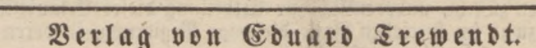
Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 237. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 25. Mai 1861.**

Telegraphische Nachrichten.

Pesth, 23. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses konstatirt Graf Julius Andrassy die Stellung des Landtages gegenüber dem Monarchen und dem Gesammtreiche; wir wollen alle, sagt der Redner, die 1848er Gesetze, nicht mehr nicht weniger. Es war eine Täuschung zu glauben, Ungarn und Kroatien werde willig in den Reichsrath eintreten. Der Reichsrath sei ein Band, welches, festgezogen zur Sklavenkette, nachgelassen zu nichts wird. Ungarn sei nicht revolutionär; es wolle die Personal-Union aufrecht erhalten; Oesterreich habe die Wahl, auf dieser Grundlage seine Interessen mit den unsrigen in Einklang zu bringen, oder Gewalt zu gebrauchen. Er stimmt für Deaks Antrag.

Die Sitzung dauert fort.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 24. Mai, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 88¼. Prämienanleihe 121. Neueste Anleihe 106¼. Schles. Bank-Verein 80¼. Oberschlesische Litt. A. 121½. Oberschles. Litt. B. 109½. Freiburger 105. Wilhelmsbahn 33½. Neisse-Brieger 48½. Tarnowitzer 33½. Wien 2 Monate 70¾. Oesterr. Credit-Aktien 63½. Oesterr. National-Anleihe 57¼. Oest. Lotterie-Anleihe 61¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 134¾. Oesterr. Banknoten 71½. Darmstädter 72½. Commandit-Antheile 84¾. Köln-Minden 152½. Rheinische Aktien 83 B. Dessauer Bank-Aktien 12⅜. Mecklenburger 47. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44¾. — Angenehm.

Berlin, 24. Mai. Roggen: niedriger. Mai-Juni 46, Juni-Juli 46¼, Juli-August 47, Sept.-Oktbr. 48¼. — Spiritus: fester. Mai-Juni 19, Juni-Juli 19, Juli-August 19⅓, Septbr.-Oktober 19½. — Rüböl: matt. Mai 11$\frac{1}{12}$, Sept.-Oktober 12.

△ Freiherr von Zedlitz.

Was die berliner Correspondenz in Nr. 235 d. Z. als sicher erklärte, theilt jetzt auch der „Publicist" als „zuverlässig" mit, daß nämlich der Polizei-Präsident von Zedlitz am Dinstag Vormittag seine Entlassung eingereicht und am Nachmittag erhalten hat. Als Nachfolger wird der Geheime Ober-Regierungsrath von Winther genannt. Die „Kreuzzeitung" entgegnet darauf: „daß Herr von Zedlitz seinen Abschied noch nicht erhalten hat, ergiebt sich wohl auch aus der Thatsache, daß derselbe heute Mittag noch in dienstlicher Funktion gesehen wurde. Dagegen wird allerdings behauptet, daß das Staatsministerium jetzt — aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung? — einen Wechsel im Polizeipräsidium für nothwendig erachtet habe. Ist dies richtig, so müßten wir es tief beklagen. Wir halten an dem Grundsatze fest, daß eine Concession dieser Art eine Niederlage ist, — und für den Straßenpöbel würde sie nur der Grund zu weiteren Forderungen werden." — Daß die „Kreuzzeitung" die ganze Polizeiwirthschaft erhalten und unterstützt hat, ist längst bekannt; erst nach der Flucht des Obersten Patzke verlangte sie mit jenem Scheine sittlicher Entrüstung, den sie sich anzuheucheln versteht, die strengste gerichtliche Untersuchung. Vorher natürlich wäre die Entlassung des Patzke „eine Concession an die öffentliche Meinung", „eine Niederlage", „für den Straßenpöbel ein Grund zu weiteren Forderungen" gewesen. Für Andere als die „Kreuzzeitung" steht die Frage einfach so: wohnt dem Polizeipräsidenten von Berlin nach dem Pferdeaustausche, nach dem merkwürdigen an Patzke gegebenen Urlaube noch die für sein hochwichtiges Amt nothwendige Autorität bei; so ist gar kein Grund vorhanden, warum er nicht in seinem Amte bleiben sollte; entgegengesetzten Falles aber würde seine Beibehaltung ein Sieg der Kreuzzeitungspartei, mithin „eine Niederlage" des Prinzips des preußischen Staates sein. Der „Publizist" spricht sich über diese Frage in einem Leitartikel in folgender Weise aus:

„Es kann sein, daß die Untersuchung gegen den Polizei-Oberst Patzke auf so schwachen Füßen steht, daß er gar nicht nöthig gehabt hätte, unter falschem Namen die Reise nach Ystadt anzutreten; es kann schon sein, daß auch der Pferdetausch des Polizeipräsidenten, daß die nur im Etat und auf dem Papier geführten hundert Schutzmänner nicht dazu angethan sind, einen Gegenstand krimineller Verfolgung abzugeben. Dies durfte den Minister des Innern an der Erwägung nicht hindern: ob Beamte von der Stellung der Herren von Zedlitz und Patzke, gegenüber der Opposition der öffentlichen Meinung, im Amte zu erhalten seien, blos weil der Staatsanwalt in einzelnen ihrer denuncirten Handlungen keine causa criminalis zu entdecken vermocht hat.

Man weiß nicht, wie weit und wie ernst der Graf Schwerin dieser Erwägung sich zugeneigt hat; Thatsache ist, daß Patzke so lange im Amte verblieb, bis das Gericht die förmliche Eröffnung der Voruntersuchung gegen ihn beschlossen hatte, und daß Herr von Zedlitz erst jetzt seinen Abschied genommen hat. Die Autorität des Gesetzes hat schwer gelitten unter dieser Hinzögerung, wie neuere und neueste Vorfälle in Berlin nur zu deutlich gezeigt haben. Die Polizeibeamten werden von den Lehrjungen und Gassenbuben und sonst von jener schlimmen Klasse von Menschen, wie sie in Berlin zu Tausenden das Pflaster treten, verhöhnt, wo sie sich zeigen; es wird vollständig vergessen, daß jeder einzelne Schutzmann ein berufener Träger der Autorität des Gesetzes ist; man sieht in ihm und will nur sehen ein Glied eines großen Corruptionssystems, das auf Achtung und Gehorsam keinen Anspruch hat.

Das geht nicht länger. Für die Handlungen Einzelner können nicht Alle büßen; jeder öffentliche Beamte steht nicht für seine Person, sondern für das Gesetz da; indem man den Beamten beleidigt, beleidigt man nicht den Menschen in ihm, sondern das Gesetz. Nachdem dem Rechtsgefühl durch Beseitigung gewisser Personen aus der polizeilichen Phalanx der Hauptstadt ein Genüge gethan, wird es die Sorge des Ministers und des neuen Polizeipräsidenten sein, durch kräftiges und selbstbewußtes Auftreten, da, wo das Gesetz öffentlich beleidigt wird, die Autorität des Gesetzes in der Vollkommenheit wiederherzustellen, wie die bürgerliche Sicherheit sie als eine Nothwendigkeit fordert!"

Die süd-slavische Frage.

⊳ **Wien,** 23. Mai. Die eigenthümliche Verwirrung unserer Verhältnisse, das tragi-komische Ignoriren der Central-Regierung in Wien einerseits, während man andererseits ganz zu gleicher Zeit bei derselben Unterstützuug für die weitgehendsten Sondergelüste sucht und von ihr die Einsetzung in eine Machtstellung verlangt, welche man selbst, nur allein auf die eigenen Kräfte beschränkt, nicht zu erlangen im Stande ist, wird von Tag zu Tag größer. Sie hat in einzelnen Provinzen des Reiches einen so verwickelten Charakter angenommen, daß selbst wohl unterrichtete eingeborene Politiker nicht mehr genau anzugeben wissen, was man will, geschweige denn was aus diesen Dingen werden soll. Die ungarischen Zustände, die doch gewiß nicht außerordentlich klar und gemeinverständlich sich abwickeln, sind verglichen mit denen anderer Kronländer, noch einfach und primitiv; die Magyaren haben ihre Forderungen faßlich formulirt, man kennt die Wünsche, welche sie unmittelbar hegen, eben so genau, wie das letzte Ideal, welches ihrer Ansicht nach die Personalunion mit den Erblanden anbahnen sollte. Total unklar aber und unverständlich sind gegenwärtig die Forderungen der Vertreter der Südslaven; die kroatische Frage, deren Auftauchen ich Ihnen vor einiger Zeit signalisirt habe, hat sich zu einer recht stattlichen Differenz entwickelt, welche ihren offenen Ausdruck in dem Auflehnen des agramer Landtages gegen die Beschlüsse der Regierung findet, deren unmittelbare und naheliegende Zwecke aber von südslavischen Publicisten und Deputirten selbst nicht genau formulirt werden könnten. Als letztes äußerstes, aber sehr ferne liegendes Endziel der Bewegung wird von Jung-Croatien die Bildung eines großen Serbenreiches angesehen, welches vom schwarzen bis zum adriatischen Meere und der Drau bis zum Balkan reichen soll; wenn die Magyaren Szechenyi's Wahlspruch: „Ungarn ist nicht, sondern wird sein", als die Prophezeiung eines großen Magyarenstaates ansehen, so hegen auch die Croaten ähnliche Zukunftspläne und Zukunftsträume. Wer die geographischen und ethnographischen Verhältnisse im nördlichen Theile der Balkanhalbinsel unbefangen beobachtet, muß allerdings die Berechtigung dieser Träume zugestehen, muß bekennen, daß dieser Slavenstamm Oesterreichs der einzige ist, welcher im Verlauf der nächsten Jahrhunderte zu einer selbstständigen Staatenbildung berufen ist. Daß die Realisirung dieser Zukunftsträume aber noch in sehr weiter Ferne liegt und bei der Verschiedenheit der religiösen Bekenntnisse in den betreffenden Gegenden und der hervorragenden Bedeutung der kirchlichen Verfassung unter den noch völlig barbarischen Bewohnern derselben selbst nach der Zertrümmerung des türkischen Reiches keine Einigung der Raja's und der lateinisch-katholischen Croaten und Dalmatiner möglich ist, gestehen auch die Jung-Croaten zu. Sie spekuliren, wenn sie auch die Emancipation der Raja's in jeder Weise unterstützen, keineswegs auf eine sofortige Einigung mit denselben, auf eine Ausscheidung aus dem österreichischen Staatsverbande. Was sie aber statt dessen wollen, darüber sucht man vergeblich nach positiven Andeutungen. Den Landtag in Pesth zu beschicken, haben sie sich geweigert, die Einladungen der ungarischen Hofkanzlei an die croatischen Magnaten, ihre Sitze im ungarischen Oberhause einzunehmen, wurden mit demselben Nachdrucke protestirend zurückgewiesen, wie die Publication der Februar-Verfassung und die aus derselben entspringenden Consequenzen einer Wahl für den Reichsrath. Die Discussionen, welche aus Anlaß der Forderung die Abdications-Urkunde Ferdinand's vorzulegen, bewegten sich ebensowenig im Curialstyle, als jene im pesther Landtage. Bei dieser oppositionellen Stimmung aber beschränken sich die Croaten nicht, wie die Ungarn, auf sich selbst und die Thätigkeit ihrer eigenen Comitate und Municipien, sondern senden Deputationen über Deputationen nach Wien, um hier von derselben Regierung und demselben Ministerium, dessen Erlasse zu publiciren sie als eine Art Hochverrath betrachten, Abhilfe bald in dieser, bald in jener Angelegenheit „allerunterthänigst" zu erbitten. Ueberläßt das Ministerium die Abwickelung irgend einer Capitalfrage den autonomen Behörden der Landschaften, so wird es von landständischen Deputationen bestürmt, die seine unmittelbare Intervention verlangen; gewöhnlich begegnen sich die Abgesendeten beider streitenden Parteien im Vorzimmer Schmerling's und in den kaiserlichen Appartements. (Die Audienzen werden nicht ohne Absichtlichkeit stets in dieser Weise festgesetzt.) Mischt sich das Ministerium ein, erheben beide Parteien wiederum, die bevorzugte wegen nicht genügender Bevorzugung, die unterliegende wegen Zurücksetzung, beide wegen „centralisirender" Einflußnahme der Deutschen, ein fürchterliches Gezeter. Wir haben derartige Vorgänge von Seiten der Croaten und der Dalmatiner die letzten Wochen über wiederholt erlebt. — Frägt man die Croaten, weshalb sie weder die Competenz des Ministeriums, noch der ungarischen Hofkanzlei in Betreff der Einladungen zur Beschickung des Reichsraths, resp. pesther Landtages anerkennen wollen, so antworten sie, daß früher die staatsrechtlichen Verhältnisse Croatiens geordnet werden müssen. Fragt man, wie dieselben geordnet werden sollen, wie sie sich zu Ungarn und zum Gesammtstaate stellen wollen, wie sie es mit der Steuer- und Rekrutenbewilligung zu halten gedenken, so erhält man gar keine, oder eine höchst ungenügende Antwort. Wie eigenthümlich die Ideen in dieser Beziehung mitunter sind, zeigten die Forderungen des karlowitzer Congresses, welcher dem agramer Landtage nicht blos stammes-, sondern auch sinnesverwandt war. Dieser verlangte die Ausscheidung eines nationalen Territoriums aus drei verschiedenen Gebieten, dem von Slavonien, dem von Ungarn und dem der Militärgrenze und zu gleicher Zeit die vollständige Autonomie der innern Verwaltung dieses Territoriums, während die einzelnen Theile desselben doch nicht aus dem Verbande der Provinzen, deren Bestandtheil sie bisher gebildet, ausscheiden, sondern der höchsten Verwaltungsspitze derselben unterworfen bleiben sollen. So lange diese drei verschiedenen Provinzen eine verschiedene Gesetzgebung haben, würde natürlich die Verwirrung in Folge dieser Woiwodinabildung eine end- und heillose werden. Doch darum kümmern sich die Serben nicht, wenn ihren Nationalitätsforderungen Genüge geleistet wird. Aehnlich unklar und verschwommen scheinen auch die croatischen Forderungen zu sein; nationale Prätension zieht sich durch alle ihre politischen Erörterungen, wie ein rother Faden, aber selten zeigt sich irgend ein klarer und positiver politischer Gedanke, mit Ausnahme der unverschämten Ansprüche auf Gebietserweiterung nach allen Richtungen hin.

☰ **Breslau,** 24. Mai. [Theater.] Bei Besprechung der gestrigen italienischen Aufführung von Verdi's „Trovatore", einer Oper, die wir hier deutsch so unzähligemale gehört haben, sei es uns gestattet, auch einmal etwas vergleichende Anatomie zu treiben, weil aus dieser Behandlungsweise des vorliegenden kritischen Stoffes wohl am meisten Belehrung zu ziehen sein dürfte. Wir gehen dabei aber auf die Zeit zurück, da wir Frau v. Laßlo-Doria noch zu den Unsrigen zählten, und sprechen gewiß nur die Meinung aller aufmerksameren hiesigen Theaterbesucher aus, wenn wir zunächst konstatiren, daß mit Ausnahme der gestrigen Darstellerin der Azucena, deren unvergleichliches Ton-Material mit seinem entzückenden Timbre, als das herrlichste Gnadengeschenk des Himmels, nun einmal ganz einzig in seiner Art dasteht, unsere heimischen Künstler den fremden sämmtlich an pompösen Stimmmitteln weit überlegen sind. Und doch ist gerade unsere Azucena, Frl. Günther, die einzige, welche aus dieser italienischen Darstellung des Troubadours kaum noch etwas zu lernen vermöchte, weil sie nicht blos bezüglich der dramatischen Aktion, sondern sogar auch in der feinen Nüancirung des Gesangsvortrages die wie immer interessante, verständig angelegte und korrekt ausgeführte Studie der jugendlichen Signora Trebelli in dieser Rolle weit hinter sich zurückläßt. Selbst die Art und das verschiedene Maaß des Beifalls, welcher gestern und früher gespendet wurde, rechtfertigt unsere Meinung vollkommen. Frl. Günther erzielt von einem Ende der Partie bis zum andern, trotz ihres Deficits an Stimmkraft, einen durchgreifenderen Erfolg, als die überreich ausgestattete italienische Collegin und zwar: in den wildbewegten Scenen des 2ten und 3ten Aktes mit dem Sohne und den Kriegern, durch die höhere Gewalt und intensivere Leidenschaft ihres Spiels, in dem Kerker-Duett mit Manrico („In unsere Heimath kehren wir wieder"), durch die tiefer rührende Seelenhaftigkeit ihres Gesanges, der das allmähliche sanfte Entschlummern der Zigeunerin mit so großer Kunst illustrirt. Wenn es etwas gäbe, worin die Italienerin die Deutsche überträfe, so wäre es allenfalls die leichtere Behandlung der kurzen Pralltriller in der Canzone Nr. 8 des 2. Aktes: „Stride la vampa", die Signora Trebelli allerdings selbst im Piano mit noch etwas glänzenderer Bravura herausschmettert, als Frl. Günther. Daß überhaupt eine leichtere Behandlung der Coloratur in vielen Fällen dem italienischen Genre besser ansteht, hat die letztere aus der Rosina der erstern bereits genugsam zu entnehmen Gelegenheit gehabt, und daß auf diesem Gebiete eine Rivalität zwischen beiden Sängerinnen unmöglich, bedarf nicht erst des nähern Nachweises.

Auch Frau v. Laßlo's Leonora übertrifft die der Signora Mariani-Lorini fast in allen Stücken, sowohl durch den weitaus höhern sinnlichen Wohlklang der Stimme, als durch die ungleich wirkungsvollere Anima und Passion ihres Vortrages und zum größten Theil selbst durch ihre geschmackvollere Coloratur. Mit dem unsinnig raschen Tempo der Triller-Cavatina (I. 4.): „Di tale amor" („ein unnennbares Sehnen"), die nur mit Allegro giusto bezeichnet ist, können wir uns nicht befreunden, wie wir dies schon bei Gelegenheit der ersten Darstellung der Rolle durch Frau Hain-Schnaidtinger ausgesprochen haben. Dagegen nehmen wir unsere damalige Ausstellung gegen die Auffassung des As-dur-Satzes im Duett mit Luna (IV. 20): „Mira, di acerbe lagrime" etc., der freilich auch nur Andante mosso überschrieben ist, zurück, seitdem wir dies schöne Stück mit so hinreißender Leidenschaft haben vortragen hören, wie dies gestern von Signora Lorini und Sgr. Zacchi geschah. Namentlich die liebesseligen Schmerzensrufe, welche Leonora, vor der wilden Werbung Luna's zurückweichend, Schlag auf Schlag hinter einander ausstößt: „Mi svena! calpesta il mio cadavere! ma salva, deh! salva il Trovator!" traten bei dem beschleunigten Tempo mit so ergreifender Naturwahrheit hervor, daß wir ein musikalisches Bedenken dagegen nicht ferner geltend zu machen wissen. Ueberhaupt aber nahm die Darstellung der italienischen Prima Donna von diesem Moment an eine so überraschende Wendung, daß wir sie in ihren letzten Nummern — namentlich auch in der Sterbescene im Kerker — der Frau v. Laßlo doch noch für überlegen erklären müssen. Es schien, als hätte die Passion bei einer sonst phlegmatischen Natur jetzt erst eingeschlagen, und als ließe sie die Künstlerin nun mit doppelter Gewalt auf sich wirken. Jedenfalls krönte das Ende das Werk, wie denn auch die wiederholten Beifallsstürme bewiesen, womit sich das Publikum am Schluß für die vollständigst gelungene Aufrüttelung seiner Nerven bedankte. — Auch Signor Galvani, der in sehr unvortheilhaftem Costüm (warum vermeidet der geschätzte Künstler nicht die Tricots, da man doch auch in Spanien zu Anfang des 15. Jahrhunderts schon die Beinschienen und Reiterstiefeln kannte?!) während der ersten beiden Akte seinen Manrico fast ganz fallen ließ, und selbst mit der dankbaren Romanze des Troubadour hinter der Scene (I. 5) keine absonderliche Wirkung erzielte, weil sein Organ einer sonoren Kraftentwickelung in der Höhe schlechterdings unfähig ist, spielte diesen letzten Kerkerauftritt mit einer Gluth der Leidenschaft, die wir ihm nicht zugetraut hätten. Als vollendeter Gesangskünstler aber bewährte er sich wiederum im Vortrag der zarten, innigen Cantilene, welche dem beliebten Schrei-Allegro am Schlusse des dritten Aktes: „Di quella pira l'orrendo foco" („Lodern zum Himmel") vorhergeht, und vor Allem in dem rührenden Klagegesang aus dem Thurme während des Miserere (IV. 19):

„Ah! che la morte ognora
È tarda nel venir
A chi desia morir!
Addio, Leonora . . .",

den Sgr. Galvani so ergreifend, ja herzerschütternd wie aus tiefster Seele aushauchte, daß er sogar auf einen Moment seiner Haft entlassen werden mußte, um dem Hervorruf des Publikums Ordre zu pariren. Wer von solchem Gesange lernen könnte, brauchen wir nicht erst auszusprechen. Auch mit den, seine Mittel übersteigenden „lodernden Flammen" wußte sich der Künstler, die Reprise weglassend, so geschickt abzufinden, daß er sogar einen großen Erfolg damit errang. — Der Conte di Luna des Sgr. Zacchi zeichnete sich zunächst durch eine überaus noble Haltung aus, und kann namentlich der vollendet schöne Gang des Künstlers, dessen schlanke Gestalt und einnehmende Gesichtsbildung ihn überdies zu solchen ritterlichen Repräsentationsrollen ganz besonders empfehlen, nur als Muster aufgestellt werden. Im Terzett, I. 6, sowie im feurigen Allegro mit Chor am Schluß der Arie II. 12 und im Pezzo concertato (Quintett mit Chor), welche das Finale dieses Aktes bildet, fehlte ihm freilich die colossale Kraft unseres Rieger, ja es passirte ihm sogar in jenem Allegro ein musikalisches Unglück, dessen sich der in dieser Hinsicht felsenfeste heimische Graf Luna wohl kaum je schuldig machen dürfte: dafür sang er aber das schöne Andante seiner Arie, das mit Recht weltberühmte: „Il balen", mit einer Delikatesse des Gefühls, die freilich an den Mustervortrag eines Graziani oder Santley in Paris und London noch nicht im Entferntesten hinanreicht, aber für die breslauer Gesangskunst immerhin als ein nachahmungswürdiges Vorbild gelten kann, denn hier pflegt uns des „Auges himmlisch Strahlen" stets nur in einer gewaltsamen al-fresco-Manier gemalt zu werden, wie sie die soavità eines echten italienischen Liebesgesangs nun einmal schlechterdings nicht gestattet. — Sgr. Agnesi trug die Eingangs-Cavatine des Ferrando mit gediegenem künstlerischen Verständniß und feiner Nüancirung vor. — Frl. Weber aber hätte die paar Worte ihrer Inez wohl auch italienisch lernen können, da ja sogar einzelne unserer Choristen ihre kleinen Nebenpartien in der Sprache der Gäste vortragen, um das künstlerische Ensemble nicht zu stören.

Preußen.

** **Berlin**, 23. Mai. [Greiff. — Patzke als Zeuge. — Excesse. — Diplomatisches.] Wie bereits gemeldet, hat der Criminal-Senat des königlichen Kammergerichts beschlossen, den Polizei-Lieutenant Greiff gegen eine Caution von 2000 Thalern, die von seinen Freunden sofort erlegt worden, zu entlassen*). Das Kammer-Gericht soll übrigens dem Beschluß des Stadtgerichts beigetreten sein, daß das von Greiff ausgestellte Paß-Attest als Urkunde anzusehen sei. Von einer Freilassung Patzke's ist dagegen nichts bekannt geworden; das Kammergericht scheint demnach die Fortdauer seiner Haft beschlossen zu haben. — Vor dem hiesigen Schwurgericht begann am Dinstag die Verhandlung gegen die Kaufleute Bernhard Hirsch und Michaelis wegen betrüglichen Bankerotts. Das Material, welches der Anklage zu Grunde liegt, ist ein so umfangreiches und verwickeltes und dabei ein so vorzugsweise kaufmännisches, daß der Gerichtshof sich voraussichtlich die ganze Woche mit dem Prozesse zu beschäftigen haben wird. Es sind einige 30 Zeugen vorgeladen, unter denen sich auch der suspendirte Polizei-Oberst Patzke befindet, der gestern vernommen werden sollte. Derselbe hatte gebeten, ihn von dem persönlichen Erscheinen in öffentlicher Gerichtssitzung zu entbinden; der Gerichtshof erfüllte diesen Wunsch und beschloß, sich mit der Vorlesung der in der Voruntersuchung beeidigten Aussage des Patzke zu begnügen. Die Veranlassung zu seiner Vernehmung ist folgende gewesen. Er war mit Hirsch und Michaelis, die früher die Lieferung von Kleidungsstücken für die hiesige Schutzmannschaft gehabt hatten, in Geschäftsverbindung gekommen, welche Gelegenheit er benutzt hatte, um eine Schuld von 700 Thalern theils in baarem Gelde, theils in Waaren zu contrahiren. Kurz vor Eröffnung des Konkurses über die beiden Angeklagten ist diese Schuld als „durch Erlaß ausgeglichen" gelöscht worden. Patzke hat aber diese 700 Thaler, erst als der Konkurs eröffnet war, in Theilzahlungen an Hirsch bezahlt und die letzten 150 Thaler vor etwa zwei Monaten, nachdem Hirsch verhaftet worden, an dessen Ehefrau abgeführt. Diese letztgedachte Summe ist zur Masse geflossen, in Bezug auf die übrigen Theilzahlungen wird nun Hirsch beschuldigt, sie bei Seite geschafft zu haben. Die Masse hat dadurch in sofern einen Nachtheil nicht erlitten, als Patzke an Hirsch keine giltigen Zahlungen leisten konnte, und deshalb die gezahlte Summe noch einmal an die Konkursmasse zahlen muß. — Am dritten Pfingstfeiertag gegen Abend hat auf dem hiesigen Schützenplatze eine erhebliche Schlägerei zwischen Militärpersonen und Civilisten begonnen, welche erst auf den angrenzenden Straßen beseitigt werden konnte. Der Platz war vom frühen Nachmittag ab überfüllt und nach Beendigung kleinerer Schlägereien fingen Reibungen zwischen dem stark vertretenen Militär und Civil an. Es entbrannte bald darauf zwischen beiden Parteien ein heißer Kampf und in diesem machten die Soldaten von ihren Seitengewehren Gebrauch. Die Civilisten bedienten sich als Waffen allerhand Gegenstände, die ihnen zur Hand waren. Den anwesenden Polizeibeamten war es nicht möglich, die Ruhe herzustellen. Es wurden die Mannschaften der nächstbelegenen Polizeiwachen herbeigeholt. Aber auch diese reichten nicht aus. Inzwischen hatte ein großer Theil des Publikums fliehend den Platz verlassen und die Streitenden waren auf die Straßen gedrungen. Dort trat eine Sperrung der Passage ein und bald nach 9 Uhr erschien eine Abtheilung berittener Schutzleute, um die Ordnung wiederherzustellen. Auch ein Militärpiquet erschien auf dem Platz. Es sollen viele und nicht unerhebliche Verwundungen vorgekommen sein. Ein Theil der Excedenten zog, von Neugierigen gefolgt, schließlich nach dem Molkenmarkte und trieb dort durch Schreien und Pfeifen Unfug. — Der Minister v. Schleinitz empfing heute den aus Brüssel angekommenen königl. Gesandten Grafen v. Redern, eben so den Grafen Pourtales und hatte darauf Besprechungen mit den Vertretern Badens und Rußlands. — Die Minister v. Larisch, v. Seebach, v. Bertrab, v. Levetzow, welche aus Altenburg, Gotha etc. hier eingetroffen waren, haben bereits Berlin wieder verlassen.

Berlin, 23. Mai. [Vom Hofe.] Des Königs Majestät nahm heute die Vorträge des Kriegsministers und des Gen.-Adj. G.-M. Freiherrn v. Manteuffel entgegen und empfing den General Ciesielski, Führer der 9. Division, und einige andere Offiziere behufs persönlicher Meldungen. — J. k. H. die Prinzessin Karl ist gestern Abends vom großherzoglichen Hofe zu Weimar wieder hierher zurückgekehrt. — J. k. H. der Prinz Albrecht (Sohn) und die Prinzessin Alexandrine folgten heute Mittags einer Einladung J. M. der Königin-Wittwe zur Tafel nach Schloß Sanssouci.

*) Die Notiz in Nr. 235 unserer Zeitung ist nicht der „N. Pr. Z.", sondern der „Voß. Ztg." entlehnt. D. Red.

— Ein Circular-Erlaß vom 9. März 1861 — betreffend die Competenz zur Ertheilung der Erlaubniß an die des Landes verwiesenen Ausländer zur Rückkehr in die preußischen Staaten, bestimmt, daß bei einer entgegenstehenden gerichtlichen Verurtheilung die fragliche Erlaubniß nur im Wege der Begnadigung wird ertheilt werden können in dem Falle, wenn polizeilich aus dem Lande verwiesene Ausländer die Erlaubniß zu Rückkehr in den preußischen Staat nachsuchen, die Landes-Polizeibehörden, welche nach den bestehenden Vorschriften die gesammte Sicherheits- und Ordnungspolizei und insbesondere auch die Ertheilung von Ein- und Ausgangspässen zusteht, unbedenklich zur Ertheilung dieser Erlaubniß competent sind und zwar im speciellen Falle diejenige Regierung, in deren Bezirk der Ausländer zurückzukehren wünscht.

Deutschland.

** **Stuttgart**, 22. Mai. [Lahme Vertheidigung der Würzburger.] Der „Würtemb. Staatsanz." bringt folgenden offiziösen Artikel: „Das in London erscheinende Journal „Daily News" hat in den letzten Tagen einen von Frankfurt a. M. datirten Artikel veröffentlicht, welcher aus Anlaß der jüngsten Begebenheiten in Deutschland, die Fürsten und Regierungen gewisser deutscher Mittelstaaten gerade heraus verrätherischer Absichten beschuldigt und anklagt, ein Bündniß mit dem Kaiser der Franzosen anzustreben, um auf Kosten der Interessen des Gesammtvaterlandes ihre eigene Existenz zu sichern. Wir können uns füglich ersparen, mit Widerlegung solch' abgeschmackter Beschuldigungen uns zu befassen, da der gesunde Sinn des deutschen Volkes längst erkannt hat, daß vorzugsweise die Bestrebungen der sogenannten würzburger Regierungen, den erprobten Gesinnungen der betreffenden Fürsten entsprechend, nur darauf gerichtet waren und gerichtet sind, auf bundesverfassungsmäßigem Wege Maßregeln und Einrichtungen ins Leben zu führen, die gerade den engeren Anschluß der deutschen Stämme unter sich, sowie die Unabhängigkeit und Machtstellung des Gesammtvaterlandes nach außen bezwecken." — Wir möchten wohl wissen, wo der „Würtemb. Staatsanz." „den gesunden Sinn des deutschen Volkes", welcher die Bestrebungen der Würzburger begünstigt, gefunden hat. „Der gesunde Sinn des deutschen Volkes" haßt vielmehr diese Bestrebungen aus innerstem Herzen, weil er sehr richtig erkannt hat, daß sie die Zerrissenheit und die Ohnmacht Deutschlands verewigen. In Bezug auf die letzten Beschlüsse der Würzburger*) sagt die „Zeit": „Einen Oberbefehl neben dem Oberbefehl, wie ausdrücklich ersonnen, um einander zu lähmen — dergleichen hat man in neuester Zeit kaum in ähnlicher Weise bei Solferino gesehen, und eine militärische Zusammensetzung von Heertheilen, worin nach den natürlichen Bedingungen der Zusammengehörigkeit kaum mehr gefragt ist — dafür wird man um Beispiele noch viel mehr verlegen sein. Dahin aber kann es kommen, wenn man falschen Tendenzen die Macht läßt, sich für die berechtigten zu halten und auszugeben!"

Stuttgart, 22. Mai. [Minister v. Knapp †. — Aussichten.] Gestern Abend kurz nach 5 Uhr ist Finanzminister v. Knapp gestorben. Da seine Krankheit schon seit längerer Zeit als ein unheilbares Gehirnleiden erkannt worden war, so wurde schon vor etwa 14 Tagen Director v. Sigel des Steuer-Collegiums mit der Verwaltung des Finanz-Departements in provisorischer Weise betraut; indessen glaubte man eine so nahe Auflösung des verdienten Ministers um so weniger, als sein Befinden sich in den letzten Tagen keinesweges verschlimmert hatte. — Der Schaden, den die Frühlingsfröste in unserm Lande angerichtet haben, fällt nur beim Weinstock und dem Frühobst ins Gewicht; Spätobst, Raps, Getreide und Futterpflanzen haben nur ganz unbedeutend, in den meisten Gegenden gar nicht gelitten. (N. Pr. Z.)

*) Dem münchener Telegramme: als handelte es sich auf der heute beginnenden würzburger Conferenz nicht um die Wahl des Oberbefehlshabers, sondern blos um unschuldige Reglements — kann die „Zeit" einen Commentar geben. „Es handelt sich nicht um die Wahl des Oberbefehlshabers für die vier letzten Bundes-Armee-Corps, weil sich der Wahl des Königs von Würtemberg Schwierigkeiten entgegengestellt haben, die man vergebens zu überwinden hoffte. Von den Königreichen begünstigt außer Würtemberg selbst nur Hannover diese Wahl, muthmaßlich weil es durch seine Lage der Unterordnung zu entgehen hofft. Baiern findet die Unterordnung unter das Haupt eines so viel kleineren Staats natürlich unangemessen, und Sachsen hält sich zurück, wohl aus Rücksicht auf die größte Macht des Trias-Ideals. Hessen-Darmstadt und Nassau aber sind für diese Abfälle kein Ersatz, um so weniger, als in Würzburg sicherlich Niemand sich in einer Hauptfrage majorisiren lassen wird. So wird denn viel Wasser mainabwärts fließen, bis der Feldherr des Oberrhein-Heeres seine Bestallung erhält. Im Uebrigen bezeichnet es die innere Lage der Trias-Staaten, daß der bei weitem mächtigste von ihnen sich in der bei weitem wichtigsten Frage von vorn herein in der Opposition und in der Minorität befindet, anstatt den Troß der Kleineren seinerseits zu führen.

Karlsruhe, 19. Mai. [Die offizielle Zeitung über den Nationalverein.] Die „Karlsr. Z." läßt sich in ihrem Leitartikel vom 17. über den Nationalverein in einer jedenfalls bemerkenswerthen Weise aus:

„Der Nationalverein, sagt sie, hat während seines noch nicht zweijährigen Bestehens eine solche Bedeutung gewonnen, daß ihm die fortwährende Theilnahme der gesammten Presse, der befreundeten, wie der feindlichen oder neutralen, nicht entgehen kann. Es ist ein in Deutschland seltenes Schauspiel, viele Tausende von Männern dauernd zu Verfolgung einer bestimmten politischen Idee vereinigt, sie fortgesetzt zu nicht unbeträchtlichen Opfern an Zeit, persönlicher Mühe und Geld bereit, ja, was unzähligen unserer Landsleute noch weit schwerer fällt, sie selbst dazu bereit zu sehen, sich mit ihrer individuellen Ueberzeugung großen, gemeinsamen Beschlüssen unterzuordnen. Es wäre eine sehr oberflächliche Betrachtungsweise, nicht nach dem tieferen Grunde der merkwürdigen Bewegung zu forschen. Wir finden ihn darin, daß der Gedanke der nationalen Einheit Wurzel gefaßt hat in dem Gewissen unseres Volkes, dessen Art es ist, bei Erfüllung der einmal erkannten Pflicht kein Opfer zu scheuen. Die Verwirklichung unserer nationalen Einigung ist, das wird von keinem unbefangenen Beobachter in Abrede gestellt werden können, von unserem Volke als seine nächste und höchste sittliche Aufgabe erkannt worden. Nur daraus, daß der Nationalverein dieser geistigen Strömung entgegenzukommen und ihr einen Ausdruck zu geben verstand, ist seine rasche Verbreitung auch unter Solchen zu erklären, welche mit der spezifischen Form, in welcher er den allgemeinen Gedanken der deutschen Einigung ausführen will, nichts weniger als harmoniren.... Die Lectüre des jüngsten Rechenschaftsberichtes des Vereins ist es, welche diese Gedanken in uns anregte; man kann sie nur mit Interesse und vielfach aufrichtiger Zustimmung lesen. Besonders anziehend waren uns die einleitenden allgemeinen Bemerkungen über die nationalen und liberal-demokratischen Tendenzen unserer Zeit. Man wird es in der That als ein Verdienst des Vereins anerkennen müssen, daß er zuerst in Deutschland werkthätig und mit günstigem Erfolg die Ueberbrückung der Kluft versuchte, welche Jahre lang Constitutionelle und Demokraten scheinbar unversöhnlich trennte. Die Hoffnung des ferneren Gelingens kann nur steigen, wenn man aus dem Bericht ersieht, daß die von ihm erstrebte Vereinigung dieser beiden Parteien, von welcher unsere ganze Zukunft abhängt, nicht auf hinterhaltiger Verschweigung der vorhandenen Gegensätze, sondern auf der Erkenntniß beruht, daß sie der höheren Forderung der nationalen Einheit nachstehen müssen, und daß sie unter deren Schutz, wäre sie erst einmal errungen, beide den Raum zum friedlichen Wettkampf gewinnen würden."

München, 21. Mai. [Die Würzburger.] Die „Südd. Z." berichtet: Gestern fand unter dem Vorsitze des Prinzen Luitpold eine Staatsrathssitzung statt, die von Vormittags 10 bis Nachmittags gegen 3 Uhr währte. Neben dem Prinzen Karl und dem Kriegsminister v. Lüder fand sich auch der General-Quartiermeister v. d. Mark, der nicht Mitglied des Staatsrathskollegiums ist, aber speziell eingeladen wurde, zur Sitzung ein. Diese Einladung dürfte kaum wegen des außerordentlichen Militärbudgets, sondern wegen Vorlagen geschehen sein, die Bezug auf die würzburger Konferenzen haben. Es scheint, daß bei diesen ein sehr umfassendes Material zur Berathung gelangen wird, da dem Generallieutenant v. d. Mark die beiden Regimentsquartiermeister und Revisoren der Militärrechnungskammer, Meier und Dr. Schneider, beigegeben worden sind. Heute Vormittags versammeln sich die Staatsrathsmitglieder wieder zu einer Sitzung.

Gotha, 23. Mai. [Die Beyer'sche Predigt.] Dem Inhaber der Stollberg'schen Verlagsbuchhandlung ist gestern vom Untersuchungsrichter die Mittheilung gemacht worden, daß vom hiesigen Kreisgerichte die auf Requisition des leipziger Bezirksgerichts verfügte Beschlagnahme der Beyer'schen Predigt über die Trinität aufgehoben sei. Der Verleger hat sofort seinen schon früher an das Bezirksgericht in Leipzig gerichteten Antrag auf Freigebung der dort mit Beschlag belegten Exemplare wiederholt.

Hannover, 21. Mai. [Maßregelung.] Gegen die Lehrer des Pro-Gymnasiums in Hameln, welche die Zuschrift an Hrn. v. Bennigsen unterzeichneten, Rektor Theilkuhl, Oberlehrer Best und Konrich, ist dieserhalb die Disciplinaruntersuchung eröffnet durch eine im Auftrage des Oberschulkollegiums vom Magistrate vorgenommene Vernehmung. In dem Rescripte des Oberschulkollegiums werden die Thatsachen, worin das Disciplinarvergehen zu befinden, angegeben. Es soll nun, neben Feststellung des Thatbestandes, ermittelt werden, inwiefern die Oeffentlichkeit des Schrittes beabsichtigt oder „nach Lage der Sache vorauszusehen und unvermeidlich" war. (Ztg. f. Nordd.)

Oesterreich.

C. C. **Wien**, 23. Mai. [Die Nationalbank.] Heute hat der Finanzminister der Nationalbank die Aufforderung zugehen lassen, Bevollmächtigte zur Verhandlung über die Bedingungen zur Erneuerung des Bankprivilegiums zu ernennen. Man sagt: Freiherr von Pipitz, Herr von Wodianer und Herr Murmann seien zu diesem Behufe gewählt, aber nur zur Führung von Verhandlungen, nicht aber zum Abschlusse eines bindenden Uebereinkommens ermächtigt worden. Dem „Pesther Lloyd" wird von hier geschrieben: „Die Basis des Abkommens, welches Herr von Plener mit der Bank zu treffen beabsichtige, bestehe, einem in Wien coursirenden

---

Die Kunstausstellung.

Nr. 618. J. C. d'Unker in Düsseldorf. Vorsaal im Gericht.

Die Erfindung der Photographie bedarf nach zwei Seiten hin noch einer Vervollkommnung. Erstens müßte man die Fehler der Perspective beseitigen können, welche durch die Krümmung des Objectivglases bedingt sind, wegen deren die nahestehenden Gegenstände unverhältnißmäßig groß, die entfernteren unverhältnißmäßig klein erscheinen, und dann, wenn der Wunsch nicht allzu kühn wäre, müßten die Bilder in dem Glanze der natürlichen Farben erscheinen! — Beide Wünsche gehören, wie die Chemiker und Optiker beweisen wollen, zu den sogenannten frommen Wünschen, das heißt zu denjenigen, welche niemals in Erfüllung gehen. Allein es scheint, daß die Gelehrten im Irrthum sind, denn Herr d'Unker befindet sich offenbar im Besitze einer solchen Maschine, welche die Lichtbilder nicht nur in vollkommen richtigen Verhältnissen, sondern auch mit den schönsten Farben der Wirklichkeit wiedergiebt. — Die bunte Gesellschaft, welche er hier in dem kleinen Rahmen versammelt hat, beweist das unwidersprechlich. Sie leben Alle, und könnten in jedem Augenblicke anfangen zu reden und sich zu bewegen, und das Sonnenlicht scheint wirklich in das Zimmer hinein, und in die zwölf Stufen höher gelegene Amtsstube, wo der Herr Polizeirichter sein Mittagsschläfchen hält, ungestört von der Reue und den Gewissensbissen, durch welche die harrende Versammlung da unten nur zu wach erhalten wird.

Es sind keine gar zu schlimmen Verbrecher, die wir hier vor uns sehen, und der Taugenichts, dem man die Hände auf dem Rücken zusammengebunden hat, ist wahrscheinlich der Einzige unter ihnen, welcher diesmal ins Zuchthaus wandern wird, welches ihm jedenfalls aus vielfachen früheren Besuchen wohl bekannt ist, denn die Farbe und der Ausdruck seines Gesichts ist den Bewohnern der Strafanstalten eigenthümlich, und wird anderswo nicht erworben. Die Fürbitten der alten Mutter, die ihn herbegleitet hat, werden da wenig helfen; das sehen wir schon aus der Miene des Herrn Polizei-Commissarius, links vom Beschauer. Sein Gesicht beweist recht deutlich, wie gewisse Amts- und Standesphysiognomien von geographischen und climatischen Verhältnissen unabhängig sind, und auch nach Jahrhunderten noch dieselben bleiben. Er könnte ein leiblicher Vetter des Constable sein, welcher in Hogarth's berühmtem Bilde, den Faulen vor die Richterbank führt, auf welcher sein ehemaliger fleißiger Mitlehrling den Spruch über ihn fällen soll. Die stattliche wohlbeleibte Figur und das geröthete Antlitz geben Zeugniß von der Freudigkeit, mit welcher Schank- und Gastwirthe für mäßigen Preis gern das Beste vorsetzen, was Küche und Keller zu leisten vermögen, und die Würde des Ausdrucks zeigt, daß der Herr Commissarius sich gar wohl des Umstandes bewußt ist, daß es in seiner Macht steht, den Mitbürgern das Leben leicht oder schwer zu machen. — Derjenige seiner Collegen, welcher den Gefangenen übernimmt, hat nur die Lasten des Amtes zu tragen, ohne die Annehmlichkeiten desselben zu genießen. Er hat den Dienst im Bureau zu versehen, und seine abgemagerte Gestalt zeigt deutlich, daß ihm nur spärliche Accidenzien neben seinem Gehalte zufließen. Aber würdevoll ist auch er, und der Stempel der Beamtenhierarchie ist auch seinen dürftigen Zügen lesbar aufgedrückt.

Diese drei Personen bilden mit der armen alten Mutter des Gefangenen den ersteren Theil der Gruppe. Die anderen sind diesen gegenüber fast idyllische Figuren, vielleicht noch mit Ausnahme des im Vordergrunde auf der Bank sitzenden Vagabonden, dem man nicht gern allein im Walde begegnen würde.

Aber der arme Geiger, der, gebückten Ganges sein Instrument unter dem Arme hält und sich auf die Tochter lehnt, der hat gewiß nichts Verbrecherisches sich zu schulden kommen lassen, sondern höchstens zu polizeiwidriger Stunde einmal aufgespielt, oder sich der Gewerbesteuer entzogen — der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb!

Zu dem jungen Mädchen, der Antigone dieses Oedipus, fühlen wir uns alsbald hingezogen. Armuth und Mangel haben diese dürftigen Glieder nicht zur Entwickelung kommen lassen, und dem matten Auge fehlt das Feuer der Jugend, welches aus den Blicken ihrer glücklichern Altersgenossinnen uns entgegenstrahlt. Auch sie hätte vielleicht zu einer lieblichen Blume erblühen können, wenn der Boden, auf dem sie aufwachsen mußte, nicht gar zu dürr und sandig gewesen wäre! Und auch jetzt noch wäre es Zeit. Käme sie aus der dumpfigen Stadtatmosphäre heraus auf's Land, und könnte sie als Magd bei einem wohlhabenden Bauern dienen, wie bald sollten da die Rosen auf ihren Wangen erblühen, und die dürftigen Arme sich runden!

Viel minder wehmüthige Gefühle erregt uns das Zigeunerpaar mit dem kleinen braunen Mädchen, das zu seinen Füßen spielt. Seit das Tambourin neu war, welches das Kind in der Hand hält, haben Vater und Mutter schon in mancher Gerichtsstube gestanden, ohne daß es ihnen großen Kummer gemacht hätte, und sie werden noch in mancher andern stehen, bis sie ihr wanderndes Leben an dem festen Wohnsitze beschließen, der einst uns Alle aufnehmen soll!

Daß man den alten Herrn mit der rothen Nase hierher geschleppt hat, welcher hinter der Zigeunerin auf der Bank sitzt, ist ordentlich melancholisch. Was kann er dafür, daß gestern Abend kein Livreediener bereit war, ihn nach Hause zu geleiten, als seine Füße ihn nicht mehr sicher tragen wollten! Er glitt aus, und in eins der Flußbetten gelagert, welche paarweise unsere Straßen durchziehen, traf ihn der Nachtwächter, — und nun sitzt er hier, der Strafe gewärtig. Möge sie leicht sein!

Nicht blos diese und alle andern vor uns stehenden menschlichen Figuren sind unmittelbar und mit mehr als photographischer Treue nach dem Leben aufgenommen, sondern der Künstler hat auch die Beiwerke so meisterhaft behandelt, daß wir an die besten Werke der alten Niederländer erinnert werden. — Die Boiserien, an welche so viele Verbrechergeschlechter den Rücken gelehnt und ihnen diesen matten Glanz gegeben haben, sie sind eben so vortrefflich gemalt, wie die alten Bilder der Rathsherren über denselben. Diese schlechten Porträts wurden dadurch in wahre Kunstwerke verwandelt. — Und der Sonnenschein! Mit welcher Wärme durchdringt er diese Räume, und wie strahlt, noch heller sie verklärend, die Sonne der Kunst über diesen Gestalten!

Gewiß sprechen wir im Sinne recht vieler unserer Mitbürger den Wunsch aus, daß es gelingen möge, dies kleine Kunstwerk unserer Stadt zu erhalten. Eine Bildersammlung, wie viele Städte von geringerer Bedeutung als Breslau besitzen, wird ja hoffentlich auch uns nicht mehr lange fehlen.

Es ist nicht die Absicht dieser Berichte, systematisch sämmtliche unserer Betrachtung dargebotenen Kunstwerke zu besprechen, sondern nur die besonders anziehenden, ohne eine feste Ordnung durchzugehen, und so wenden wir uns jetzt zu einigen der ausgestellten Porträts.

Die Porträtmalerei ist eine Kunstgattung, welche an Würde keinem andern Zweige der Malerei zu weichen braucht. Eine höhere Aufgabe, als ein edles Menschenantlitz würdig darzustellen, kann dem Künstler überhaupt nicht gestellt werden, denn auch die größte historische Composition beruht doch wesentlich auf dieser Grundlage. — Die Aufgabe des Berichterstatters auf diesem Gebiete ist für die hiesige Ausstellung keine gar schwere. Resch und Hamacher sind durch ihre Leistungen allen Schlesiern zu bekannt, als daß wir nöthig hätten, ihren Ruhm noch besonders zu verkünden. Beide Künstler sind in das Leben der reichen und vornehmen Stände förmlich mit verwachsen, und keine marriage in high life wird geschlossen, wo nicht Resch den Bräutigam und Hamacher die schöne jugendliche Braut zu malen hätte. Für den Anblick zweier jungen Damen von ganz besonderer Schönheit

Gerücht zu Folge, darin: hundert Millionen der Schuld des Staates an die Bank in eine Rente zu convertiren, und jedem Bankaktionär für seine Aktien die bezüglichen Staatsschuldverschreibungen zu geben. Damit wäre also die jetzige Bank aufgelöst. Es stände aber den Bankaktionären frei, eine neue Bank zu gründen, indem sie das Aktivkapital der alten Bank neuerdings einzahlen; zugleich wäre Herr von Plener bereit, dieser neuen Bank volle Unabhängigkeit vom Staate zu gewähren und dieselbe mit allen erdenklichen konstitutionellen Garantien zu umgeben. Die obenerwähnte Conversion fände in jedem Falle statt und den Bankaktionären bliebe blos die Priorität, sich durch die Gründung einer neuen Bank zu entschädigen." Wir können dies Gerücht mit aller Bestimmtheit desavouiren. Die tendenziösen Erfinder desselben haben eben die Glocken läuten hören, ohne zu wissen wo? — und da die Angelegenheit begreiflicher Weise die größte Discretion erheischt, sind wir nicht weiter im Stande, uns auf eine genaue Sichtung des nur Halbwahren von dem völlig Unwahren in obiger Nachricht einzulassen.

* [Eine Erklärung des Baron Josika.] Der Romandichter Baron Nicolaus Josika, bekanntlich einer der im Auslande weilenden Ungarn, schreibt dem „N. Saito" aus Brüssel: Es ist nicht allein in einigen reactionären, sondern leider auch in einigen vaterländischen Blättern Mode geworden, uns, die Emigration, zu beschuldigen, daß wir auf fremde Hilfe zählen, und deshalb jeden friedlichen Ausgleich verhindern wollen. Wenn das Schicksal uns Teleky nicht genommen hätte, wenn er seine Stimme hätte vernehmen lassen können, so würde er in einem Sinne gesprochen haben, welcher diese leeren Reden widerlegt hätte. Er war einer der Ersten, und wußte wohl, was die Emigration will. Da aber in ihm unser bester und eingeweihtester Advokat verstummt ist, so muß ich sprechen, nicht im Namen der Emigration — sie bedarf dessen nicht — sondern jedenfalls im Interesse derselben. Ich habe hierüber lange geschwiegen, aber ich sehe, daß dieser verletzte Vorwurf, trotz der wiederholten Aufforderung der Emigration, welche die Völker zu Mäßigung und zum Vermeiden jeder Ueberstürzung ermahnte, eine stehende Rubrik zu bilden beginnt. Ich schweige davon, daß nicht wir die Russen ins Land gerufen, daß also nicht wir auf auswärtige Hilfe gezählt haben, daß bis zu dieser Stunde Alles versucht wird, den deutschen Bund zur Gendarmenrolle gegen uns zu stimmen — und erlaube mir nur an die Nachbeter jener Behauptungen die einfache Frage zu richten: ob sie denn es verantwortlich zu machen belieben, wenn in Folge von unerwarteten Ereignissen zwei Großmächte kriegsbereit einander gegenüberstehen, oder wenn zwei mächtige Coalitionen das sogenannte europäische Gleichgewicht herstellen wollen, und eine so kriegerische, erprobte, lebenskräftige Nation bei solchen Ereignissen nicht aus der Berechnung weggelassen würde. — Der Baron stellt noch mehrere derartige Fragen, deren Sinn im Ganzen der ist, daß die Emigration wohl eine friedliche restitutio in integrum wünscht, dabei aber die gegebene Eventualität vor Augen hat, und die Augen offen hält.

Innsbruck, 21. Mai. [Freischießen. — Conflict zwischen Landleuten und Soldaten.] Gestern Mittags wurde am Landeshauptschießstand das erzherzogliche große Freischießen unter gebührender Feierlichkeit eröffnet. Nachmittags traf aus Unterinnthal eine größere Gesellschaft Schützen hier ein, und zog mit Fahne und klingendem Spiel der trefflichen Jenbacher Musik vom Bahnhofe zur Landeshauptschießstätte. Diese Musik erfreute daselbst das zahlreiche Publikum mit dem gelungenen Vortrage mehrerer Piecen.

Am Brenner fand vor ein paar Tagen zwischen mehreren zu einem Transporte italienischer Abschieder gehörigen Soldaten und Bauern der Umgebung eine blutige Schlägerei statt. Der Anlaß war, daß ersterer eine Botin anfielen, die um Hilfe rief, worauf die Landleute mit Sensen, Mistgabeln und Dreschflegeln herbeieilten. Einer von den Soldaten soll todtgestochen und sechs bis acht sollen verwundet sein. Auch ein paar Bauern wurden arg zugerichtet.

Italien.

Turin, 19. Mai. [Garibaldi's Rüstungen.] In Mailand hat sich ein Comite gebildet, an dessen Spitze einige der ersten und reichsten Adelsgeschlechter der Lombardei und mehrere Banquiers und große Fabrikbesitzer stehen, um Garibaldi's Idee der Volksbewaffnung zu verwirklichen oder wenigstens mit aller Macht zu unterstützen. Vorerst wird im Subscriptionswege ein Fonds angelegt werden, welcher zur Anschaffung von Waffen und Munition für die Bewaffnung von Freiwilligen verwandt werden soll. Ein Aufruf zu patriotischen Beiträgen ist bereits im Umlauf und die Resultate sehr ansehnlich. Ein mailänder Glockengießer z. B. hat Material für 10 Stück Kanonen leichten Kalibers zugesagt, und aus mehreren Ortschaften wurden bereits Kirchenglocken zum Kanonengusse angeboten. Der Verein nennt sich einfach Garibaldi-Verein. Nach Erledigung des Geldpunktes wird man zur Werbung von kräftigen Armen für die Selbstbewaffnung schreiten. Zu diesem Zwecke circulirt eine Liste, welche an ihrer Spitze die feierliche Erklärung enthält, wodurch die Unterzeichner sich verpflichten, auf den ersten Ruf des Vaterlandes die Waffen zu ergreifen und zur Bildung eines eigenen Freicorps, welches den Namen Figli di Garibaldi führen wird, zusammenzutreten. Wer die Erklärung unterzeichnet hat, empfängt gegen einen Empfangsschein Montur und Rüstung, so daß in wenigen Tagen, ja, Stunden das Corps formirt dastehen kann. Jeder Einzelne übernimmt von selbst die Verpflichtung, sich im Waffenhandwerke, d. h. hauptsächlich im Laden und Schießen zu üben. — Die Arbeiten der Garibaldi'schen Commission sind ziemlich vorgerückt. Sie Spezial-Waffen sind alle erledigt und auch von der Infanterie beretts zwei Divisionen ganz fertig. General Bixio, der eine sehr große Thätigkeit an den Tag legt, erfreut sich hier bei allen Parteien großer Achtung. Man ist ihm dankbar dafür, daß er so ehrlich und ohne jede Rücksicht für die Sache des Vaterlandes einsteht. Was er zur Versöhnung Garibaldi's mit Cavour beigetragen, ist bekannt. Man weiß aber nicht, daß er ein Duell zwischen Garibaldi und Cialdini, das unvermeidlich schien, durch seinen freundschaftlichen Einfluß auf den Ersteren rückgängig gemacht hat.

[Mazzini. — Die Ungarn.] Der Prinz von Carignan hat am 20. Mai seine Rückreise von Neapel nach Turin angetreten. Als Statthalter hat er eine schwere Zeit durchgemacht, aber er kann mit Nigra sagen, daß er das Land trotz aller Anstrengungen der Reaction in besserer Fassung, als er es fand, verläßt. Sein Nachfolger, Ponza di San Martino, hat auch insofern einen bessern Anfang, als ihm eine Menge Erfahrungen und die geeigneten Streitkräfte zur Verfügung stehen, um nach rechts und links Front machen zu können. Sein erbittertster Feind, schon von Genua her, ist Mazzini, und es scheint, als ob dieser sich anschicke, von Neuem Unheil zu stiften und den Stillstaud in der Wiedergeburt Italiens, der durch die arglistige napoleonische Politik herbeigeführt wurde, gründlich auszubeuten. Die „Independance" meldet ganz bestimmt, daß die Republikaner sich in Italien gegenwärtig ganz im Stillen wieder organisiren. Die Wahlen Bertani's und Saffi's ins Parlament sind charakteristische Symptome, eben so die Subscription auf Mazzini's sämmtliche Werke, die jetzt in ganz Italien betrieben wird, so wie die Verbreitung eines Facsimile des Agitators, ferner die Haltung mancher Blätter u. s. w. Um sich der Garibaldisten zu vergewissern, hat nunmehr Cavour die Grade sämmtlicher von der Commission anerkannter Garibaldistischer Offiziere bestätigt; die Offiziere werden der Mehrzahl nach in Disponiblität gestellt, ein kleiner Theil tritt in die reguläre Armee ein.

* An den Arbeiter-Verein zu Livorno, von welchem Mazzini zum Ehren-Mitglied ernannt worden war, hat er ein Dankschreiben gerichtet, worin es heißt:

„Ich vertraue auf Euch, Arbeiter Italiens, weil in Euch noch jene Spontaneität lebt, welche in jenen Männern des Halbwissens, die der Zufall heut über Euch erhoben hat, durch falsche und fremde Doctrinen erstickt wurde; ich vertraue auf Euch, weil die italienische Tradition, die Tradition unsers Ruhms und unserer antiken Tugenden ganz und gar dem Volke gehört und Ihr berufen zu sein scheint, sie wieder aufleben zu lassen.

Ihr sagt nicht, wie so viele Arbeiter-Vereine anderer Länder: es ist verboten, sich in unsern Vereinen mit Politik oder Religion zu beschäftigen, als ob der Arbeiter nicht Mensch und Bürger, sondern nur ein einfaches Produktions-Instrument wäre. Ihr dagegen erhebt Euren Sinn zu einem religiösen Werke und erklärt, daß Ihr euch im Vaterlande und das Vaterland in Euch verbessern wollt. Gott segne Euch rc."

Der „Times" wird aus Turin vom 18. geschrieben: „Kossuths und Klapka's Zusammentreffen in dieser Stadt wird natürlich nicht als ein bloßer Zufall angesehen, und der Zweck derselben ist, wie man vermuthet, um mit der italienischen Regierung oder einigen der italienischen Parteien über „das, was demnächst geschehen soll", zu einem Einverständniß zu gelangen. Klapka soll Willens sein, einen Ausflug nach Caprera zu machen, was so viel hieße, daß er von Cavour nichts erlangen konnte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die italienischen und ungarischen Patrioten, wenn gerade keinen gerechten Grund, doch genügende Veranlassung haben, mit einander nichts weniger als zufrieden zu sein. Beide sind so weit gegangen, daß ein Ausbruch gegen Oesterreich unvermeidlich schien, und beide wagten nicht den ersten Schritt zu thun. Sie haben Beide Alles zu verlieren und möglicherweise durch einen kühnen Wurf Alles zu gewinnen. Einer möchte darum den Andern gern als Katzenpfote benutzen. Die Ungarn werfen den Italienern ihr Zögern vor, nachdem sie doch über eine reguläre Armee, einen geregelten Schatz und 22 Millionen emanzipirter Bürger zu verfügen hätten; auf der anderen Seite wenden die Italiener ein, daß es den Ungarn nicht gelungen sei, die Treue der ungarischen Truppen im kaiserlichen Heere zu erschüttern, die Hauptstütze des Kaiserreichs und den Kern der Besatzung des Festungsvierecks. Es ist gewiß, daß dieses Zögern Oesterreich zu Gute kommt."

Mailand, 17. Mai. Bereits kommen aus Sizilien Proteste gegen die beabsichtigte Annexion Sardiniens an Frankreich. Diese Proteste heben besonders hervor, daß Sizilien nicht für ein Italien votirte, das zerstückelt werde, sondern für ein einiges, unzertrennbares Italien. Aehnliche Stimmen kommen auch bereits aus dem Neapolitanischen. (Schw. M.)

Mailand. [Demonstration.] Ueber die telegraphisch gemeldete Demonstration im mailänder Dome berichtet die „Perseveranza" vom 21.: Die Deutungen, welche man Sonntag dem Circular des Monsignor Caccia gab, riefen gestern eine Volksdemonstration hervor. Der Vicar mußte die Kirche, begleitet von Sicherheitswachen und Carabinieren, verlassen. Abends fand abermals eine Demonstration vor der Wohnung des Monsignor Caccia statt, welcher gestern Früh die Stadt verließ, indem er sein Amt in die Hände des Monsignor Pontiggia mit der Weisung legte, seinen Vorschriften pünktlich nachzukommen. Monsignor Pontiggia versammelte hierauf das Kapitel und legte sein Mandat nieder. Der Clerus begriff, welchen Zwiespalt das Circular des Monsignor Vicar erzeugen könnte und beeilte sich, gegen dasselbe zu protestiren.

Neapel, 12. Mai. [Die Reaktion.] Wie hiesige Blätter versichern, wird jetzt in Albano, der Residenz des Königs Franz, mit solchem Eifer geworben, daß man nicht mehr an die Absicht, den abgebrochenen Kampf um die neapolitanische Krone von dort aus wieder aufzunehmen, zweifeln kann. Der Augenblick hierfür mag insofern günstig gewählt sein, als die traurige Lage des Landes eine Vereinigung aller, den Sardiniern feindlichen Parteien unter der weißen Fahne herbeigeführt hat, und auch aus verschiedenen Gründen jetzt leichter eine Armee zusammenzubringen ist als sonst. Die Soldaten der früheren neapolitanischen Armee werden es natürlich vorziehen, ihrem Kriegsherrn, für den sie schon einmal gefochten, als ihren Feinden, den Sardiniern, zu dienen; und diejenigen, welche nach dem neuen Aushebungsgesetz verpflichtet wären, sich in diesem Jahr als Rekruten zu stellen, bleiben auch lieber als Parteigänger des Königs im Lande, als daß sie sich in Piemont in die Regimenter einreihen ließen. Da außerdem in Albano den sich zum Dienst Meldenden ein Handgeld von 6 Dukaten gezahlt werden soll, und die arbeitenden Klassen im ganzen Königreich Neapel seit der Staatsumwälzung ohne Beschäftigung im tiefsten Elend liegen, so ist es leicht erklärlich, weßhalb Tausende von hier nach dem Römischen ziehen, um als Soldaten von dort zurückzukehren, und den Bürgerkrieg im Lande zu verbreiten. Die Piemontesen haben zwar jetzt eine größere Truppenmasse als früher zur Niederhaltung des Landes bereit, doch wird sich auch diese bei der schnell um sich greifenden Bewegung bald als ungenügend erweisen, da schon jetzt ihre Ohnmacht so klar hervortritt, daß die bourbonischen Agenten es wagen dürfen auf neapolitanischem Gebiet, bei Sora und Isola, ganz offen Werbebüreaux für die Armee in Albano zu errichten. Die vielen kleinen Banden, welche in letzter Zeit im Römischen organisirt, und dann zu Wasser oder zu Lande nach den neapolitanischen Provinzen geschickt wurden, sind nur als die Vorläufer größerer Corps zu betrachten, und sollten wahrscheinlich nur die überall herrschende Unzufriedenheit zum Aufstand anfachen, um die selbst noch in der Organisation begriffenen piemontesischen Truppen zu beschäftigen und zu zerstreuen. Die Gouverneure wissen sich in ihrer Noth nicht mehr zu helfen, und suchen vergeblich in Neapel, wo die Verlegenheit der Regierung ebenfalls groß ist, Hilfe und Unterstützung gegen die dreister werdenden Königlichen. Die Gouverneure sind vorsichtige Leute, und es ist eine komische Thatsache, daß sie jetzt, wo die Aussichten der „briganti" steigen, fast alle anfangen diesen in ihren Berichten den weniger bösen Titel „borbonici" zu geben. Die Nationalgarde, welche die beunruhigende Bemerkung gemacht hat, daß die Königlichen scharf schießen, läßt in ihrem Eifer bei der Beruhigung des Landes bedeutend nach, und es mußten ihr wiederum in verschiedenen Ortschaften in der Basilicata und auch hier in der Nähe in Castelcicala die Waffen abgenommen werden. Von Melfi aus wurden hier Truppen verlangt, weil die Nationalgarde zur Bewachung der dort eingesperrten 800 politischen Gefangenen weder Lust noch genügende Zuverläßlichkeit zeigte. Der Ortsvorsteher von Caserta schickte ganz erschreckt und rathlos einen Brief, der ihm aus den Abruzzen zugegangen war, und in welchem er aufgefordert wurde, zum 15. d. alles für den Empfang einer königlichen Armee von 20,000 Mann vorzubereiten, bei der Regierung ein. (Allg. Z.)

— In einer Correspondenz derselben Zeitung aus Neapel vom 14ten heißt es: Die Unruhen an der päpstlichen Grenze scheinen für diesen Augenblick dadurch beendet, daß die verschiedenen von Albano aus eingefallenen Corps, nach zum Theil sehr hartnäckigen Gefechten, die von ihnen besetzten Ortschaften räumen mußten, und sich tiefer in

---

sind wir diesmal Herrn Hamacher dankbar. Derselbe hat auch, und zwar so viel uns bekannt ist, diesmal zum erstenmal ein männliches Porträt ausgestellt, welches nach Auffassung und Aehnlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, wogegen das Colorit wohl etwas zu genau erscheint, und dadurch dem sonst sehr ansprechenden Bilde Schaden thut. Der alte Herr mit den Orden und der königlichen Kabinetsordre vor sich, gehört zu den gelungensten Leistungen unsers Resch, und wird als Kunstwerk stets von hohem Werth bleiben, auch wenn Niemand mehr lebt, der von der dargestellten Person und der sprechenden Aehnlichkeit des Porträts Rechenschaft zu geben vermag.

Sehr bemerkenswerthe Leistungen im Porträtfache sind auch von Brehmer und König aufgestellt, und wünschen wir beiden Künstlern von Herzen, daß auch sie sich für ihre Leistungen ein immer größeres und lohnenderes Publikum erwerben mögen.

Mit besonderem Interesse erfüllte uns die Arbeit Otto Kreyher's (Catalog Nr. 319), der vor zwei Jahren das allerliebste kleine Bild „Schneewittchen bei den Zwergen" ausgestellt hatte, und dessen „Landleute, durch ein Kornfeld heimkehrend", gewiß noch bei Vielen in guter Erinnerung sind. Diesmal hat der junge Künstler uns seinen ersten Versuch im Porträtfache vorgeführt, und das Bild des jungen Mädchens berechtigt zu den schönsten Erwartungen. Es fällt kein Meister vom Himmel, aber daß Kreyher es durch Fleiß und Ausdauer zur Meisterschaft bringen wird, hoffen wir in seinem Interesse und im Interesse der Kunst. Die Auffassung und Anordnung des Bildes zeugt von edlem Sinn und Geschmack und die Färbung von großer Aufmerksamkeit und Verständniß. Wenn die Farbentöne, namentlich auf der Stirn, vielleicht zu zart neben einander gestellt sind und zum Theil nicht mehr wirken, sobald man sich in der richtigen Entfernung vor dem Bilde befindet, so werden Uebung und Erfahrung bald berichtigend wirken. Die Wahl der Beleuchtung ist originell, und sind die Schatten scharf und bestimmt und dabei doch zart und durchsichtig. Das skizzenhaft behandelte Kleid und der Blumenstrauß haben etwas überaus Leichtes und Ansprechendes. Möge Herr Kreyher auf dem betretenen Wege rüstig fortschreiten und auf demselben von dem Publikum nach Verdienst unterstützt werden.

Von auswärts eingesandten Porträts ist besonders das Brustbild eines alten Militärs von Oskar Begas (Nr. 39) bemerkenswerth. Das treffliche naturwahre Colorit zeigt, daß der junge Künstler sich Lehre und Beispiel seines berühmten Vaters zu Nutze zu machen gewußt hat.

Ein anderes männliches Bildniß, von einem französischen Maler, Bonnegrace, (Nr. 68) tritt mit vieler Prätension auf und zeigt auch von großer Gewandtheit, doch läßt namentlich die Zeichnung des Kopfes gar viel zu wünschen übrig. (Fortsetzung folgt.) y.

Literarische Revue.

Wenn der Lenz mit Veilchen und Anemonen die Wiesen bevölkert, dann greift wohl Mancher auch in unserer prosaischen Zeit nach einem „Liederbuch", um die poetische Feier des Frühlings, welche sich die Dichter einmal nicht nehmen lassen, in irgend einer neuen Sangesweise mit zu genießen. Freilich, ein frischer Lenzeshauch weht nicht durch die Blätter unserer neuen Lyrik; den Völkerfrühling zu feiern ist sie müde geworden, und was draußen den Frühling in der Natur betrifft, so ist er sattsam von poetischen Staarmatzen und Kuckucken verherrlicht, welche eingelernte Weisen nachplappern und einförmige Refrains wie Kuckucksrufe ertönen lassen! Dennoch finden sich einzelne beachtenswerthe Erscheinungen unter der großen Menge von Gedichtsammlungen, die alljährlich erscheinen. — Die Mehrzahl dieser leipziger „Lerchen" kehrt freilich in der Gestalt von „Krebsen" zurück.

Ludwig August Frankl, der Verfasser einer epischen Dichtung: Don Juan von Austria, und mehrerer gern gelesener Reiseskizzen aus dem Orient, hat ein Helden- und Liederbuch (Wien und Prag, Kober u. Markgraf.) erscheinen lassen, in welchem eine, wenn auch nicht gleichmäßig korrekte Formgewandtheit und lebendige Phantasie unverkennbar hervortreten. Die Zahl der epischen Gedichte ist überwiegend: Helden, Glaubensstreiter, Künstler und Propheten ziehen in langer Reihe an uns vorüber; die einzelnen Erlebnisse und Begebenheiten sind oft recht farbenprächtig geschildert. Doch bietet das lyrische Buch einige Blüthen, deren dichterisches Arom noch würziger ist. So gleich das Gedicht: Ich liebe dich!

Du standst mit mir hoch oben
Vom Rebenlaub umwoben.
Auf Waldeshügeln ruhten
Die rothen Abendgluthen.
Im Thale tiefgeschieden
Das Dorf mit seinem Frieden.

Rauchsäulen blaue stiegen
Im Herbsthauch sich zu wiegen.
Ein Glöcklein fing an Segen
Auf Berg und Thal zu legen.
Als wollte aus sich schütten
Das laute Herz der Hütten u. s. f.

Ein große Zahl von Gedichten enthält eine Verherrlichung des Judenthums, sowohl der altbiblischen Zeiten, als auch des mittelalterlichen Martyriums. Die Hymne an „Jerusalem" und „die Rose von Jericho" sind lyrische „fliegende Blätter" aus dem Reisealbum des Autors. Die pikanteste Ghettogeschichte enthält das Gedicht Frankl's: Der Primator (Prag und Wien, Kober u. Markgraf), welches mit Illustrationen nach Professor Rath ausgestattet, selbstständig erschienen und im Helden- und Liederbuch nicht mitenthalten ist. Dies erzählende Gedicht verdient alles Lob, trotz der grellen Katastrophen, die es enthält. Beleuchtung, Kolorit, Kostüm sind treu und im Einklang; die Schilderung gedrängt und lebendig; Diktion und Vers fließend und angemessen. Nur der Wechsel zwischen Jamben und Trochäen befremdet bei einem so kurzathmigen Gedichte, welches an künstlerischer Abrundung durch die Einheit des Versmaßes gewonnen hätte.

Gegenüber dem dumpfen Martyrium des Ghetto und seinen das Gemüth niederdrückenden Gräueln übt der Befreiungskampf eines rüstigen lebensfrischen Volkes eine erquickliche Wirkung aus. Episoden aus dem niederländischen Unabhängigkeitskriege werden uns in Seyffardt's epischer Dichtung: Die Geusen (Elberfeld, Baedecker), vorgeführt. Emil Palleske hat derselben eine Einleitung vorausgeschickt, aus welcher wir erfahren, daß der Verfasser, ein Holländer von Geburt, dennoch sein begeistertes Gedicht in deutscher Sprache geschrieben, ähnlich wie der Däne Oehlenschläger einige seiner besten Dramen. Seyffardt ist bereits im besten Mannesalter verschieden. In seiner Dichtung gruppirt er einzelne historische Ereignisse um ein im Vordergrunde stehendes Familienschicksal, ohne indeß eine künstlerische Einheit zu erreichen. Die Art der Verschmelzung des Geschichtlichen und frei Erfundenen unterscheidet sich nicht wesentlich von derjenigen, mit welcher z. B. Tromlitz die historischen Stoffe für seine Romane zurichtete. Dagegen hat die dichterische Darstellung selbst große Verdienste; sie ist lebendig, anschaulich auch in Bildern und Vergleichen aus dem Geiste des Volkes, aus der Natur des Landes herausgedichtet. So z. B. wenn der Poet die Grabesruhe der Niederlande nach dem Schreckens-Regiment des Herzog Alba durch folgende Vergleichung schildert:

Wenn sich, nachdem die Nordsee im Herbst den Deich bestürmt
Und durchbrach, der seit Jahren ein blühendes Dorf beschirmt,
Der Süd-West legt, dann stürzt wohl die gierige Fluth zurück,
Doch hat sie erst verschlungen des Dörfleins blühendes Glück.

Geröll und Meerkies decken der Tiefen reich Gebreit,
Todt liegt weithin die Heerde in schlammigen Lachen zerstreut,
Zusammenbrach das Kirchlein, der Friedhof ist durchwühlt,
Aus ihren stillen Gräbern die Leichen fortgespült.

Ertrunk'ne Dörfer liegen bei lechzendem Seegethier,
Verschlungen hat hier Alles der Woge wilde Gier,
Und still, unheimlich stille ist's, wo das Dörflein stand.
So still, unheimlich stille war's jetzt im Niederland.

Sehr lebendig ist auch das Gedicht: „Jan Arnold." Die modernisirte Nibelungenstrophe ist mit Geschick gehandhabt.

Fürst und Bürger. Zwei Erinnerungen aus Rheinlands Vorzeit von Otto Vacano (Berlin, Riegels Verlagsbuchhandlung), sind versificirte Novellen, korrekt in der Form, deren Eigenthümlichkeit besonders in den schicklich auch zu Reimen verwertheten Kunstausdrücken des Jagd- und Forstlebens besteht, aber ohne Bedeutung des Inhalts. Der Stoff des „Herzog Reichard" hätte sich wirksamer in eine Ballade zusammendrängen lassen. Ein jüngerer Dichter, Wilhelm Grothe, verräth in seinem Balladenstrauß: Nordlandssagen, und in der Erzählung: Erbachau (beides Berlin, Verlag von Richard Sandroy) gebildeten Formensinn und warme Empfindung, obgleich sich Beides noch nicht zur Selbstständigkeit durchgearbeitet hat. Der Poet ist zu hastig, zu fragmentarisch, zu wenig motivirend, besonders im „Erbachau". „Im Garten" enthält einige anmuthige idyllische Capriccio's. In den Nordlands-Sagen enthält der Anhang die besseren Gedichte. Von demselben Verfasser ist auch ein dreibändiger historischer Roman: Schwert und Kapuze, oder: König Wenzeslaw und die Seinen (Berlin, Sandroy) erschienen, in welchem die ersten Zeiten der

das Neapolitanische hineinzogen, um überall das Land zu insurgiren. Am besten wehrte sich das Corps, welches unter dem Befehl eines gewissen **Chiavone**, eines gefürchteten Bandenführers, sich des Ortes Monticelli bemächtigt hatte. Chiavone war, bei dem Versuch die Grenze zu überschreiten, von den Franzosen zurückgewiesen worden, hatte aber doch schließlich seinen Einfall glücklich an einer andern Stelle bewerkstelligt, und sich zunächst in Monticelli festgesetzt, wo er sofort eine provisorische Regierung einsetzte, und anfing Leute mit dem Versprechen anzuwerben, ihnen einen täglichen Sold von 30 Gran zu zahlen. Er war übermüthig genug, dem Commandanten eines piemontesischen Corps in Fondi eine Aufforderung, die Waffen zu strecken, zu überschicken. Ein Angriff der Piemontesen auf Monticelli mißlang so vollständig, daß sie sich mit starkem Verlust nach Fondi zurückziehen mußten. Später jedoch erlitt Chiavone eine Niederlage bei Senola, in welcher ihm mehrere Gefangene abgenommen wurden, die man, wie gewöhnlich, sofort erschießen ließ. Jetzt hat er sich nach Vallecorso und Valmarina gewendet, und setzt seinen Zug vorläufig ungehindert fort. Andere Corps haben sich in die Abruzzen geworfen, und neue Einfälle sind jedenfalls bald zu erwarten, wenn die Franzosen sich nicht denselben widersetzen. Diese halten die Grenze jetzt so stark besetzt, daß sie leicht alle Bewegungen, welche die Königlichen von Albano aus unternehmen wollen, verhindern könnten, und haben sich in solchen Massen nach der Richtung von Neapel hingezogen, daß man hier ernstlich anfängt, eine französische Occupation zu befürchten. In Terracina, welches sonst mit zwei oder drei Compagnien besetzt war, stehen jetzt vier Bataillone, die nöthigenfalls sehr schnell zur Beruhigung in das Neapolitanische einrücken könnten.

Schweiz.

Bern, 20. Mai. [Das Brandunglück in Glarus.] Nach den neuesten sorgfältigsten Erhebungen des Hilfscomite's für Glarus beträgt der Gesammtschaden das Doppelte der früher angegebenen Summen, nämlich 14—16 Millionen Frs. Durch Assekuranzenzug werden bloß etwa 4¼ Millionen gedeckt, von welchen die Häuser-Assekuranz mit 3 Millionen einzig wieder vom Lande Glarus zu leisten ist. Die eben so aufopfernde als umsichtige Thätigkeit des glarner Hilfscomite's verdient die vollste Anerkennung. Das Niederreißen der Mauern und die Wegräumung des Schuttes beschäftigen jetzt 300 Arbeiter. Eigentliche Wohnhäuser sind gegen 300 eingeäschert, — übrige Firsten ungefähr 200. Nirgends sieht man einen Bettler; die Haltung der Brandbeschädigten ist trefflich, die Bruderliebe der Nachbargemeinden hingebend. Weit über 2000 Personen beziehen täglich ihre Lebensmittel vom Hilfscomite, welche stets aus der Ferne anlangen. Die entsetzliche Katastrophe ruft in sehr erfreulicher Weise auch das thatkräftige Mitgefühl des Auslandes wach. Die von Herrn Dr. Kern in Paris eröffnete Subskription hat in den ersten drei Tagen 12,000 Francs erreicht. In Leipzig hat die Sammlung begonnen. Aus verschiedenen Städten Englands sind Sendungen angekündigt. Die Gaben aus der Schweiz fließen fortwährend sehr reichlich, und doch hat die Sammlung eigentlich erst begonnen. Dem Hilfscomite in Glarus sind bis jetzt 250,000 Fr. eingegangen, darunter einzelne Fabrikherren mit 40,000 und mehr Franken. Der kleine, nahe bei Glarus gelegene Flecken Ennende hat allein 120,000 Frs. in Aussicht gestellt. Der Kanton Zürich geht in seiner Freigebigkeit voraus. Winterthur steuerte bis jetzt 36,000 Fr., das Dorf Stufa gab 5070 Fr., die Gaben von Wädenschwyl und Horgen steigen auf 10,000 Fr. Gegen hundert Kinder aus Glarus sind dem Kanton Zürich zur Versorgung übergeben worden. Mehrere Glarner sind in Folge der Schreckensnacht gestorben. Herr Land-Ammann Heer ist auf dem Wege der Genesung, kann aber der heutigen Landgemeinde noch nicht präsidiren. Während man in den ersten Stunden nach dem Brande vermuthete, daß die Magd des Herrn Rathsherrn Luchsinger sammt ihrem Liebsten bei den Anstrengungen zum Retten der Werthsachen ihrer Herrschaft umgekommen sei, ist jetzt die Vermuthung sehr begründet, daß beide Personen mit den anvertrauten Kleinodien geflohen sind. Sie werden steckbrieflich verfolgt. Wegen der Katastrophe in Glarus wird das schweizerische Musikfest dieses Jahr nicht abgehalten. Die frankfurter Versicherungsgesellschaft „Providentia" hat den 30,000 Fr. betragenden Schaden sämmtlicher bei ihr versicherten Brandbeschädigten in Glarus ermitteln, und sofort ausbezahlen lassen.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. [Die Verhandlungen mit Piemont.] Der mailänder „Pungolo" bringt heute nähere Nachrichten über den Stand der zwischen Frankreich und Piemont schwebenden Unterhandlungen in Betreff der römischen Angelegenheit*). Da seine Angaben jedoch in einigen Punkten ungenau sind, so gestatten Sie mir hier den wahren Sachverhalt berichtigend darzustellen. Zunächst glaube ich nicht, daß England in der Weise, wie das italienische Blatt behauptet, bei der Unterhandlung betheiligt war; denn so groß die Schwankungen auch sein mögen, die man seit dem italienischen Kriege in der englischen Politik hat wahrnehmen können, so unwahrscheinlich ist es doch, daß das Whigministerium sich plötzlich zur Aufrechterhaltung der, wenn auch territorial beschränkten weltlichen Macht des Papstes entschlossen hätte. Sollte England in Turin indessen den französischen Vorschlag wirklich unterstützt haben, so wäre der Hauptgrund der, daß es wegen der neapolitanischen Eventualitäten der französischen Besetzung Roms, die ihm beständig nach Süden hinzuschauen scheint, ein Ende machen will. Der wahre Sachverhalt bezüglich des französischen Antrages ist folgender. Vor etwa einem Monat hatte Frankreich die Räumung Roms fest zugesagt und die weltliche Macht des Papstes aufgegeben. Garibaldi's Ausfall im Parlament hat die dem Abschlusse nahe Unterhandlung aber zum Scheitern gebracht. Jetzt hat Frankreich seinen Rückzug nur unter ganz veränderten Bedingungen zugestanden. Piemont soll nämlich, wie ich Ihnen bereits schrieb, vorher den jetzigen Besitzstand des Papstes vertragsmäßig anerkennen. Hiermit stimmen denn auch die Mittheilungen des „Pungolo" überein. Was derselbe aber nicht sagt, ist, daß Frankreich seine Anerkennung des Königreichs Italien von diesem Arrangement abhängig gemacht hat. Das italienische Blatt wollte wahrscheinlich diese Anerkennung von Seiten Frankreichs gar nicht als in Frage stehend darstellen. Aus dem von Frankreich beantragten Vertrage zur Garantie des jetzigen päpstlichen Besitzstandes hatten die heißspornigen Italiener vor Kurzem einen „Offensiv- und Defensiv-Vertrag" gemacht. (Nat. Z.)

*) Der „Pungolo" behauptet, daß nicht bloß Frankreich, sondern auch England folgende drei Punkte als vorläufige Lösung vorgeschlagen hätten: 1) Abzug der Franzosen von Rom und aus dem römischen Gebiete, 2) Besetzung der Grenze durch italienische Truppen und Schutz im Innern Roms mittelst päpstlicher Soldaten. 3) Anerkennung des jetzigen päpstlichen Gebietes und Garantirung desselben gegen jeden Angriff von außen durch den König von Italien. Derselben Depesche zufolge soll es sich bestätigen, daß Oesterreich das Recht in Anspruch genommen habe, den Papst durch ein österreichisches Armeecorps zu schützen, sobald die Franzosen abziehen würden (?). Nach anderen Nachrichten, welche die „Indépendance" erwähnt, bestände indessen das namentlich auch von Spanien begünstigte Projekt, nach Abzug der Franzosen dem Paste ein von Spanien, Oesterreich und Baiern gemeinschaftlich gebildetes Okkupationscorps als militärischen Schutz zu stellen.

[Prinz Murat.] Das bereits gestern erwähnte „Decret", welches Prinz Murat als Großmeister des Freimaurerordens erlassen hat und dessentwegen seine Widerwahl bekämpft wird, lautet französischen Blättern zufolge:

„Großer Orient von Frankreich. Dekret: Nach Ansicht des in der März- und April-Nummer von 1861 des Journals „L'Initiation" veröffentlichten Artikels unter der Rubrik Grand-Orient de France und mit der Unterschrift Riche Gardon; in Anbetracht, daß dieser Artikel wahrheitswidrige Behauptungen enthält, daß er Thatsachen anführt, denen mit mehr oder weniger Unrecht ein anti-freimaurerischer Geist beigelegt wird; daß er im höchsten Grade unehrerbietig gegen den Großmeister in seinem Rathe und gegen den Großmeister des Ordens ist, dessen profane Handlungen er sich zu critisiren erlaubt; in Anbetracht, daß es in keinem Falle gestattet werden kann, die Diskussion über das politische und religiöse Benehmen der Mitglieder a fortiori des Großmeisters des Ordens einzuführen, ohne daß die Sicherheit des Ordens direct bedroht wird; nach Ansicht der Art. 2 und 32 der Constitution rc. und nach Anhörung unseres Rathes haben Wir beschlossen und beschließen: Art. 1. Die Journal-Revue „l'Initiation ancienne et moderne" ist provisorisch suspendirt. Art 2. Der B. Riche Gardon, Unterzeichner des erwähnten Artikels und Direktor dieser Revue, Ven ∴ de la l ∴ le Temple des familles, ist provisorisch suspendirt. Art. 3. Unser besonderer Vertreter, Ehren-Großoffizier des Ordens rc. ist mit der Notificirung und Ausführung des gegenwärtigen Decretes beauftragt. Gegeben zu Paris im O ∴ den 2. Mai 1861. (E. V.) Der Großmeister des französischen Freimaurer-Ordens. L. Murat. Für den Großmeister: Der besondere Vertreter des Großmeisters, Ehren-Großoffizier des Ordens rc. Réxés, der 33ste.

Der Baron Riche Gardon hatte im Namen vieler Mitglieder des Templedes familles gegen die Suspension des Blattes „l'Initiation" rc. remonstrirt, worauf Prinz Murat in einem andern Decrete beschlossen hat und beschließt: „Art. 1. Die Loge Saint Jean begründet bei dem O ∴ von Paris unter dem unterscheidenden Titel: le temple de familles ist provisorisch suspendirt rc."

Großbritannien.

London, 21. Mai. [Die amerikanischen Wirren.] Die Gefahren und Verwicklungen, die dem englischen Handel aus der Ausgabe amerikanischer Kaperbriefe erwachsen dürften, werden hier fortwährend mit lebhafter Besorgniß besprochen, zumal man weiß, wie viel loses Gesindel sich in den Vereinigten Staaten herumtreibt, das eine derartige Gelegenheit zu Abenteuern nicht unbenützt vorübergehen lassen wird. Dazu kömmt — wie „Economist" hervorhebt — für England noch ein ganz besonderer mißlicher Umstand. England werde in erster Reihe von diesen Kaperschiffen zu leiden haben. Mit Rußland, Peru und andern Staaten seien von Seiten Amerikas bestimmte Conventionen abgeschlossen worden, kraft deren „neutrale Flagge, die Fracht neutral mache". Die Fahrzeuge dieser Staaten werden daher fahren können, wohin es ihnen gut dünkt, während englische Schiffe sich jede Untersuchung gefallen lassen müssen. Was könne dagegen gethan werden? Noch — meint das genannte Wochenblatt — habe England auf diplomatischem Wege freie Hand zu handeln. Es müsse demnach an beide kriegführende Theile aufs Entschiedenste die Forderung stellen, daß es auf demselben Fuß wie andere begünstigte Staaten gestellt werde, und diese Forderung müsse mit aller Macht unterstützt werden. — Das heißt so viel, als England müsse **Gewalt gebrauchen**, wenn die Amerikaner seine Forderung nicht erfüllen. Dazu wird sich die Regierung wohl so leicht nicht entschließen.

— Wir haben seit Jahren kein so **herrliches Wetter** um **Pfingsten** gehabt als diesmal. Die Zahl derjenigen, die gestern die öffentlichen Belustigungsorte besuchten und vermittelst der Eisenbahnen aufs Land fuhren, ist aber auch in der That überraschend gewesen. Im Krystallpalast waren an 34,000, im zoologischen Garten 23,000, in Cremorne über 20,000 Personen rc.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Mai. [Excesse.] Der bekannte konservativ gesinnte Schriftsteller, Baron Dirckinck-Holmfeldt, welcher in der letzten Zeit mehrere kleine Druckschriften gegen das Ministerium im Auslande veröffentlicht hat, ist in seinem Wohnorte — der ehemaligen, dicht bei Roeskilde belegenen Wasserheilanstalt Moyskilde — brutalen Excessen ausgesetzt gewesen. Es war Markttag in Roeskilde, und überall, wo er sich daselbst zeigte, wurde er verhöhnt und verfolgt, so daß er die Polizei um Schutz anrufen mußte, und da ihm allgemein damit gedroht wurde, man würde am Abend seine Behausung „besuchen", verlangte er, daß die Polizei des Abends Moyskilde bewachen sollte. Der Polizeimeister fand sich um 10 Uhr mit der gesammten Polizeimannschaft daselbst ein, war aber nicht im Stande, etwas gegen die wüthende Menschenmasse auszurichten, die fast sämmtliche Fensterscheiben mit Steinen einwarf und die Möbeln im Innern beschädigte.

[Ein englisches Urtheil über die Holstein-Frage.] Der „Morning Advertiser" bringt einen Leitartikel, worin die Verurtheilung der 342 Deutschen in der Stadt Schleswig wegen Unterzeichnung einer Petition gebührend beleuchtet und mit den Phrasen von „skandinavischem Freiheitssinn gegen deutschen Feudalismus" in Contrast gestellt wird. Der Artikel fährt hierauf fort:

„Es giebt am dänischen Hofe eine Clique, die der Verfassung sowohl Dänemarks wie der Herzogthümer ein Dorn im Auge ist, und die das ancien régime des bon plaisir am besten wieder herstellen zu können glaubt, indem sie die Dänen gegen die Deutschen aufreizt und eine Verwickelung hervorbringt, aus der sich ein Staatsstreich fabriziren ließe. Das dänische Volk, mit welchem die Deutschen gern auf gutem Fuß leben möchten, sollte dies durchschauen. Aber es befindet sich in den Händen von Agitatoren, die, trotz aller historischen Tendenzen und der wirklichen Sympathien der Schleswiger, das eigentliche Dänemark bis an die Eider auszudehnen suchen, während die wirkliche Grenze dieser Monarchie die schottburger Au ist. Südlich davon beginnt Schleswig-Holstein, ein Land, das mit Dänemark nur durch Personal-Union zusammenhängt." Wie viel Streit und Elend könnte vermieden werden, bemerkt das genannte Blatt ferner, wenn Dänemark Gerechtigkeitsliebe genug besäße, seine Centralisations-Versuche aufzugeben und zu dem Rechtszustand von Jahrhunderten zurückzukehren! Kurzsichtigerweise wird oft die verkehrte Centralisationspolitik Dänemarks damit vertheidigt, daß es stark sein müsse, um die Einfahrt in die Ostsee besser hüten zu können. Aber man solle doch bedenken, daß, wie die Dinge jetzt ständen, sehr viele der in dänische Regimenter vertheilten Schleswiger im Fall eines Krieges ziemlich unzuverlässige Soldaten sein würden. Die Holsteiner seien bis auf den letzten Mann so mißvergnügt, daß die Soldaten dieses Herzogthums auf der Insel Seeland als Besatzung oder in einer Art Verbannung gehalten würden, wo sie im Fall eines Krieges eine Diversion machen könnten, die den Leuten in Kopenhagen wenig behagen würde. „Und dies", fährt der „Advertiser" fort, „nennt man ein starkes Königreich schaffen, als Hüter der Ostseepforte gegen Rußlands Vordringen! Nun, die einzige Stärke, die Dänemark in der Ostsee bewies, zeigte sich darin, daß es Jahrhunderte lang gegen alle Vorstellungen Europa's an dem räuberischen Sundzoll festhielt. Und nur mit harten Thalern konnte diese Erpressung abgelöst werden; und uns Engländern ist ein gehöriger Beitrag zu diesem Lösegeld für die Befreiung des Handels abgezapft worden. Gerechtigkeit gegen die deutschen Herzogthümer würde viel politische und sociale Trübsale beseitigen und zugleich der kommerziellen Entwickelung günstig sein. Der Eiderkanal, den die Schleswig-Holsteiner längst für Kauffahrer von großem Tonnengehalt schiffbar machen wollten, den aber Dänemark nicht in eine große Seestraße verwandeln lassen mag, würde dann den Verkehr zwischen Nord- und Ostsee erleichtern Jedes Hemmniß der Handelsfreiheit würde, zum Vortheil für England wie für die Herzogthümer, wegfallen. Von welchem Gesichtspunkt wir also die Frage ansehen, ist, denken wir, Grund für uns vorhanden, auf Seiten der schleswig-holsteinischen Selbstregierung zu sein; und wie wir die wahren politischen Interessen der nordischen Nationen überhaupt auffassen, sind wir gewiß, daß sie selbst am Ende nur gewinnen könnten, wenn die unausführbare Aufgabe, die Herzogthümer in bloße Provinzen der dänischen Monarchie zu verwandeln, kurzweg und aufrichtig aufgeben würde."

Hussitenkämpfe nach sorgfältigen historischen Studien geschildert sind. Die Vertreter des „Schwertes" erscheinen menschlicher und liebenswürdiger, die Männer der „Kapuze", die katholischen Priester mit Nepomuk an der Spitze minder heilig, als sie bisher in den Augen der Menge galten. Daß die Sage, nach welcher Nepomuk nur wegen treuer Bewahrung des Beichtgeheimnisses den Märtyrertod starb, auch einmal in Romanform widerlegt wird, ist ein der geschichtlichen Wahrheit geleisteter Dienst. Edle Frauengestalten treten versöhnend in das wilde Treiben jener Zeit, welcher mit spannendem Geschick geschildert ist. — Eine neue Auswahl aus den Gaben deutscher Dichtung ist: **Der Dichter Schönstes**, ausgewählt von **Friedrich Döve**, mit Illustrationen (Altona, Verlag von Herrmann Uflacker), verdient Lob wegen der kundigen Berücksichtigung neuer Dichter, welche sich nicht nach den lächerlichen Schulcensuren eines **Minckwitz** richtet. Neben den älteren Koryphäen sind besonders diejenigen neueren Talente, welche eine gesunde und kräftige Richtung verfolgen, mit Recht bevorzugt. Die Vertreter einer gedankenvollen Lyrik, die nicht in modischen Blümeleien aufgeht, wie z. B. **Hebbel**, **Prutz** u. a. auch minder bekannte Poeten, wie **Endrulat**, dessen Terzinen-Ballade: „**Ostrolenka**" zu den Zierden der Sammlung gehört.

Ein eigenthümliches Interesse flößen die Gedichte: **Cisatlantisch** von **Wilhelm Walther** (St. Gallen, Verlag von Scheittlin u. Zollikofer) ein. Es sind interessante Beiträge zur Weltliteratur, Poesien südamerikanischer Dichter, deren Namen bis jetzt nicht nach Deutschland gedrungen, in den Pampa's des Südens am Ufer seiner Riesenströme, aus seinen Völker- und Freiheitskriegen herausgedichtet. Poesie ist überall heimisch, wo eine große Natur das Gemüth höher stimmt, wo frisches nationales Leben die Geister bewegt! Und trotz aller revolutionären Krisen des romantischen Amerika, durch welche oft die Alleingewalt in die Hände roher Häuptlinge gelangte, ist dies Jahrhundert doch das Jahrhundert seiner großartigen Wiedergeburt, und wenn auch die Bolivars und die Santa Croce's nicht an Washington reichen, wenn auch die Rosas und Francias nur barbarische Verwalter des eroberten Freiheitsschatzes waren — der Aufschwung der Geister in Südamerika ist unverkennbar und hat auch befruchtend auf die Dichtkunst gewirkt. Es sind zwei Poeten der argentinischen Republik, deren Dichtungen **Wilhelm Walter**, nach einem einleitenden Gedicht fließend und schwunghaft ins Deutsche übertragen. **Die Gefangene** von **Echeverria** und **die Gesänge des Pilgers** von **José Mormol** werden unter den Titeln: **In der Pampa**, und: **Längs der Küste**, vorgeführt. Das erste Gedicht schildert uns die großen Naturtragödien der südamerikanischen Graswüsten, die wilden und grausamen Züge des Indianerlebens in dem Schicksal einer von ihnen gefangenen heldenmüthigen Christin; das zweite dagegen ist ein südamerikanischer „Childe Harold", Lieder und Träume eines Verbannten, der vor der Tyrannei des Diktators Rosas aus seiner Heimath flüchtet und, an der Küste entlang segelnd, sein Vaterland, seine Liebe und die Freiheit in wehmüthigen Gesängen verherrlicht. Wie das erste Gedicht durch Lebendigkeit der Schilderung, so zeichnet sich das zweite durch den Schwung der Begeisterung aus und entrollt uns dabei mit brennenden Farben alle Pracht der tropischen Zonen:

Berge heben sich zum Himmel
Mit den Schultern des Giganten,
Auf der Brust des ew'gen Frühlings
Blumen, seine Krondemanten;
Wenn die rauhen Stürme toben,
Und die Wolke Schatten droht,
Ruhet lächelnd doch ihr Gipfel
In der Sonne tiefem Roth.

Bunte Sänger, glanzgefiedert,
Wiegen sich an der Banane
Breitem Blatt, der Tropenlandschaft
Ueppigstolzer Siegesfahne; —
Neigt der Tag sich duftermattet,
Halten sie die Höflingswacht,
Oeffnet ihre weiße Knospe
Stolz die Königin der Nacht.

Wirft der Abend seinen Schleier
In des Dattelbaumes Schatten,
Ruhn des Waldes starke Thiere
Auf den blumenreichen Matten; —
Teppich von Orangeblüthen,
Drin des Wand'rers Fuß versinkt,
Sich berauschend in den Düften,
Welche hier sein Athem trinkt!

Lauter Jubel dieses Edens,
Lärmtest du mit Festgeschossen?
Ja, des Kaktus Wunderkelche
Haben tönend sich erschlossen! —
Und es würzt die Orchideen —
Galakleid der Phantasie! —
Götterblick, zur Blume werden —
Ihrer Düfte Harmonie!

Der argentinische „Childe Harold" verdient in der That die Beachtung aller Freunde der Dichtkunst! Sollte die spanische Blume der Poesie in Europa wie ein verwelkter „Rittersporn" dahinsterben, da ihr die Sonne der Romantik nicht mehr strahlt, an der sie groß geworden — im abtrünnigen Lande der Kreolen blüht sie vielleicht noch einmal zu weltgeschichtlicher Bedeutung empor.

Rudolph Gottschall.

[Das Erdbeben von Mendoza.] Ueber die schreckliche Katastrophe, welche die am östlichen Abhange der Anden in der argentinischen Republik belegene, etwa 12- bis 14,000 Einwohner zählende Stadt Mendoza am 20. März d. J. betroffen hat, sind nähere Mittheilungen durch Briefe und Zeitungen aus Valparaiso eingelaufen, denen wir nach der „Wes. Z." Folgendendes entnehmen: Das Erdbeben fand Abends 8½ Uhr statt, und nach dem, was man hier erfahren hat, scheint es eins der schlimmsten gewesen zu sein, welche jemals vorgekommen ist. Die ersten Erschütterungen sind der Art gewesen, daß Niemandem Zeit geblieben war, ins Freie zu flüchten und alle Einwohner, welche in ihren Wohnungen waren, sind erschlagen oder verschüttet worden. Sämmtliche Häuser ohne Ausnahme, so wie alle Kirchen sind eingestürzt und in letzteren sollen viele Menschen verunglückt sein, da gerade während der Zeit des Erdbebens Gottesdienst abgehalten wurde. Von 100 Personen, welche im Gefängniß waren, sollen 92, von 132 Nonnen im Kloster 110 umgekommen und von Geistlichen nur 4 übrig geblieben sein. Man kann sich danach einen Begriff von dem Umfange des Unglücks machen. Die speciellen Nachrichten lauten immer grauenvoller; Anfangs hieß es, daß von den 12- bis 14,000 Einwohnern etwa zwei Drittel, später drei Viertel und jetzt sicherlich 10—12,000 Menschen umgekommen seien, und letzteres scheint leider das Richtigste zu sein. Ganze Familien sind verschüttet: so z. B. ist Don C. Solar, einer unserer Bekannten, mit seiner ganzen Familie und Gesinde umgekommen, von den Familien zweier Brüder von D. Villanueva sind nur ein kleines Kind und ein Vater übrig geblieben. Anfänglich hielt man hier die Berichte für übertrieben, allein leider scheint sich Alles zu bestätigen und ist kein Zweifel mehr möglich. Der erste Stoß muß sehr plötzlich und zugleich sehr stark gewesen sein, denn die Häuser Mendozas sind alle einstöckig und dabei die Straßen nicht eng zu nennen, so daß, wenn das Erdbeben nach und nach eingetreten wäre, jedenfalls Zeit zur Rettung gewesen sein würde, Der Verlust an Menschenleben ist nur dadurch erklärlich, daß der Stoß gleich anfangs so heftig gewesen und Alles hat fallen müssen. In den Zeitungen werden unter den Verunglückten auch zwei deutsche Namen genannt, Bergmann und Schubert; letzterer ist aber jedenfalls gerettet. Das Elend muß schrecklich gewesen sein und es ist kaum möglich, sich einen Begriff davon zu machen; zudem sollen die Gauchos noch plündernd eingebrochen sein und Raub und Mord wird die Lage der unglücklichen Mendozinos noch trauriger gemacht haben. Anfangs hieß es, daß auch die Stadt San Juan von diesem Erdbeben bebetroffen sei und durch Austreten des Flusses noch mehr gelitten hätte, allein, Gott sei Dank, hat sich diese Nachricht als falsch herausgestellt, und scheint es überhaupt, daß Mendoza allein gelitten hat; in Urpallata sind einige Hütten eingestürzt. Ein Glück für die Mendozinos ist es, daß San Juan verschont geblieben, denn von daher wird ihnen doch gleich Hilfe geworden sein. Auch von hier aus hat man, sobald sich die Nachricht bestätigte, drei Aerzte und Medikamente hingesandt, Subscriptionen sind ebenfalls vorgenommen und Alles wird gethan, um das Schicksal der Unglücklichen zu mildern. Wir fügen aus südamerikanischen Zeitungen noch einige Details hinzu: Der argentinische Viceconsul in Aconcagna berichtet, daß die Erschütterung so plötzlich und heftig eintrat, daß die furchtbare Katastrophe das Werk kaum einer Minute war. Die Erde gerieth in eine solche Schwingung, daß die Menschen in den Straßen niederfielen; dazu trat durch den aufwirbelnden Staub eine plötzliche Verfinsterung des Mondlichts ein, so daß Niemand den andern erkennen konnte, an Hilfe und Rettung war aus diesem Grunde nicht zu denken. — Einem andern Schreiben entnehmen wir, daß die Erschütterung am Abend des 20. März 8 Uhr 40 Min. erfolgte und nur 5—6 Sekunden dauerte; der erste Stoß ging von Süden nach Osten, und ein zweiter Gegenstoß folgte unmittelbar von Norden nach Westen. — Ein anderer schreibt: Alles ist ein Trümmerhaufen; nur eine Säule von Santo Domingo und die Façade von San Augustin und San Francisco stehen noch aufrecht. Ich eilte durch den Ort, sobald ich mich unter zwei Wänden, die auf mich gefallen waren, losgemacht hatte. Ueberall hörte man das unterirdische Rufen der Verschütteten, die um Hilfe flehten, das Schreien der durch den Schrecken ihres Verstandes Beraubten, die um Eltern, Geschwister und Kinder wehklagten; Weiber und Kinder hingen sich an die Soutanen der Priester und flehten um Absolution, dazu das Stöhnen der Verstümmelten; und beleuchtet wurde dieses grausige Bild durch die Flammen der in Brand gerathenen Passage Soto. Die Erschütterungen dauern noch fort (am 22.). Die Menschen sind in der größten Verzweiflung. Alle Kleidung, alles Geld liegt unter den Trümmern, wir kampiren unter freiem Himmel, Lebensmittel beginnen zu mangeln. Die Landleute, anstatt zu helfen, räumen nur die Trümmer hinweg, um zu plündern. Mir müssen mit Gewalt sie zwingen, die Leichen fortzuschaffen, welche durch Fäulniß schon die Luft verpesten.

Mit einer Beilage.

Rußland.

Ω **Petersburg**, 6./18. Mai. [Der Aufstand in Kasan. — Die bäuerlichen Verhältnisse.] Meine Mittheilung über die Unruhen in Kasan sind wohl durch ein Mißverständniß Gegenstand einer telegraphischen Depesche geworden. Vielleicht ist meine Angabe, wonach daselbst 70 Bauern erschossen wurden, der Grund dazu gewesen. Jene 70 Bauern sind aber nicht etwa standrechtlich erschossen worden, sondern bei der Unterdrückung des Aufstandes theils durch Verwundungen um's Leben gekommen. Erschossen in Folge einer Verurtheilung wurde nur der Prophet, weil er den Aufruhr angestiftet hatte, und dann, weil er seine Anhänger überredet hatte, er wäre unverwundbar. Im Uebrigen hat die Sache ihre vollständige Richtigkeit, und ich kann Ihren Lesern nur wiederholt rathen, sich nicht beirren zu lassen durch die Mittheilungen gewisser Correspondenten in andern Blättern, die vor der Aufhebung der Leibeigenschaft nicht Worte genug finden konnten, um die damit zusammenhängenden Gefahren zu schildern und bei denen nun auf einmal Alles glatt geht. So etwas zu behaupten, heißt nicht nur der Wahrheit ins Gesicht schlagen, sondern beweist auch eine völlig unklare Vorstellung von der politischen, socialen und volkswirthschaftlichen Bedeutung jenes Aktes. Die Beseitigung der Leibeigenschaft bedingt für uns eine vollständige Umwälzung in allen jenen Sphären. Die natürliche Gutmüthigkeit unseres Bauern und seine Anstelligkeit für die verschiedensten Verhältnisse geben wohl der Hoffnung Raum, daß sich diese tiefgreifende Umgestaltung unter der umsichtsvollen Leitung unseres wohlwollenden Monarchen friedlich vollziehen wird; aber ganz ohne Störung konnte und kann die Sache nicht abgehen. Das liegt theils in den üsancemäßigen Mißbräuchen der Vergangenheit, theils in der vollkommen vernachlässigten Bildung unserer niedern Volksklasse. Der Zustand unserer Landwirthschaft, die doch zunächst durch die neuen Verhältnisse berührt werden muß, war z. B. und ist bis jetzt im Allgemeinen noch heillos. Die meisten Grundbesitzer hatten bisher auch nicht eine Idee von einer rationellen Bewirthschaftung des Landes. Viele, von Jugend auf jeder ernsten Arbeit entwöhnt, mit nichts als einer oberflächlichen Salonbildung ausgerüstet, kannten eigentlich nur einen Beruf: den — ihr Vermögen in den Residenzen oder im Auslande zu vergeuden. Der Verwalter schickte ihnen alljährlich den Tribut ihrer Sklaven. Was kümmerten sie sich darum, wie der aufgebracht worden, wenn er nur da war. Außerdem bestahl der Verwalter in der Regel auch noch den Besitzer. Der Gerupfte blieb allein der Bauer und diesem konnte man es natürlich nicht verdenken, wenn er sich überall den Verdienst so leicht zu machen suchte, als möglich. Die Folge davon war eine unverantwortliche Verschwendung von Vermögen und Arbeitskraft. Ein Artikel in der hier erscheinenden „Petersburger Zeitung", welcher den Titel führt: „Welche Wirthschaftseinrichtung hat jetzt der Grundbesitzer zu wählen?" schildert diese Schädeu in sehr treffender Weise. An einer Stelle desselben heißt es z. B.:

„Jedes sogenannte „Veruögen" hatte über eine verhältnißmäßig sehr große Zahl Frohndienste zu verfügen, die theils mit Gespannarbeit, theils mit Handdienst dem Grundbesitzer geleistet werden mußten. Der oberste Wirthschaftsbeamte — in den seltensten Fällen ein Oekonom — hatte keinen Begriff von Arbeitsleistung und Eintheilung; daher für die Verrichtung der landwirthschaftlichen und häuslichen Arbeiten eine größere Zahl von Arbeitskräften verbraucht wurde, als nöthig war. Man verschwendete diese auf unnöthige Weise und gewöhnte dadurch den Arbeiter an Bequemlichkeit und Trägheit und an eine Manier, beschäftigt zu scheinen, ohne wirklich etwas Reeles gearbeitet zu haben. Mit diesen Fehlern unseres Arbeiterstandes haben wir jetzt zu kämpfen! Der baare Lohn ist im Verhältniß zur Arbeitsleistung und zum Preise der landwirthschaftlichen Produkte zu hoch, der Grundbesitzer findet dabei keine Rechnung; die Arbeiter verzehren das „Vermögen," wenn die Wirthschaftsmethode die alte bleibt und die Arbeitskräfte aus den Fonds der Einnahme baar bezahlt werden."

Diese Uebelstände fanden und finden sich überall bei uns wieder. Mir ist unter Anderen persönlich eine Gutsbesitzerin bekannt, die mit ihrer Gouvernante und ihrem einzigen Töchterchen den größeren Theil des Jahres über auf ihrem Gute wohnt. Die drei Personen haben für ihre häuslichen Bedürfnisse wohl 20 Mädchen im Dienst; aber ich bin überzeugt, die ärmste Hausfrau wird bei Ihnen von ihrer einzigen Magd besser bedient, als diese Damen von ihrer Schaar Leibeigenen. Ihr Raum gestattet mir leider nicht dieses sonst so interessante Thema weiter zu entwickeln. Also genug davon! Doch das ist sicher: es hat eine Masse Unordnungen im Lande schon stattgefunden und es wird noch viele geben. So sollen die Bauern auch im twerschen Gouvernement schwierig geworden sein und von keiner Belehrung etwas wissen wollen. Für den Posten eines Kanzlei-Direktors im Minister-Comite, welchen Walujew vor seiner Ernennung zum Minister des Innern inne hatte, nennt man unter andern Cand. besonders den Curator unseres Lehrbezirks Deljanow, dessen Rücktritt von seinem bisherigen Posten für unzweifelhaft gilt. Der wirkliche Staatsrath Grim hat die nachgesuchte Entlassung erhalten. Man vermuthet seine Beförderung zum Dirigirenden der Eremitage, unseres großartigsten, der Kunst und Wissenschaft geweihten Museums. Großfürst Constantin soll vom Kaiser in Anerkennung seiner Bemühung für die Bauern-Angelegenheit 250,000 Rubel Silber erhalten haben. Eine große Zahl der dabei betheiligten Beamten erhielt außerdem Gratificationen.

h. **Warschau**, 22. Mai. [Das Bauern-Regulirungs-Gesetz. — Vermischtes.] Die Blätter veröffentlichen heute endlich das provisorische Bauern-Regulirungs-Gesetz, von dem schon vielfach im Voraus gesprochen und geschrieben wurde. Auch ein Aufruf des Fürsten-Statthalters an die Bauern, so wie eine Erläuterung des Direktors der Justiz-Commission, Markgraf Wielopolski, begleiten dieses Gesetz, doch wird dasselbe wegen Mangel an Raum erst in den nächsten Nummern veröffentlicht werden.

„In Anbetracht, daß der Frohndienst sich vielfach unbequem zeigt und nach dem Geiste der bestehenden Civilgesetzgebung einer Aufhebung gegen gebührende Entschädigung unterliegt; ferner um die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche die Umwandlung des Robot in Zins in ihrem Fortschritte hemmen, so wie um die Ausführung des Beschlusses des Administrations-Rathes vom 28. Dezember 1858 zu erleichtern" (welcher binnen sechs Jahren eine vollständige Regelung der bäuerlichen Verhältnisse anordnet), bestimmt das provisorische Gesetz, daß vom 1. Oktober d. J. ab den Bauern freigestellt bleibt, eine nach den verschiedenen Landestheilen verschiedene Geldentschädigung für jeden Arbeitstag an die Stelle der Naturalarbeit treten zu lassen.

In der That war der Bauer schon durch mannichfache Machinationen so weit aus seiner Ruhe aufgestört, daß den Gutsbesitzern das Schlimmste bevorstand. Hoffentlich wird dieses Gesetz mit der es begleitenden Ansprache und Erklärung das in Bezug auf die diesjährige Ernte bereits gefährdete Land wieder der Ordnuug und Sicherheit zuführen.

Während so die Civilverwaltung, namentlich das Ressort des Markgrafen Wielopolski, Alles zur Beruhigung des Landes thut, fährt die Militärverwaltung mit ihren aufregenden Repressalien fort, und täglich laufen neue Berichte ein über Mißbräuche einzelner Militärs, wie über unbegründete Verhaftungen. Unter anderem macht die Verhaftung des Ober-Chirurgen am hiesigen evangelischen Hospital großes Aufsehen. Derselbe hatte sich nämlich am zweiten Pfingstfeiertage mit seinen zwei Kindern auszufahren erlaubt und zeigte denselben in der Droschke verschiedene Knall- und Pfeif-Experimente mit einem Kinderpeitschchen, das er den Kleinen eben gekauft hatte. Drei Offiziere aber, die an ihm vorbeifuhren, schienen diese Hantirung für eine Demonstration gegen ihre hohe Person zu halten; sie ließen sofort anhalten und den Ober-Chirurgen nach der in der Nähe befindlichen Intendantur abführen. Die Bemühungen des Oberarztes im gedachten Hospital um Befreiung des unentbehrlichen Chirurgen wurden vom kommandirendeu General unter hitziger pantomimischer Bezeichnung seines Verbrechens zurückgewiesen; der Rapport darüber mit dem corpus delicti, der Peitsche, ging andern Tages zum Fürsten ab, doch bis jetzt ist die Freilassung des Chirurgen noch nicht erfolgt.

An ähnlichen grundlosen Verhaftungen fehlt es, wie gesagt, nicht, obwohl die „Polizeizeitung" naiv behauptet, daß die Zahl derselben an einem Tage nie über sechszehn hinausgegangen ist. Minder naive Personen haben von ihren Häusern aus dreißig Verhaftungen an einem Tage zu zählen Gelegenheit gehabt.

Selbst zwei russische Militärärzte sind neulich auf Befehl des Fürsten in Arrest gegangen, weil sie sich erlaubt hatten, für einige ihnen persönlich bekannte Studenten zu garantiren, um sie von schuldloser Haft zu befreien.

Der Rapport des Präses des Kriminalgerichts über die modliner Verhafteten ist im „Czas" abgedruckt erschienen, obwohl er nur für den Fürsten-Statthalter bestimmt war. Herr Wieczorkowski macht in Folge dessen bekannt, daß diese Veröffentlichung ohne sein Vorwissen geschehen ist. Leider aber sitzen die Gefangenen noch immer, obwohl sie schon seit vier Wochen freigesprochen sind. Wie man vernimmt, hat der Fürst, nachdem ihm die ins Russische übersetzten Verhandlungen vorgelegt worden, dem Staatsprokurator befohlen, gegen das Freisprechungsurtheil zu appelliren.

Heute ist mit der Säuberung und Wiederherstellung der Theater, die bisher als Kasernen gedient hatten, der Anfang gemacht worden. Zehn Vorstellungen sollen zur Probe gegeben werden, und wenn sie ihre anziehende Kraft auf das immer noch aller Vergnügungen sich enthaltende Publikum verfehlen, werden die Theater geschlossen und das Personal auf unbestimmte Zeit beurlaubt, d. h. entlassen werden.

Soeben ist eine außerordentliche Sitzung des Administrationsrathes berufen worden; man sagt, ein Tadel des Kaisers über das Verfahren der hiesigen Regierung sei die Veranlassung dazu.

Schließlich nur noch die Ihnen gewiß unangenehme Bemerkung, daß die direkten Mittheilungen der „Breslauer Zeitung" über hiesige Zustände noch niemals mit einem Dementi seitens der „Polizeizeitung" beehrt worden sind. Ihr Correspondent erkennt darin die Wahrheit seiner Mittheilungen.

Soeben erfahre ich, daß gestern Abend vier Gefangene, darunter ein Eisenbahnbeamter, aus Czenstochau hierher nach der Citadelle gebracht worden sind.

Asien.

[Eine Schilderung der Rebellen.] Es ist bekannt, daß die Engländer gegenwärtig eine Expedition den Yang-tse-kiang hinauf unternommen haben. Ein Mitglied derselben entwirft in einem an Lord Elgin gerichteten Schreiben folgende Schilderung der Rebellen.

Wir haben uns eine Woche lang in Nanking aufgehalten, das von den jetzigen Besitzern, den Rebellen, Tienking, d. h. himmlische Hauptstadt, genannt wird. Die Rebellenführer thaten alles Mögliche, sich uns gefällig zu erweisen und unsere Freundschaft zu gewinnen. Sie thun aber gar Nichts, um den Verkehr zu fördern, ausgenommen allein den Handel in Schießwaffen und Pulver. Auch Dampfer möchten sie gerne kaufen, und versichern, wenn sie erst ihre Herrschaft befestigt hätten, wollten sie gern den Handelsverkehr fördern. Thatsache aber ist, daß sie vorderhand vom Plündern leben, und so lange dies geht, schwerlich etwas Anderes treiben werden. Ihre Verhältnisse sind besser, als wir erwartet hatten. Sie sind ausgezeichnet gut gekleidet und genährt. Die Bevölkerung von Nanking schätze ich nicht über 20,000 Einwohner, denn gegenwärtig werden nur Beamte oder Soldaten in die Stadt zugelassen, und außer diesen nur Sclaven oder Gefangene aus allen Enden des Landes, und Frauenzimmer, die meist sehr hübsch und luxuriös in Seide gekleidet sind.

Die innere Stadt sammt dem größten Theil der Vorstädte mit den schönen alten Grabmälern der Ming-Dynastie und der berühmten Porzellan-Pagode liegen in Trümmern. Die sehr hohen Stadtmauern haben einen Umfang von 21 englischen Meilen, doch sind die früher wohlgepflastert gewesenen breiten Straßen nur mehr Wege inmitten endloser Ziegelhaufen. Der Tien-wang bewohnt einen weitläufigen Palast mit seinen 68 Frauen und 300 weiblichen Dienern. Nur die Könige dürfen ihn schauen, und seine Person wird heilig gehalten. Doch darf man durchaus nicht glauben, daß er eine bloße Puppe sei, denn er allein leitet die ganze Bewegung. Sonst giebt es noch 10 oder 11 Könige, von denen aber nur zwei in Nanking anwesend waren. Die Disciplin ist so gut und vielleicht noch besser, als bei den Kaiserlichen. Von den Königen spricht kein einziger den Mandarinen-Dialect, und mit Ausnahme Tienwangs, der einige Zeit in Hongkong gelebt hat, besitzt keiner von ihnen mehr Bildung, als der gemeinste Lastträger. Ihre Waffen sind herzlich schlecht, und daß sie den Kaiserlichen die Spitze bieten können, beweist nur, wie schlecht es mit der Regierung steht. Sie halten jetzt die ganze Umgegend von Nanking besetzt, und die Kaiserlichen stehen nicht näher als Kwachow, während sie mit nur einiger Courage der Hauptstadt doch sehr leicht Herr werden könnten. Uzonking ist ebenfalls in den Händen der Rebellen, doch sind sie dort so enge eingeschlossen, daß sie, um Lebensmittel zu bekommen, einen starken Ausfall machen und eine große Schlacht werden wagen müssen, von deren Ausgang viel abhängt. Gutes ist von dieser Rebellion nicht zu erwarten. Kein anständiger Chinese schließt sich ihr an. Sie thun nichts als morden, sengen und verwüsten, machen sich überall verhaßt und betrachten Beutemachen als ihren einzigen Zweck.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 24. Mai. [Tagesbericht.]

** [Friedrich Adolph Voigt †.] Die Schlesische Zeitung hat ihren seitherigen Redacteur Herrn F. A. Voigt durch den Tod verloren, welcher denselben auf der Reise von Montreux nach dem Bade Soden in Frankfurt a. M. ereilte.

Der Verewigte war 1805 geboren und gehörte seit 1828 dem Korn'schen Hause als Geschäftsmitglied an. Von 1837 an fungirte er als Disponent und ward 1848 von der vormundschaftlichen Behörde mit der Verwaltung der Schlesischen Zeitung betraut.

Die Anforderungen dieser Stellung erschöpften jedoch seinen Thätigkeitstrieb nicht, und während er eine Reihe von Jahren Vorstandsmitglied der Stadtverordneten-Versammlung war (s. die Mittheilung aus der Stadtverordneten-Versammlung in Nr. 235 d. Z.), betheiligte er sich zugleich auf das Lebhafteste bei den mannichfachen industriellen Unternehmungen, welche in neuerer Zeit hierselbst ins Leben traten und nahm an den Direktorial-Geschäften der Gasgesellschaft, der Freiburger Eisenbahn u. s. w. thätigen Antheil.

Voigt war eine durch und durch auf das Praktische angelegte Natur und besaß die solcher Richtung entsprechende Willenskraft und Energie. Doch verlor er darüber nicht jenen herzlichen Fonds, dessen Mangel solchen Characteren sonst den Genuß freundschaftlicher Verbindungen uud gemüthlicher Beziehungen verkürzt. — Achtung mußte ihm Jeder zollen, welcher ihm näher trat; durch seine Güte hat er Viele verbunden. Friede sei seiner Asche!

⌂ Der Fürstbischof Herr Dr. Heinrich Förster, welcher an den Pfingst-Feiertagen nach dem Gottesdienste in der Dom-Kathedrale den zahlreich versammelten Gläubigen die Firmung spendete, begiebt sich morgen zu gleichem Zweck nach Lauban. Die Consecration des neuen Weihbischofs Herrn Wlodarski wird nächstens in der früher angegebenen Weise stattfinden.

☋ Dem Bau der Salvatorkirche dürften noch viele Weiterungen vorangehen, so daß noch manches Jahr verstreichen wird, ehe derselbe ausgeführt wird. Die Stadtgemeinde Breslau, d. h. die hiesigen städtischen Behörden, hatte sich zu dem Bau unter den Bedingungen anheischig gemacht, daß das Pfarrsystem (bezüglich der dazu gehörigen 22 Landgemeinden) vollständig geregelt sei, der Stadt das Patronat übertragen werde und die hiesige Kommune zwei Drittheile und die eingepfarrten Landgemeinden ein Drittheil der Baukosten tragen sollten. Die königl. Regierung war hierauf nicht eingegangen, sondern hatte ein Interimistikum vorgeschlagen, nach welchem die betreffenden Land-Gemeinden als Gastgemeinden betrachtet werden und nur ein Viertheil der Kosten tragen sollten. Da man bei Ergreifung des Recurses nichts Schlimmeres als höchstens eine Bestätigung der ersten Entscheidung erwarten durfte, wurde der Weg des Recurses auch betreten. Es kam aber anders. Auch die Landgemeinden hatten den Recurs an das Ministerium ergriffen, und dieses entschied die Sache nun dahin: daß die Landgemeinden nur als sogenannte „vagirende" Gemeinden zu betrachten seien und die Kommune Breslau habe die Baukosten allein zu tragen. Der Bau der Kirche sei auf dem alten Platze, dem Salvadorplatze, sofort auszuführen, wenn dem nicht Hindernisse der Bau-Polizei entgegenstünden. Der Magistrat ließ der Stadtverordneten-Versammlung die gesammten Aktenstücke zukommen nebst dem Antrage: gegen diese Entscheidung des Ministeriums den Rechtsweg zu betreten, welcher Antrag auf einer ungemein scharfsinnigen und gesetzeskundigen Motivirung beruhte. Wie bereits gestern berichtet, ist das Stadtverordneten-Kollegium diesem Antrage vollständig beigetreten, will jedoch, da noch keiner der vorhandenen Baupläne die Genehmigung der Aufsichtsbehörden erlangt und das Ministerium in seinem Entscheid selbst auf mögliche baupolizeiliche Hindernisse hingewiesen habe, daß der Magistrat vor dem Beschreiten des Rechtsweges gegen die Gemeinden sich darüber vergewissere, daß dem Bau der Kirche in der beabsichtigten Weise und auf der alten Stelle keine baupolizeilichen Bedenken entgegenstehen. Daß hierzu wirklich Grund vorhanden ist, geht ganz einfach aus der Notiz hervor, daß schon durch die abgebrannte kleine Kirche der Verkehr in dieser Gegend sehr gestört wurde, und dieser Uebelstand bei der neuen größeren Kirche um so schärfer hervortreten würde. Die alte Kirche nahm einen Flächenraum von 2900 □Fuß ein, die neue aber würde einen Flächenraum von 7600 □Fuß beanspruchen, und ist für 1600 Sitze berechnet. (Es sind zwei Baupläne vorhanden; nach dem Einen würde der Bau 55,000 Thlr., nach dem Andern 70,000 Thlr. kosten.) — Dazu kommt, daß sich aus der Einwohnerschaft Breslau's auch nicht eine Stimme für das unabweisbare Bedürfniß eines Neubaues erhoben hat, und selbst die Landgemeinden haben sich nicht dafür erklärt. — Wozu also der kostspielige Bau?

=a= Bezüglich des 50jährigen Jubelfestes unserer Universität hat sich in Berlin ein Comite gebildet, welches sich namentlich zum Zweck gesetzt hat, ein Stipendium für die Hochschule Schlesiens zu gründen. Dasselbe richtet jetzt an alle ehemaligen breslauer Studenten, die jetzt in Berlin weilen, die Bitte, dieses Unternehmen durch Beiträge zu unterstützen. Auch die Beiträge Auswärtiger werden willkommen sein. Der Aufruf ist unterzeichnet von: Dove, Prof. Dr. Heinrich Friedberg, Sanitätsrath. Dr. med. Herrmann Friedberg, Dozent an der Universität, Artilleriestraße 1 (Vorsitzender). Hiersemenzel, Stadtrichter, Schönebergerstraße 26 (Schriftführer). Krech, Gymnasialdirektor. Meyer, Ober-Tribunalsrath. Eugen Müller, Justizrath. Pelldram, königl. Feldprobst der Armee. Ribbeck, Geh. Regierungsrath. Sander, Gerichtsassessor. Franz Gotthard Graf Schaffgotsch. Thilo, königl. Seminar-Direktor. Dr. phil. A. Weber, Prof. Dr. theol. Wuttke, Prof. Dr. phil. Harrwitz, Buchhändler, Mohrenstraße 36, in Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung (Schatzmeister).

* Die „Voßische-" und die „National-Ztg." bringen in ihrem politischen Theile folgende Erklärung von vier breslauer Stadtverordneten: „Wie wir aus den Verhandlungen des Abgeordneten-Hauses über die Veränderung der Städte-Ordnung vom Mai 1853 ersehen haben, hat, wie es scheint, die Kammer nicht wenig Werth darauf gelegt, daß die Kommunal-Behörden Breslau's für die Beibehaltung des Drei-Klassen-Systems petitionirt haben. Im Interesse der Sache fühlen wir uns zu der Veröffentlichung gedrungen, daß bei Berathung über diesen Gegenstand von 102 Stadtverordneten nur 74 anwesend waren, von denen noch nicht 40 für Beibehaltung des Drei-Klassen-Systems stimmten."

* [Reines Trinkwasser.] Was anderswo längst schon im Gebrauch, ist diese Tage auch in Breslau eingeführt worden, nämlich eine einfache Vorrichtung, welche aus einem Brunnen, dessen Wasser ungenießbar ist, vermittelst Durchgang durch einen Filtrir-Zersetzungsapparat, ganz gutes Trinkwasser liefert. Im Hofe des Hrn. Malers Giersberg in der Grünstraße Nr. 7 steht auf der einen Seite des Hofes der Brunnen, mit der Hauspumpe auf der anderen Seite des Hofes ist eine kleine Pumpe angebracht, welche das Trinkwasser liefert. Beide schöpfen das Wasser aus einem und demselben Becken. — Wie wichtig für eine Stadt gesundes Trinkwasser ist, bedarf wohl keiner Auseinandersetzung. Breslau, das in einigen Stadttheilen nur wenige Brunnen hat, die genießbares Wasser liefern, ist darauf angewiesen, sich auch in dieser Beziehung auf gleiche Höhe mit anderen großen Städten zu stellen, welche es begreifen gelernt haben, daß gesundes Trinkwasser für den Menschen ebenso nothwendig ist, wie gesundes Brodt oder gesunde Kartoffeln. Ist es daher nicht Pflicht der Behörden, sich für eine Einrichtung zu interessiren, welche dargethan hat, daß es möglich ist, auch das in Breslau vorkommende ungenießbare Wasser mit wenigen Kosten umzuändern und es dann dem Genusse Aller darzubieten? Gehe man die ganzen öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten, die Bahnhöfe, die Kasernen, Gefängnisse durch, so wird man z. B. im Taubstummeninstitut, Arbeitshause, Siechhause finden, daß zum Kochen und Trinken das gute Wasser anderwärts geholt werden muß, so lange es den Besitzern der guten Brunnen gefällt, dieser Anstalt die Abholung des Wassers zu gestatten. — Nach der Versicherung des Hrn. Bohr- und Brunnenmeisters Stoz kann eine Reinigung des Apparates ¼ Jahr bis 1 Jahr unterbleiben, je nach der Beschaffenheit des Wassers. Diese Reinigung ist so einfach und wenig kostspielig, daß sie in einem halben Tage beendigt ist. H. Stoz (Bohrauerstraße im Anker) erbietet sich zu jeder dahin beziehenden Auskunft und ist im Besitze eines kleinen Apparates, vermittelst dessen er im Stande ist, den Liebhabern von gutem Trinkwasser, welche ungenießbares Wasser in ihren Brunnen haben, durch eine Probe zu zeigen, welche Gattung Wasser aus letzterem zu erzielen ist, ehe sie sich zu einer großen Anlage, welche übrigens nicht hoch zu stehen kommt und überall angebracht werden kann, entschließen. Gut wäre es, wenn die Behörden die Initiative ergriffen.

♀ [Baumfrevel.] Wesentlich der hiesigen Tagespresse war es vor einigen Jahren zu verdanken, deren wiederholte Mahnungen dann Wiederhall in der Stadtverordneten-Versammlung fanden, daß unsere prachtvolle Birkenallee dem äußeren Rande des Stadtgrabens entlang erhalten blieb. Mit einem Gemisch von Staunen und Empörung hat es uns nun erfüllen müssen, als wir bei einem Gange von der Taschen- nach der Bahnhofstraße, dort, wo ohnehin von damals her die Reihe sehr gelichtet ist, so eben aufs neue in kurzen Zwischenräumen drei der kräftigsten und stärksten Stämme in der Höhe des Grabengeländers abgesägt fanden! Der Sägeschnitt ist noch ganz frisch, die That kann erst kürzlich geschehen sein. Wir dürfen hoffen, daß die Tagespresse wieder auf ihrem Posten sein und auch in der Stadtverordneten-Versammlung wieder Männer auftreten werden, dahin zu wirken, daß ein Schmuck, in welchem nach dem Urtheile eines Mannes, der ziemlich alle bedeutenderen öffentlichen Anlagen des Continents kennt, des Geh.-Rath Göppert, Breslau nirgend seines Gleichen hat, und dessen Lobes auch Gartendirektor Lenné voll war, unserer Stadt erhalten bleibe und ein für allemal gegen Attentate, woher sie auch kommen, energisch geschirmt werde. Unseres Erachtens ist die Entdeckung der Anstif-

ter und Vollzieher des neuen Baumfrevels **mindestens derselben Prämie** werth, wie die auf Ausmittelung der Zerstörer der jungen Kastanien-Anpflanzungen gesetzte.

—n Das **Institut zur Förderung der israelitischen Literatur**, das in diesem Monat einen neuen Jahrgang eröffnet, hat in seinem vorigen neben manchem anderen Schätzenswerthen auch eine Fortsetzung des Dr. Grätzerschen Geschichtswerkes geliefert. Der Band enthält die Geschichte der Juden von der Zeit des Aufblühens der jüdisch-spanischen Cultur (1027) bis zum Tode ihres hervorragendsten Vertreters, des Maimonides (1205). Wer die glänzende Reihe von Männern kennt, die innerhalb des behandelten Zeitraums durch bedeutende und nicht blos auf jüdische Kreise fruchtbar einwirkende Leistungen dem jüdischen Namen Ehre gemacht, wird dem Verfasser beistimmen, wenn er sagt, „daß die Geschichte der Juden im Mittelalter, d. h. die Geschichte eines Volks in Knechtsgestalt, auch ihre Glanz-Periode hat.“ Dr. Grätzer hat neben der beredten Erzählung der Schicksale der Juden — bekanntlich haben wir es zum großen Theil mit der Zeit der Kreuzzüge zu thun — sich der weitaus schwierigeren, aber auch weitaus lohnenderen Mühe unterzogen, ihre Leistungen nicht anfzuzählen, sondern durch anziehende, fast künstlerische und lehrreiche Darstellung aller hervorragenden Persönlichkeiten anschaulich zu machen. Es kann keine Frage sein, daß, um Männer wie Ebn-Gebirol, Raschi, Jehuda-Halevi, Ebn-Esra, Moses Maimonides allseitig kennen zu lernen, von keinem blos jüdischen, sondern von allgemein culturhistorischem Interesse ist. Fügen wir hinzu, daß der Verfasser sich durchweg vom gründlichsten und eingehendsten Quellenstudium leiten läßt, dabei aber auch bemüht ist, den gelehrten Theil seiner Arbeit in streng wissenschaftlich gehaltenen Noten von der pragmatischen Darstellung zu trennen, so wird das genügen, um die vortreffliche Schrift dem Fachmanne so gut wie dem gebildeten Laien zu empfehlen.

—n Am verflossenen Pfingstfeste predigte Herr Dr. Güdemann, Zögling des hiesigen jüdisch-theologischen Seminars und Lehrer an der von Hrn. Dr. Samuelsohn geleiteten Religionsschule, zu wiederholtenmalen in Posen vor einer Gemeinde, die in dem nach Darmstadt berufenen Herrn Dr. Landsberg einen beliebten Geistlichen verloren hat. Dr. G. ist der erste Rabbinats-Candidat, welcher das Seminar mit dem Zeugniß der Reife im August d. J. verlassen wird.

—* In dem elegant renovirten und von dem Besitzer Hrn. Kärger jr. übernommenen Hotel „zum rothen Hause“ auf der Reuschenstraße, wurde neulich ein Pferdehändler aus Polen, welcher daselbst mit einer Koppel edler, zum Verkauf bestimmter Rennpferde eingekehrt war, von seinem Stallburschen auf originelle Weise an seinem Eigenthum geschädigt. Der Bursche war nämlich mit der von seinem Herrn erfahreren Behandlung unzufrieden, und bestieg eines Tages das schönste der mitgebrachten Thiere, um schnurstracks nach seiner Heimath zu reiten. Das kostbare Pferd wurde durch den Parforceritt so jämmmerlich zugerichtet, daß es längere Zeit sorgfältiger Pflege bedürfen wird, und vorläufig gar nicht verkäuflich erscheint.

□ **Grünberg**, 22. Mai. [Gesangfest.] Unser Städtchen war in den letzten Tagen in großer Aufregung. — Die hiesige Liedertafel nämlich hatte beschlossen, am 2ten und 3ten Pfingstfeiertage hier ein Gesangsfest abzuhalten und dazu die Gesangvereine der Umgegend eingeladeu. Die Vereine von Züllichau, Schwiebus, Neusalz, Krossen (2), Saabor, Freistadt und Beuthen hatten sich eingefunden, während die ebenfalls geladenen von Fraustadt, Glogau und Sagan ausgeblieben waren Ein Comite, aus der Liedertafel und der Bürgerschaft gewählt, setzte zum würdigen Empfang der Gäste Alles in Bewegung und die städtischen Behörden sicherten dem Unternehmen eine Beihilfe von 50 Thlrn. zu. Montag den 21. prangte die ganze Stadt im herrlichsten Festschmucke. — Alle Häuser waren bekränzt, Maien zierten die Thüren und Banner in den Landes- und Stadtfarben (unser deutsches: Schwarz-Roth-Gold, nicht zu vergessen!) wehten aus den Fenstern. Morgens 8 Uhr wurden die Sänger von dem Comite empfangen und in die betreffenden Quartiere gewiesen. Um 11 Uhr war Probe für das erste nur aus ernsten Piecen bestehende Concert, das im Künzel'schen Königssaale Nachmittags 5 Uhr abgehalten werden sollte. Unsere liebenswürdige Meistersängerin, Frau Dr. Mampé-Babnigg, wie der kaiserl. russische Opernsänger Hr. Weiß hatten in nicht genug anzuerkennender Bereitwilligkeit ihre Mitwirkung für diesen Theil des Festes zugesagt. — Das bis auf den letzten Platz gefüllte Haus nahm die ernsteren Männerchöre von Hahn, Schneider und Mendelssohn mit wahrer Befriedigung, die Solo-Piecen des Hrn. Weiß aus der Schöpfung und Oberon mit hoher Freude, die Vorträge der Frau Dr. Mampé-Babnigg jedoch, besonders die Schattentanz-Arie aus Dinorah mit stürmischer Begeisterung auf und wollte bei letztgenanntem Stück des Beifalls gar nicht müde werden. In freundlicher Zuvorkommenheit hatte die gefeierte Sängerin die Güte, diese Arie zum größten Entzücken des Publikums schließlich noch zu wiederholen. — Hiermit schloß für diesen Tag die ernste Feier, und unseren vaterländischen Reben und der schlesischen Gemüthlichkeit wurde nun ein unbestrittenes Recht der Herrschaft zu Theil. Gegen 10 Uhr unternahmen die Sänger unter Vortritt des für das Fest engagirten Musikchors des 10ten Ulanen-Regiments einen Zug durch die Stadt, zuerst zur Wohnung der Frau Dr. Mampé-Babnigg, der von Hrn. Realschullehrer Decker in dankbarer Anerkennung ein begeistertes Hoch ausgebracht wurde, in das die versammelte Menge jubelnd einstimmte. — Vor der Wohnung des Hrn. Weiß wiederholte sich hierauf dieselbe Scene, wieder durch einige Worte des Hrn. Decker eingeleitet. Nun kehrte der Zug ins Künzel'sche Lokal zurück, und „allgemeine Heiterkeit“ ließ die Sänger noch bis in den nächsten Morgen hinein beisammen bleiben. An diesem Morgen Früh 6 Uhr war Zusammenkunft auf der Grünbergshöhe, nachdem vorher dem Dirigenten der hiesigen Liedertafel, Hrn. Cantor Kirsch, von den Sängern ein Ständchen gebracht worden war. Nachmittags 3 Uhr sollte der Festzug durch die Straßen der Stadt anfangen. Für den Beginn dieses Zuges hatte Hr. Realschullehrer Decker einen warmempfundenen Sängergruß gedichtet, dessen Composition von dem hochbegabten Componisten, Hrn. Friedenthal, einem unserer Mitbürger, übernommen worden war. Dieses Lied wurde im Garten des Ressourcengebäudes gesungen, so zwar, daß es dem größern Publikum nicht möglich war, dasselbe zu hören. Hierauf wurde die Stadt durchzogeu und vor dem Rathhause die bekannte Hymne des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha aufgeführt, worauf unser Bürgermeister den versammelten Sanges-Gästen einen Willkommensgruß unserer Stadt und ein Hoch darbrachte, das der Dirigent der neusalzer Liedertafel, Hr. Cantor Latoffsky, erwiderte. Gegen 5 Uhr Nachmittags begann das zweite Concert im Künzel'schen Garten, der in allen Theilen vollständigst gefüllt war. Von den aufgeführten 12 Männerchören heben wir als ganz besonders schön nur „Deutschland“ und „Wasserfahrt“ von Mendelssohn, und „Jagdchor“ von Otto hervor. — Die einzelnen Abtheilungen wurden durch Vorträge des obengenannten Musikchors unterbrochen, doch glauben wir, daß im Allgemeinen für das Publikum etwas „weniger — mehr“ gewesen sein würde. — Nach der Gesangsaufführung einte die ältern Sängerbrüder froh der kreisende Becher, während der jüngere Theil Erholung und Vergnügen beim Tanze suchte und wohl auch fand. — Alles schied fröhlich in gemüthlicher Einigkeit und den Theilnehmern werden die auch vom Wetter ungemein begünstigten Festtage noch lange Zeit in der Erinnerung bleiben als ein Zeichen der bindenden und veredelnden Kraft deutschen Sanges und deutscher Lieder!

† **Glogau**, 23. Mai. [Militärisches.] Für das von der 9. Division bei Freistadt vom 1. bis 11. Septbr. abzuhaltende Manöver sind jetzt die Dispositionen eingetroffen. Wir theilen aus diesen mit, daß die Infanterie-Regimenter Nr. 19 und 58 hierselbst ihre Regiments-Uebungen vom 15. bis 21. August abhalten werden, gleichfalls hierselbst finden die Uebungen der 17. Infanterie-Brigade unter dem Commandeur, Oberst von Hollwede, in der Zeit vom 23. bis 30. August statt. Zu gleichen Zeiten werden die Infanterie-Regimenter Nr. 7 und 47 bei Freistadt im Regimente und in der Brigade unter dem Commandeur, Generalmajor v. Schwartz, üben. Das Manöver der 9. Division, unter dem Commando des neuernannten Commandeurs, Generalmajor v. Ciesielski, findet vom 1. bis 11. Sept. bei Freistadt statt. — Heute versammelten sich die Repräsentanten der israelitischen Gemeinde, um für die ihr Amt niederlegenden drei Vorsteher eine Neuwahl vorzunehmen. Diese ward auf Anordnung der Regierung von dem Landrathe Herrn v. Selchow geleitet. Der Wahlakt selbst währte nur sehr kurze Zeit, denn die Herren Reißner, Moll und Praußnitz wurden gleich im ersten Scrutinium wiedergewählt. — Am 22. d. M. begann das diesjährige Schützenfest unter großer Theilnahme des Publikums. Der Böttchermeister Hundert ist König und der Bahnhofs-Restaurateur Michalski Nebenkönig geworden. Diese werden kommenden Dinstag feierlichst in die Stadt eingeführt werden.

e. **Löwenberg**, Ende Mai. Am Dinstage Abende, als am Vorabende seines fünfzigjährigen Amtsjubiläi brachte ein Kreis von hiesigen Sängern dem Herrn Beigeordneten Kämmerer Hauke in seiner Behausung ein Ständchen dar und Namens der Sänger stattete Hr. Rector Pfuhl die herzlichsten Glückwünsche ab. Am Festmorgen um 8 Uhr ein Ständchen von dem Musikchor des hiesigen Füsilier-Bataillons, um 9 Uhr empfing der Jubilar die Gratulationen des Magistrates und des Stadtverordneten-Vorstandes und zur Anerkennung langjähriger Treue einen silbernen Becher. Um 12 Uhr überbrachte Hr. Major v. Stahr nebst anderen Offizieren in seinem Namen und demjenigen des Offizier-Corps der hiesigen Garnison seine Glückwünsche. Gegen 2 Uhr abgeholt zum Festmahle von 48 Couverts, im „Hotel du Roi“, an welchem außer den Mitgliedern des Magistrates und des Stadtverordneten-Collegium noch die Herren Richter und Anwälte vom hiesigen Kreisgerichte Theil nehmen, brachte der Hr. Jubilar. welcher in seiner Eigenschaft als Provinzial-Landtagsabgeordneter früher weiteren Lebens- und Wirkungskreisen angehört hat, den ersten Toast auf des Königs Majestät aus, darauf der zweite auf den Jubilar Hr. Bürgermeister Rüppell. Ein von demselben Communal-Chef verfaßtes und vorgetragenes Gedicht feierte das Andenken Friedrichs des Großen, welcher grade an demselben Tage vor hundert Jahren im selbigen Gasthofe „Hotel du Roi“ auf seiner Durchreise hier eingekehrt war, welches Gedicht vielfachen Beifall fand und die festliche Stimmung erhöhete. Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Hechingen hat die goldene Medaille dem Jubilar überreichen lassen. — Am heutigen 23. Mai feiert der Cantor und Schullehrer Hr. August Feige in Nieder-Harpersdorf, Kreis Goldberg, auch sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum. Derselbe hat zuerst als Lehrer im Nachbardorfe Braunau der hiesigen Kirchgemeinde angehört. — Im Gegensatze zu früheren Jahre lang obwaltenden Differenzen zwischen dem Bataillons-Chef und den Spitzen der Communalbehörden, sind die gegenwärtigen sehr aufmerksamen Beziehungen zwischen den Autoritäten der Commune und der Garnison um so wohlthuender. Hr. Major v. Stahr schloß sich dem Ausmarsch der Schützengilde an und fand sich auf den Sälen des Schützenhauses noch am Abende ein. Am heutigen Donnerstage Abende, einem freundlichen Maiabend, fand der Einmarsch statt und empfingen der Mehlhändler Ernst als diesmaliger Schützenkönig, der Fleischermeister Jander als Marschall das Ehrengeleite des Magistrates und ihrer Schützenbrüder.

H. **Hainau**, 23. Mai. [Tages-Chronik.] In voriger Woche schlug ein Knecht in Kraibau nach derben aber verdienten Zurechtweisungen seitens des Dienstherrn letzteren mit einem Stocke, wie man ihn beim Eggen zum Aufheben der Egge anwendet, dermaßen mehreremale auf den Kopf, daß ärztlicher Verband angelegt werden mußte und der Vorfall dem Staatsanwalt berichtet worden ist. — Am Sonnabende verunglückte in einem der warthauer Steinbrüche ein schon bejahrter Arbeiter dadurch, daß ein sich lostrennender Steinblock den Fuß des Unglücklichen so zerquetschte, daß vorgestern die Amputation des Beines vorgenommen werden mußte. — Am dritten Feiertage beging unsere Schützengilde in gewohnter Weise das Pfingstschießen, wobei Gürtlermeister Tangel die Königswürde erwarb. — Trotz dem so niedrigen Thermometerstande ist nach allgemeinen Urtheilen der Stand der Saaten durchaus nicht besorgnißerregend. Die Sommerung steht vielversprechend, lückenhafte Winterungen finden sich nur noch vereinzelt, und auch die Oelfrüchte lassen einen zufriedenstellenden Ertrag hoffen.

≏ **Hirschberg**, 23. Mai. Unser Schützenfest lockte heute zu seinem Schlusse bei freundlichem Wetter noch Alt und Jung auf den Schauplatz des Festes. Der neue Schützenkönig, Posamentirer Francke, wurde um ½10 Uhr unter Illumination derjenigen Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, feierlichst eingeführt. — Eine Fortsetzung unserer Kunstgenüsse steht für den 29. und 31. d. uns bevor, für welche Tage von der Kapelle des 5. Jäger-Bat. Concerte auf dem Kavalierberge zugesagt sind. — Der Gewerbe-Verein wird, wie wir hören, in den nächsten Tagen seine Sommer-Thätigkeit mit einer Excursion in die Fabriken zu Schmiedeberg einleiten.

W. **Landeshut**, 23. Mai. [Tages-Chronik.] Am 20. d. M. begann das Schützenfest unseres uniformirten Bürgerschützen-Corps mit einer Wachtparade. Am Dinstag Früh Reveille, um 11 Uhr Parade vor dem Schützen-Major Hrn. Umlauf, dann Abholung des bisherigen Schützen-Königs, Hrn. Schuhmachermeister Schwarz, vom Rathhause und endlich Ausmarsch nach dem Schießhause. Abends war großer Zapfenstreich. Heute wurde durch den besten Schuß der Fleischermeister Illing als neuer Schützenkönig proklamirt, dessen Einführung am nächsten Sonntag erfolgen wird. — Am 21. d. wurde bei dem benachbarten Blasdorf, in einem entfernt gelegenen Busche, eine fast gänzlich verweste männliche Leiche gefunden.

⊙ **Landeshut**, 23. Mai. Nach langer, unglückkündender Kälte und nach trüben Wettertagen, die auch in die Pfingstzeit statt duftender Blüthen winterliche Flocken streuten, hat endlich ein sittsamer, fruchtbarer Regen unsere Fluren erquickt und ihnen die langersehnte Triebkraft zugeführt. Felder und Wiesen prangen in herrlicher Frische, die Bäume im jungen Laube; und die Hoffnung der Landwirthe, denen durch den stockenden Wuchs des Grases schon schwere Verlegenheiten sich bereiteten, ist wieder gehoben. Erscheint nun noch der Juni, nach dem kühlen Mai, mit feuchter Witterung, dann wird noch sehr Vieles gut, was der Oekonom vielleicht fast Preis gegeben hätte. — Unser Schützenfest ist leider durch einen Unglücksfall getrübt worden, der sich gestern ereignete. Wie anderweit, so ist auch hier die Einrichtung getroffen, daß bei „Spiegelschüssen“ sich Böller mittelst einer einfachen Vorrichtung entladen. Bei einem solchen Spiegelschusse versagte der Böller. Ein Unvorsichtiger meinte, dieses Versagen liege am Zündhütchen und wollte ein besseres aufsetzen. Während dessen entlud sich aber der Böller. Das Auge des darüber Gebeugten wurde so schwer und unglücklich verletzt, daß derselbe heute schon seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben gebüßt hat. — Dem Vernehmen nach baut der Kommerzienrath Kramsta von der schmiedeberg-landeshuter Chaussee und zwar von der Gegend ab, wo der Kalkofen am „Passe“ steht, eine Kunststraße nach Liebau. Noch ist die Straße nicht in Angriff genommen. Ihr Bau wird unserer Stadt einen neuen, leichteren Weg des Absatzes eröffnen.

♂ **Kanth**, 23. Mai. [Breslauer Gesellschaft.] Die Hauptstadt sandte uns auch dies Jahr wieder, unter Vortritt eines Musikchors, eine heitere Gesellschaft, „die Maikäfer“, welche in unserem blumenreichen, durch gefiederte Sänger belebten Walde, beim schäumenden Gerstensafte gestern einige frohe Stunden verlebte. Obgleich man kaum der Gefahr entging, die Flügeldecken dem Regen Preis geben zu müssen, so wurden dennoch unter den schosnitzer Buchen mit schaulustigen Barfüßlern mancherlei Ergötzlichkeiten vorgeführt.

L. H. **Strehlen.** In unseren Mauern weilt, in Folge verwandtschaftlicher Beziehungen, der Aesthetiker und Philologe, Instituts-Direktor Dr. Richard Seydler aus Berlin, dort durch die Gründung verschiedener Vereine und Institute, namentlich des „freien deutschen Hochstiftes für Künste, Wissenschaften und allgemeine Bildung“ (nur noch in Frankfurt a. M. befindet sich ein solches Hochstift), in unserer Provinz unter dem Namen „Rhetor Richard“ aus öffentlichen Vorträgen bekannt. In Schweidnitz hat Herr Seydler ebenfalls einige Tage zugebracht. Hierorts ist man den geehrten Gast nicht minder um einige Vorträge angegangen.

K. **Rudzinietz**, 23. Mai. Die „Schlesische Zeitung“ vom 22sten d. Mts. theilt uns etwas von einem Morde mit, welcher hier stattgefunden haben soll. Wir müssen diese Nachricht dahin berichtigen, daß am 16ten d. Mts. ein Getreidehändler von hier, als er Früh um zwei Uhr nach Kosel zum Wochenmarkt ging, im hiesigen Walde von vier unbekannten Männern zwar angefallen worden ist, welche ihm nach einiger Gegenwehr 42 Thaler stahlen und ihn verließen, daß dieser Mann aber weder erschlagen, noch erheblich verletzt worden, sondern noch heute ganz gesund ist. Er heißt Franz Pietrzik. Die Thäter sind bis heute noch nicht ermittelt.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Herr Deyl wird in der Weberstraße ein Stereoscopen-Kabinet einrichten.

† Liegnitz. Am 20sten d. Mts. (zweiten Pfingstfeiertag) beging Herr Pastor prim. Nerreter sein 25jähriges Amtsjubiläum. Derselbe hat 15 Jahre in Fraustadt, die übrige Zeit hier fungirt. Die städtischen Behörden, die Lehrer der unter seiner Aufsicht stehenden Schulen, Gemeindeglieder, insonderheit die Geistlichkeit beider Kirchen brachten dem Jubilar Segenswünsche und Begrüßungen. Die Amtsbrüder überreichten zum Andenken an den Tag Schnorr's Bibel in Bildern in angemessener Ausstattung. — Montag den 27. Mai wird der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung seine diesjährige General-Versammlung abhalten, die mit einem Festgottesdienst eröffnet werden soll.

△ Prausnitz. Bei dem am 21sten d. Mts. abgehaltenen Schützenfest that der Pfefferküchler Herr Schmidt den besten und der Lieutenant im posenschen Ulanen-Regiment, Herr v. Unruh-Wiebel, den zweitbesten Schuß. Beide wurden prämiirt und feierlich eingeführt.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 22. Mai. [Beschlagnahme.] Die bei A. Schmädicke in Grätz gedruckte, den Verfasser nicht nennende Schrift: Język polski w W. X. Poznańskiem w obec prawa Pruskiego“ (Die polnische Sprache im Großherzogthum Posen den preußischen Gesetzen gegenüber) ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft vorläufig in Beschlag genommen und die Beschlagnahme durch Beschluß des Obertribunals vom 16. April d. J. aufrecht erhalten worden.

△ **Kosten**, 23. Mai. [Schützenfest. — Schulverhältnisse. — Getreidehandel.] Das Schützenfest mit seinen Freuden ist vorüber. Den Königsschuß that diesmal der Schuhmachermeister Hoffmann für Se. Majestät den König Wilhelm I. Den zweiten Rang erzielte der Ackerbesitzer Gorzewicz aus dem angrenzenden Dorfe Kielczewo. — Die Anstellung eines vierten Lehrers an der katholischen Schule ist endlich erfolgt. Die kgl. Regierung hat zu diesem Zwecke einen jährlichen Zuschuß von 100 Thlr. bewilligt. Auch die evang. Schule sieht der Anstellung eines dritten Lehrers dringend entgegen, weil diese Schule überfüllt ist und die Verhältnisse der Schulkasse die Anstellung noch eines Lehrers gestatten. — Weniger günstig aber stehen die Unterrichtsverhältnisse der jüdischen Schule, welche wegen Mangel an Lehrern sich durch Vertretungen behelfen muß. — Der Stand der Saaten ist unserer Gegend noch immer ein erfreulicher. Sie stehen gedrungen und haben von der kalten Witterung weiter nicht gelitten, als daß ihr Wachsthum aufgehalten worden ist. Darum ist ein Steigen der Getreidepreise auch nicht eingetreten. Roggen und Weizen kommt an und geht für Rechuung der hiesigen Getreide-Kaufleute massenhaft per Bahn nach Süd und Nord. Namentlich machen die Häuser Brühl und Glaß Getreide-Geschäfte en gros.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Aus dem Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg** entlehnen wir Folgendes:

(Fortsetzung.)

4. Fabrik-Etablissements, bergmännische und Hütten-Erzeugnisse, Handwerke und Professionisten-Gewerbe.

Für die Porzellan-Fabrication war das Jahr 1860 ein sehr günstiges; die Nachfrage nach den fabricirten Artikeln war so groß, daß Alles, was fabricirt wurde, auch Abnehmer fand, und gereicht es uns zu ganz besonderer Freude, hervorheben zu können, daß die in unserem vorjährigen Jahres-Bericht angedeuteten, durch Mangel an Verkehr und temporäre Einstellung der Arbeit diesem Industriezweige geschlagenen Wunden des Jahres 1859 völlig geheilt sind, da alle der Porzellan-Fabrication früher gewidmet gewesenen Kräfte wieder in volle Thätigkeit zu treten vermochten.

Der Verkehr war so rege, daß einige der bedeutenderen Fabrik-Anlagen des diesseitigen Bezirks Veranlassung nahmen, ihren Etablissements durch Neubauten eine größere Ausdehnung zu geben.

Eine kleinere Fabrik konnte ihren Betrieb jedoch nicht fortsetzen und gelangte zum öffentlichen Verkauf, angeblich wegen Mangel an zureichenden Mitteln.

In den Absatzwegen ist keine wesentliche Veränderung gegen früher eingetreten, mit Ausnahme einiger Versuche zur Anknüpfung von Absatzbeziehungen nach anderen Ländern, deren Erfolge jedoch noch zu erwarten stehen.

Dagegen haben sich die Verkaufspreise sowohl für weißes als gemaltes und vergoldetes Geschirr durch Concurrenz wiederholt ermäßiget, so daß das Geschäft in diesen Artikeln nicht mehr so ertragreich sein soll, wie von vielen Seiten angenommen wird.

Die Bezugsquellen der Materialien sind dieselben wie früher geblieben, die Arbeitslöhne haben keine Verminderung erfahren, die betreffenden Arbeitskräfte können sich unter diesen Verhältnissen nur wohl befinden.

Die Ziegel-Fabrication, welche nicht für andere Gegenden, sondern für den Bedarf in der Nähe ihrer resp. Bezirke betrieben wird, war schwunghafter und befriedigender als im Vorjahr. — Die Fabrication von Chamott-Steinen in Waldenburg und Altwasser ist ebenso mehr auf den eigenen Bedarf gerechnet, und bis jetzt noch kein erwähnenswerther Umsatz nach auswärts erstrebt worden.

In den drei Glasfabriken des waldenburger Kreises, von denen die eine 17,000 Schock Tafelglas im Werthe von circa 18,000 Thlr. fertigte, in die Production der früheren ziemlich gleich geblieben, und das Geschäft insoweit gut zu nennen gewesen, als das producirte Quantum vollständigen und lohnenden Absatz fand.

In Bau- und Bretthölzern war für die Forst-Besitzer und Zwischen-Händler ein Rückschlag eingetreten, da die zu einer unnatürlichen Höhe gesteigerten Preise nicht unbedeutend — circa 10 % — zurückgegangen. — Die Wälder lichten sich fast überall mehr und mehr und führen meist über den Bedarf hinausgehende Quanten Hölzer und Bretter aller Art auf den Markt. Dieser momentane Ueberfluß dürfte sich jedoch in kurzer Zeit in dauernden Mangel umwandeln, weil der Nachwuchs in den überschlagenen Forstgebieten nicht gleichen Schritt mit dem regelmäßigen Bedarf, der im Zunehmen begriffenen Bevölkerung — zu halten vermag!

Die Papier-Fabrication begann im Jahre 1860 mit der Hoffnung, daß bei Erhaltung des allgemeinen Friedens die günstigen Verhältnisse des Jahres 1858 successive zurückkehren würden, weil sich der Bedarf an Papier gegen das Jahr 1859 schon wesentlich vergrößerte.

Die Preise der Hadern standen Anfang 1860 denen von 1858 gleich, gingen aber dann höher, so daß beispielsweise halbweiße Hadern von 4⅓ Thlr. auf 5⅔ Thlr. stiegen und zu befüchten ist, daß auch diese Höhe noch überstiegen werden dürfte. — Der Hauptgrund der Preissteigerung des Rohmaterials scheint in dem bedeutenden Bedarf der großen sächsischen Etablissements zu liegen, die jedes Quantum zu jedem Preise acceptiren, um für ihre massenhafte Papierfabrication das Rohmaterial zu beschaffen.

Gefertigt wurden in den Fabriken zu Alt-Friedland, Friedland und Ober-Weistritz circa 5600 Centner feine Brief-, Canzlei- und farbige Papiere im Werthe von circa 98,000 Thlr., circa 7—800 Ctr. ordinäre Pack- und farbige Papiere im Werthe von circa 8000 Thlr., circa 200 Ballen Packpapier im Werthe von 1000—1200 Thlr. und 300 Schock Pappen im Werthe von 350 Thlr.

Bergbau- und Hüttenbetrieb. Der Absatz an Steinkohlen hat sich im Jahre 1860 gebessert, namentlich sind bedeutende Vorräthe von Steinkohlen, welche sich während des Sommers angehäuft hatten, im Herbst geräumt worden; auch ist der Absatz an Stückkohlen resp. die Nachfrage danach gegen das Vorjahr gestiegen, woran die bei einzelnen Gruben eingetretene Preisermäßigung von 2 Sgr. pro Tonne Stückkohlen großen Antheil haben mag.

Daß die mannichfachen Klagen über die Fesseln, welche dem waldenburger Steinkohlen-Bergbau durch die Betriebs-Einrichtungen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn angeblich angelegt waren und seine Entwickelung hinderten, noch nicht beseitigt wurden, liegt in Umständen und Verhältnissen, deren mehr oder weniger begründete Entwickelung hier um so weniger Raum finden kann, als dies zu einer Polemik so spezieller Art führen könnte, wie sie hier nicht an ihrem Platze ist und uns andererseits auch bekannt geworden, daß die quäst. Bahnverwaltung denjenigen Anstrengungen, welche sie bereits in dem jüngst verflossenen Betriebsjahre zur möglichsten Befriedigung der Bergwerks-Interessen aufgewandt noch hinzuzufügen im Begriff steht, ein Capital von fast einer Million Prioritäten aufzunehmen, um für alle noch schwebenden Wünsche und Erfordernisse möglichst Rath zu schaffen und sich wiederholt bereit erklärt hat, ihrerseits durch Vermehrung der Betriebsmittel den größeren Verkehr zu fördern, sobald sich herausgestellt haben werde, daß nicht momentane Einflüsse vorwalten, sondern eine dauernde Verkehrssteigerung die Zinsen des darauf zu verwendenden Anlage-Capitals decken würde.

Wenn die Schifffahrt auf der Oder besser im Stande und die Eisenbahn-Verbindung in Breslau bis zur Oder verlängert wäre, so möchten die englischen Kohlen und Coaks aus der Mark und Sachsen entschieden verdrängt werden können, und der Druck, welcher gegenwärtig auf dem Kohlenverkehr im waldenburger Revier und in Oberschlesien noch lastet, dürfte auf die wohlthätigste Weise für die Bevölkerung dieser Districte aufhören. Dieser Gegenstand ist so wichtig und liegt auch durch die Einnahme des Zwanzigsten so sehr im Interesse des Staates, daß Hindernisse, welche die Erhebung von Oderzöllen, die bestimmt gern vom Publikum getragen werden möchten, um jeden Preis beseitigt werden sollten.

Eben so sehr ist die angeregte Verlängerung der waldenburger Bahn via Liebau nach der Landes-Grenze zum Anschluß an Schwadowitz oder aber die längst projectirte Gebirgs-Bahn nach Görlitz ꝛc. für die hiesige Gegend eine Lebensfrage.

Die von dem königl. Bergamte zu Waldenburg uns zugegangenen Mittheilungen pro 1860 ergeben folgendes Resultat:

Aus 25 im Betriebe begriffenen Gruben mit 17 Förder- und 8 Wasserhaltungsmaschinen wurden gefördert:

465,601 Tonnen Stückkohlen,
1,194,751 „ gemischte Kohlen,
1,636,484 „ kleine Kohlen,
} im Werthe von 1,328,715 Thlr.

Verkauft wurden:

459,526 Tonnen Stückkohlen,
1,178,295 „ gemischte Kohlen,
1,583,000 „ kleine Kohlen,
} im Werthe von 1,199,127 Thlr.

Durch die Eisenbahn wurden verladen:

229,484 Tonnen Stückkohlen,
941,416 „ gemischte Kohlen,
451,377 „ kleine Kohlen.

Zur Verschiffung nach Maltsch a. O.:
31,662 Tonnen Stückkohlen,
3,219 " gemischte Kohlen,
27,920 " kleine Kohlen.
Ins Ausland: 778 Tonnen Stückkohlen,
28,453 " kleine Kohlen.
Zur Coaksfabrication wurde verwendet:
1,150 Tonnen Stückkohlen,
21,696 " gemischte Kohlen,
113,809 " kleine Kohlen.

Die Belegschaft besteht aus 3559 Männern, welche mit ihren Familien 9482 Seelen darstellen.

Gegen 1859 stellt sich eine Verminderung an gemischten und eine bedeutende Vermehrung an Stück- und kleinen Kohlen heraus, dagegen ist der Werth der geförderten und verkauften Kohlen ein geringerer als 1859.

Der durch das Darniederlegen der Eisen-Industrie verminderte Absatz von Coaks verursachte eine Verminderung der Fabrikation desselben, so daß ein Theil der vorhandenen Coaks-Oefen außer Betrieb blieb.

Der Betrieb der metallischen Gruben hat bis jetzt zu keinem gründlichen Resultat geführt; die Versuchsarbeiten erfolgen in Dittmannsdorf in 30 und in Gottesberg in 38 Lachter Seigerteufe und wird letzterer Schacht bis auf 68 Lachter niedergebracht, um von hier aus neue Aufschlüsse beginnen zu können.

Unter den allgemeinen Calamitäten hat der **Eisenhütten-Betrieb** außerordentlich gelitten. Die Vorwärts-Hütte zu Hermsdorf, welche die nöthigen Coaks aus Kohlen von der naheliegenden Glückshilf-Grube auf der Hütte selbst darstellt, die Erze aber aus dem waldenburger Steinkohlen-Revier und Magnet-Eisenstein von Schmiedeberg, den Zuschlagskalk hingegen aus den Brüchen bei Friedland und von Oppeln bezieht, hat bei einem Verbrauch von
186,000 Ctnr. Erze im Werthe von 55,800 Thlr. und
70,100 Tonnen Coaks im Werthe von 35,000 Thlr.
65,236 Ctnr. Roheisen erblasen; der Betrieb mußte aber mit Schluß des Jahres 1860 ganz eingestellt werden, weil trotz der schönen Qualität des Roheisens jeder Absatz aufgehört hatte oder nur zu Preisen zu erzielen war, die 10 bis 12 Sgr. unter den Herstellungskosten betrugen. Auch für diesen Industriezweig wären günstige Transportwege und Abhilfe des Druckes um so nöthiger, als derselbe ohne Zweifel zu den wichtigsten unseres Landes gehört, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, mit England einigermaßen concurriren zu können. In der Eisengießerei Carlshütte zu Altwasser wurden circa 4500 Ctr. Eisengußwaaren verschiedener Art, Dampfmaschinen, Dampfkessel und Maschinentheile im Werthe von circa 28,000 Thlr. producirt und zum großen Theil an die umliegenden Bergwerke und Fabriken abgesetzt. (Schluß folgt.)

= [**Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und New-York.**] Im Interesse des correspondirenden Publikums theilen wir mit, daß die Abfertigung der Dampfschiffe von Hamburg nach New-York von jetzt ab nicht mehr am 1. und 15. jeden Monats, sondern alle 14 Tage des Sonntags Früh stattfinden wird, und zwar zunächst am Sonntag den 19. Mai erfolgt ist. In gleicher Weise werden die Schiffe von New-York nach Hamburg alle 14 Tage und zwar am Sonnabend abgefertigt werden. Die erste Abfahrt von New-York hat bereits am 4. Mai stattgefunden.

Preise der vier Haupt-Getreidearten und der Kartoffeln
im Monat April nach einem monatlichen Durchschnitte in preußischen Silbergroschen und Scheffeln angegeben.

Namen der Städte.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
1. Breslau	$80\frac{4}{12}$	$56\frac{11}{12}$	$45\frac{11}{12}$	$29\frac{3}{12}$	$24\frac{3}{12}$
2. Grünberg	$85\frac{4}{12}$	$52\frac{6}{12}$	$51\frac{3}{12}$	$31\frac{4}{12}$	$12\frac{6}{12}$
3. Glogau	$78\frac{11}{12}$	$53\frac{11}{12}$	$45\frac{10}{12}$	30	$17\frac{8}{12}$
4. Liegnitz	$68\frac{6}{12}$	$57\frac{6}{12}$	$46\frac{4}{12}$	$28\frac{6}{12}$	$21\frac{1}{12}$
5. Görlitz	$89\frac{4}{12}$	$57\frac{6}{12}$	$50\frac{2}{12}$	$27\frac{6}{12}$	$18\frac{6}{12}$
6. Hirschberg	97	$65\frac{9}{12}$	$53\frac{3}{12}$	29	28
7. Schweidnitz	$80\frac{3}{12}$	$56\frac{3}{12}$	$49\frac{10}{12}$	31	28
8. Frankenstein	$81\frac{6}{12}$	$59\frac{3}{12}$	$51\frac{11}{12}$	$31\frac{11}{12}$	24
9. Glaz	85	$60\frac{8}{12}$	$51\frac{7}{12}$	$31\frac{6}{12}$	23
10. Neisse	fehlt.				
11. Oppeln	$77\frac{6}{12}$	58	$52\frac{2}{12}$	$28\frac{7}{12}$	24
12. Leobschütz	$80\frac{4}{12}$	$58\frac{3}{12}$	$44\frac{6}{12}$	$29\frac{6}{12}$	33
13. Ratibor	$77\frac{9}{12}$	$56\frac{6}{12}$	$44\frac{9}{12}$	$26\frac{3}{12}$	$21\frac{5}{12}$
Durchschnitts-Preise					
der 13 preußischen Städte	$88\frac{4}{12}$	$45\frac{11}{12}$	$38\frac{8}{12}$	$23\frac{9}{12}$	$21\frac{11}{12}$
" 8 posenschen Städte	$83\frac{8}{12}$	$53\frac{3}{12}$	$43\frac{7}{12}$	$28\frac{4}{12}$	$17\frac{10}{12}$
" 5 brandenburg. Städte	$91\frac{1}{12}$	$53\frac{5}{12}$	$48\frac{9}{12}$	$30\frac{9}{12}$	$16\frac{8}{12}$
" 5 pommerschen Städte	$95\frac{11}{12}$	$53\frac{7}{12}$	$43\frac{6}{12}$	$29\frac{5}{12}$	23
" 12 schlesischen Städte	$81\frac{10}{12}$	$57\frac{9}{12}$	$48\frac{11}{12}$	$29\frac{6}{12}$	$22\frac{11}{12}$
" 8 sächsischen Städte	$87\frac{1}{12}$	$56\frac{8}{12}$	49	$30\frac{9}{12}$	$18\frac{4}{12}$
" 13 westfäl. Städte	$93\frac{11}{12}$	$60\frac{5}{12}$	$57\frac{2}{12}$	$33\frac{9}{12}$	$32\frac{2}{12}$
" 16 rheinischen Städte	102	$67\frac{11}{12}$	$59\frac{3}{12}$	35	$34\frac{5}{12}$

† **Breslau,** 24. Mai. [Börse.] Bei fester Stimmung waren österr. Effekten und Freiburger Aktien höher. National-Anleihe $57\frac{1}{4}$, Credit 63 bis $62\frac{3}{4}$ bezahlt, wiener Währung $71\frac{1}{2}$—$71\frac{3}{8}$. Von Eisenbahn-Aktien sind Freiburger von $103\frac{3}{4}$—$103\frac{5}{8}$ gehandelt worden. Fonds bei starkem Begehr höher bezahlt.

Breslau, 24. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) behauptet; pr. Mai 50 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 49 Thlr. Gld., Juni-Juli $48\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., Juli-August $48\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, August-September $48\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober $48\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl matter; gekünd. 550 Ctr.; loco in Kündigungsscheinen $11\frac{3}{8}$ bis $11\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld., pr. Mai $11\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juni-Juli $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., Juli-August $11\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, August-September $11\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober $11\frac{5}{6}$ bez. und Gld.

Kartoffel-Spiritus unverändert; loco $18\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., pr. Mai und Mai-Juni $18\frac{1}{3}$ Thlr. Gld., Juni-Juli $18\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Juli-August $18\frac{3}{4}$ Gld., August-September $19\frac{1}{12}$ Thlr. Gld.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.
Breslau, 24. Mai. Oberpegel: 14 F. 10 Z. Unterpegel: 3 F. 3 Z.

Briefkasten der Redaktion.

Dem □-Referenten in Grünberg: Weitere Einsendungen werden uns erwünscht sein.

Hiermit erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die aus unserer Fabrik hervorgegangenen Stahlfedern mit unserer vollen Firma: **Heintze & Blanckertz** gestempelt sind, und daß es außer unserer Fabrik, keine Fabrik von Stahl- oder Metallschreibfedern mehr in Deutschland giebt. [3095]
Heintze & Blanckertz in Berlin.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger II. Jahrg. Nr. 22
(Beiblatt zur Schlef. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dinstag angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20).

Vermählte: [4701]
Adolph Ostwalt.
Wüste-Giersdorf.
Mathilde Ostwalt, geb. **Wallach.**
Iserlohn, den 22. Mai 1861.

Den auf der Reise von Montreux nach Soden zu Frankfurt a. M. in der Nacht vom 22. zum 23. Mai erfolgten Tod ihres vielgeliebten Vaters, Schwagers und Onkels, des Redakteurs der Schlesischen Zeitung, Herrn **Adolph Voigt,** zeigen statt jeder besondern Meldung, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Freunden tiefbetrübt an:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 24. Mai 1861. [4715]

Herr Redacteur **F. A. Voigt**, welcher seit dem Jahre 1846 dem Verwaltungs-Rathe und seit dem Jahre 1848 dem Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft als Mitglied angehörte, hat bis zu seiner, im vorigen Jahre erfolgten Abreise nach Montreux mit der ihm eigenen lebhaften und regen Theilnahme für alles Gemeinnützige der Eisenbahn-Angelegenheiten mit verwaltet und durch seine unausgesetzt auf das Gedeihen des Unternehmens gerichtete Thätigkeit, wie durch sein offenes, klares Wesen sich bei allen denjenigen, die durch das Vertrauen der Gesellschaft in dieselbe Stellung mit ihm berufen waren, ein ehrenvolles Andenken erworben. Des verdienten Mannes am 22. d. M. erfolgten Tod beklagen wir daher als einen uns selbst und dem Eisenbahn-Unternehmen erwachsenen schweren Verlust. [4127]
Breslau, den 24. Mai 1861.
Directorium
der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Gestern Abend 7 Uhr starb in ihrem 66sten Lebensjahre unsere gute liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verw. Bürgermeister und Ritterguts-Besitzer **Friederike Grüner,** geborene **Kitscher,** nach längerer Krankheit in Folge einer Lungen-Lähmung, welches uns betrübende Ereigniß wir Verwandten und Freunden, zugleich im Namen der Töchter und Enkel der Verstorbenen, mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst anzeigen. Groß-Strehlitz, den 22. Mai 1861.
Friedrich Grüner, Appell.-Ger.-Rath.
Gustav Grüner, Rittergutspächter.
Wilhelm Grüner, Hauptm. und Comp.-Chef im 63. Inf.-Regt. [4101]

Heute Vormittag ¼11 Uhr entschlief sanft an Altersschwäche im 84. Lebensjahre unsere innigst geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter **Charlotte** verw. Pastor **Peisker,** geb. **Böhme.**
Um stille Theilnahme bitten:
[4714] **Die Hinterbliebenen.**
Kusnitzka bei Kieferstädtel, 23. Mai 1861.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Nach schwerem Kampfe ging unsere liebe, theure **Helene,** unsere jüngste Tochter, am 21. Mai zur ewigen Heimath ein. Dies zeigen wir theilnehmenden Freunden und Verwandten mit betrübtem Herzen an. [4102]
Tschöplowitz bei Brieg, den 23. Mai 1861.
L. Wohlfahrt und Frau.

Todes-Anzeige.
Heute Nachmittag 5 Uhr starb an Lungen-Entzündung, mit den heiligen Sterbe-Sakramenten versehen, unser geliebter Mitbruder, der emeritirte Ordens-Provinzial, Pater **Theophilus Deinert,** im 66. Jahre seines Alters. Die Beerdigung findet künftigen Montag, den 27. d. M., Morgens 8 Uhr, statt.
Breslau, den 23. Mai 1861. [4116]
Der Convent der barmherzigen Brüder.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Nachmittag starb unser jüngster Sohn **Hans** im Alter von 11 Monaten.
Breslau, den 23. Mai 1861.
Albert Bolick, Post-Secretair.
[4705] **Mathilde Bolick,** geb. **Raabe.**

Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Auguste Kriegel mit Hrn. Wilh. Hentsch in Berlin, Fräul. Adele Schneider in Jauer, mit Hrn. Lithograph Magnus Müller in Berlin, Frl. Alma Hällmigk in Ressen mit Hrn. Rittergutsbes. R. Starcke in Greifenhagen, Frl. Louise Lindt mit Hrn. Justiz-Aktuarius Spangenberg in Berlin.

Ehel. Verbindungen: Hr. Appellations-Ger.-Rath Fr. Eichhorn mit Frl. Cäcilie Hefftер in Köln, Hr. Franz Lobeck mit Frl. Ida Paap das., Hr. Louis Wegener das. mit Frl. Emma Flockenhauß in Magdeburg, Hr. Franz Lütke mit Frl. Ottilie Ziem in Bargen bei Sagan.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Reg.-Rath C. Roth in Bernburg, Hrn. Hauptmann R. v. Besser in Luxemburg, Hrn. Ober-Stallmeister F. v. Rauch in Neu-Strelitz, eine Tochter Hrn. Dr. C. Lindow in Berlin, Hrn. Ismar Schlesinger das., Hrn. Dr. Julius Joel das.

Todesfälle: Frau Henriette Zimmermann, geb. Hoffchildt in Berlin, Fr. Caroline Jollet, geb. Dittberner das., Frau Friederike Wilhelmine Wegener, geb. Fickert in Alt-Moabit, Frau Caroline Elisabet Tetzloff in Schönlanke, Frau Caroline v. Zitzewitz, geb. von Schulz in Berlin, Frau Rector Krause, geborne Hochheimer daselbst, Fr. v. Kistowsky geb. Braschke in Stargard.

Verlobung: Frl. Jenny Hammer in Nicolai mit Hrn. S. Nothmann in Tworog.

Geburt: Eine Tochter Hrn. Pastor G. Lang in Stonsdorf.

Nachruf. [4107]
Heute empfing das Grab die irdische Hülle eines guten Menschen, des hierselbst am 1sten Pfingsttage gestorbenen Calculators **Fr. W. Jackel.** Sein sanfter Tod war der frühe Abschluß eines pflichtgetreuen und anspruchslosen Lebens. Ausgezeichnet durch Kenntnisse und sittlichen Charakter, erwarb er sich durch Herzensgüte und Bescheidenhei die Liebe, durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit die Achtung seiner Vorgesetzten, Amtsgenossen und Freunde. Darum wird sein Hinscheiden von Allen, welche ihn kannten und verstanden, aufrichtig bedauert; er gehörte zu den seltenen und glücklichen Erdensöhnen, welche im Leben keinen Feind haben und nach dem Tode sich ein ungetrübtes Andenken bewahren. Friede seiner Asche!
Kattowitz, den 22. Mai 1861.
Die Mitbeamten und Freunde des Verstorbenen.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, den 25. Mai. **Fünfte Gastvorstellung der italienischen Opern-Gesellschaft,** unter Direktion des Hrn. Eugenio Merelli. In italienischer Sprache: **„Semiramis."** Große Oper von Gaetano Rossi. Musik von Rossini. **2. und 4. Akt.** (Semiramis, Signora Virginia Mariani Lorini. Arsazes, Signora Zelia Trebelli. Assur, Signor Luigi Agnesi. Oroes, Hr. Funck.) Hierauf: **„Tancred."** Große Oper. Musik von Rossini. In zwei Abtheilungen. (Tancred, Signora Zelia Trebelli. Amenoida, Signora Virginia Mariani Lorini.) Erste Abtheilung: 1) Ouvertüre. 2) Cavatine, vorgetragen von Signora Zelia Trebelli. 3) Duett, vorgetragen von Signora Zelia Trebelli und Signora Virg. Mariani Lorini. Zweite Abtheilung: 1) Große Scene und Arie, vorgetragen von Signora Zelia Trebelli. 2) Romanze, vorgetragen von Signora Virg. Mariani Lorini. 3) Duett, vorgetragen von Signora Virg. Mariani Lorini und Signora Zelia Trebelli. — Preise der Plätze: Erster Rang, Balkon, Parquet-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. Parquet 1 Thlr. Rondel, Sitzplatz im Parterre 20 Sgr. Zweiter Rang, Parterre 15 Sgr. Gallerie-Loge 10 Sgr. Gallerie $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Sommertheater im Wintergarten.
Sonnabend, den 25. Mai. (Kleine Preise.) **„Muttersegen,** oder: **Die neue Fanchon."** Schauspiel mit Gesang in 5 Akten, nach dem Französischen des G. Lemoine von W. Friedrich. Musik von H. Schäffer. — Anfang des Concerts um $3\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang der Vorstellung um $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Die **breslauer Kunst-Ausstellung** ist von Vorm. 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonntagen von 11 Uhr) ab geöffnet. Eintrittspreis 5 Sgr. [4032]

Christkatholische Gemeinde. [2366]
Morgen Vorm. 9 Uhr religiöse Erbauung unter Leitung des Pred. **Hofferichter** in der Turnhalle.

Bei Adolph Marcus in Bonn ist so eben erschienen und in **Breslau** in **Ferdinand Hirt's** kgl. Universitäts-Buchhandlung vorräthig:
Bemerkungen
über das
Preußische Steuersystem
von
Dr. Erwin Nasse,
o. ö. Professor zu Bonn.
Preis 20 Sgr. [4117]

Im Verlage von **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2 in **Breslau,** sind erschienen:
Gelegenheits-Gedichte,
besonders zu Geburts- und Namenstagen, Neujahrs- u. anderen Festen für gute Kinder. Eltern, Erziehern und Lehrern gewidmet von
J. Schöne u. **C. A. Schmidt.**
Herausgegeben von **J. G. Knie.**
Vierte Auflage. 16. Preis 6 Sgr.
Neue Polterabend-Scherze,
herausg. von **Joh. Kern** u. **Mary Osten.**
6 Hefte. 8. geh. Preis 10 Sgr. pro Heft.
Der Hochzeitsdichter.
Eine Sammlung neuer Gedichte und Tafellieder zu Hochzeiten und Familienfesten. Mit Angabe der Melodien. 8. Preis 10 Sgr.

Photographie-Albums,
so wie Rähmchen zu Visitenkarten-Portraits,
in reichster, geschmackvollster Auswahl,
empfehlen zu den billigsten Preisen:
Kohn & Hancke,
[4123] Junkernstraße Nr. 13,
neben der goldenen Gans.

Liebich's Etablissement.
Sonntag, den 26. Mai:
Früh-Concert.
Entree à Person 1 Sgr. [4125]

Liebich's Etablissement.
Sonntag, den 26. Mai:
Großes Nachmittag- und Abend-Concert. [4126]
Anfang des Concerts 4 Uhr, Ende 10 Uhr.
Entree für Herren $2\frac{1}{2}$ Sgr., Damen 1 Sgr.

Liebich's Etablissement.
Sonntag, den 26. Mai:
Eröffnung des Kurgartens.
Alle natürlichen und künstlichen Mineralwässer (die letzteren von Dr. Struve und Soltmann), wie auch frische Molken, werden jeden Morgen verabreicht; Bestellungen auf besondere Wasser und Molken werden den Tag vorher erbeten. [4124]

Volksgarten.
Heute Sonnabend den 25. Mai: [4092]
großes Militär-Konzert.
In den Zwischenpausen der Musik
Anfang $6\frac{1}{2}$ Uhr.
Bei günstiger Witterung in der **Arena: humoristische Gesangsvorträge** mit Instrumental-Begleitung unter Direktion des Herrn **Marcellus Leschnick.**
Großes mechanisches Theater.
Ein Affen-, Hasen- und Pony-Theater.
Bei ungünstiger Witterung finden die humoristischen Gesangsvorträge in der Halle statt.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Fürstensgarten.
Morgen Sonntag den 26. Mai: [4698]
Frühkonzert. Anfang 6 Uhr. Entree 1 Sgr.

Kfr. Handlungsdiener-Institut.
Zu der am 25. d. Mts. Abends 8 Uhr stattfindenden
General-Versammlung,
in welcher nächst der Rechnungslegung und der Neuwahl auch der neue Statuten-Entwurf zur Berathung und resp. Beschlußfassung gelangt, laden wir die geehrten Mitglieder unseres Instituts unter Hinweisung auf § 21 des gegenwärtigen Statuts hierdurch ergebenst ein.
[4633] **Das Comite.**

Feuer-Versicherungsbank für Deutschland in Gotha.
Nach dem Rechnungsabschlusse der Bank für 1860 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr
75 Procent
der eingezahlten Prämien.
Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil, nebst einem Exemplar des Abschlusses vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabschlusse zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.
Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, giebt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallsige Auskunft und vermittelt die Versicherung. Oppeln, den 23. Mai 1861. [4100]
Albert Chrometzka, Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

Liebich's Etablissement.
Heute, Sonnabend den 25. Mai (bei günstiger Witterung):
Erstes großes
Garten-Illuminationsfest,
bestehend aus **24,000 Gasflammen, chinesischen Ballons, künstlichen Gasblumen, illuminirten Springbrunnen** ꝛc., verbunden mit
großem Extra-Konzert,
bei verstärkter Kapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektor Wentzel.
Eröffnung der Wein-Halle.
Mosel und Bordeaux, frisch vom Faß à Glas 2 Sgr. [4068]
Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

[678] **Bekanntmachung.**
Die Lieferung von 611 Stück eisernen Bettstellen, und zwar 300 Stück für das Kasernement in Breslau, 200 Stück für das Kasernement in Kosel und 111 Stück für die resp. Garnison-Lazarethe Breslau, Militsch, Bernstadt, Guhrau, Grottkau, Winzig, Reichenbach, Freiburg und Oels soll im Wege der Submission vergeben werden.
Die Lieferungs-Bedingungen liegen in unserem Geschäfts-Lokale zur Einsicht, und haben Lieferungslustige ihre Offerten versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf Lieferung eiserner Bettstellen betreffend" bis **zum 5. Juni d. J.,** Vormittags 11 Uhr, bei uns einzureichen. Das Angebot kann auf die ganze, oder auch auf eine theilweise Lieferung gestellt werden. Diese Bettstellen sind nach einer im Militär-Haushalt bisher nicht gebräuchlichen, neuen Konstruktion anzufertigen. Zeichnung und Beschreibung können in unserem Bureau-Lokale, sowie in den Garnison-Verwaltungen zu Breslau, Neisse, Schweidnitz, Kosel, Glaz und Brieg eingesehen werden.
Breslau, den 14. Mai 1861.
Kgl. Intendantur 6. Armee-Corps.

Bekanntmachung. [702]
Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Groß** hier ist durch Akkord beendet. Breslau, den 24. Mai 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [136]
Das dem **Friedrich Schneider** gehörige, zu Lehmgruben Nr. 107 belegene Grundstück mit dem darauf errichteten, noch nicht völlig ausgebauten Hause, im Grund- und Materialwerth von 7,158 Thlr. 5 Sgr. 7 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am Freitag den 26. Juli 1861,
Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Gerichts-Assessor Wachler an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2, subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Breslau, den 12. Januar 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Das ¼-Loos Nr. 93,059 a 4. Klasse 123. Lotterie ist dem rechtmäßigen Spieler abhanden gekommen. Vor Mißbrauch warnt:
[4700] **Schmidt,** kgl. Lotterie-Einnehmer.

Ergebene Anfrage.
Sollte es nicht im Interesse Einer wohllöblichen Direction des Sommertheaters liegen, die Vorstellungen statt um $5\frac{1}{2}$ Uhr, wie jetzt, erst um 6 Uhr beginnen zu lassen? Ein großer Theil des Publikums, wie z. B. Beamte und Comptoiristen, können sich um 5 Uhr noch nicht von ihren Büreau's entfernen, und verzichten daher häufig auf den Besuch der Vorstellungen in der Woche, während ein Hinausschieben des Beginns derselben bis um 6 Uhr es gewiß Manchem möglich machen wird, der Aufführung beizuwohnen. Ein geneigtes Eingehen in obigen Vorschlag würde gewiß allseitig dankbar anerkannt werden. [4122]

Nothwendiger Verkauf. [434]
Das dem **David Pandrock** gehörige Bauergut Nr. 25 Rothsürben, abgeschätzt auf 7050 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am Dinstag den 1. Oktbr. 1861,
Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Paritius an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2 subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Breslau, den 8. März 1861.
Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Holz-Verkauf.
Mittwoch, den 29. d. M. von Früh 8 Uhr ab, sollen im hiesigen Walde ca. 300 Loose dürre schon geworfene und an den Abfuhrwegen lagernde Kieferstämme, darunter 15 Stück Windbrüche und 25 Klftr. Stockholz versteigert werden. [4682]
Kohlhöhe bei Striegau, 20. Mai 1861.
Der Förster **Springer.**

Erste Gesellschafts-Fahrt
nach **Zobten—Gorkau,** morgen d. 26. Früh 4 Uhr, bei Theilnahme v. 8 Pers. aufwärts; Stellplatz hinter d. Börse; Rückfahrt Abd. 7 Uhr; Billets à Pers. 20 Sgr. bis heut Abd. 8 Uhr, Oderstr. 30 u. Ohlauerstr. 70. **W. Richter.**

Die Gastwirthschaft
zu **Jäschwitz,** Kreis Nimptsch, ist **bereits verpachtet.** [4642]

Bekanntmachung. [4104]

Wegen Aufgabe meines Pachtgeschäfts, der Ritterguts-Oekonomie Püchau, beabsichtige ich sämmtliches lebende und todte Inventar, bestehend aus 1200 Stück starkem, wollreichen Schafvieh, 23 Stück starken, größtentheils dänischen Pferden, 8 Stück Voigtländer Zug-Ochsen, 80 Stück größtentheils holländer Race Kühe, Jungvieh und 3 Bullen, circa 15 St. tragende halbenglische Sauen, 1 Eber; sowie starke eiserne Achsen-Wagen, Pflüge, Eggen, Walzen ꝛc., überhaupt in gutem Stande befindliche Wirthschafts- und Hausgeräthe, Stellmacher-Nutzholz ꝛc., meistbietend gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen, und habe hierzu den 17. Juni d. J. und folgende Tage von 8 Uhr Morgens ab, als Auktiontermin bestimmt. Kauflustige lade hierzu mit dem Bemerken ein, daß die Auktion mit dem Schafvieh auf dem Vorwerke Lübschütz bei Püchau beginnen und dieselbe auf dem Wirthschaftshofe zu Püchau mit dem übrigen Vieh ꝛc. fortgesetzt wird.

Rittergut Püchau bei Eisenbahnst. Wurzen, Königreich Sachsen.

F. W. Beger, Pachter.

---

5 Thlr. Belohnung

dem Ueberbringer einer den 14. Mai abhanden gekommenen goldenen Spindel-Savinet-Uhr, eckiges Gehäuse; auf demselben ist der Name Caroline Storch gravirt; auch bin ich bereit, den vollen Werth zu erstatten, wenn dieselbe schon in andern Besitz gekommen ist.

[4713] **H. Tritschler**, Uhrmacher, am Neumarkt Nr. 39.

Gutspacht.

Ein junger, praktisch ausgebildeter Oekonom, mit einem disponiblen Vermögen von 4000 Thalern, sucht Johanni d. J. eine Pachtung. Offerten erbittet man sub Dr. **H. Warmbrunn** franco poste restante. [4105]

Ein Gut in Galizien,

im Kr. Wadowice, ¼ Meile von der Stadt,
344 wiener Joch Acker,
115 " " Wald,
58 " " Gärten u. Wiesen,
im Ganzen 542 wiener Joch im Umfange, ist unser sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. — Nähere Auskunft ertheilt die Gutsherrin von Friedrichowitz, bei Wadowice in Galizien. [4078]

Gutsverkauf.

Das Dominialgut Nr. 55 zu Linden, Brieger Kreises, soll ich im Auftrage des Besitzers an den **Meistbietenden** verkaufen. Ich habe zu diesem Zwecke einen Termin auf den **17. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr** in meinem hierselbst am Schloßplatze im Nölteschen Hause befindlichen Geschäftslokale anberaumt, zu welchem ich Kauflustige hiermit einlade.

Das Gut liegt je eine Meile von den Städten Ohlau und Brieg entfernt, in sehr angenehmer Gegend. Es enthält ein Areal von 165 Morgen und zwar:

beste Wiesen . . . . , 60 Mgn.
Gartenland . . . . . 20 Mgn.
Acker (durchweg kleefähig) . 85 Mgn.

Der Bauzustand der Gebäude ist gut.

Die Kaufbedingungen sind täglich in meinem Bureau einzusehen. Auch ertheile ich auf portofreie Anfragen nähere Auskunft.

Ohlau, den 23. Mai 1861. [4106]

Wiener, Rechts-Anwalt und Notar.

Pacht-Gesuch. [4657]

Ein junger aber tüchtiger Landwirth sucht **ein Gut** oder **Vorwerk** von mindestens 400 Morgen Fläche, am liebsten in deutscher Gegend Schlesiens, zu pachten. Gefällige Offerten, mit Angabe des nöthigen Capitals, werden bis 3. Juni d. J. sub P. P. P. poste restante Frankenstein franco erbeten. Die strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.

Fabriken-Verpachtung.

Mein in Ohlau an der Oder vortheilhaft gelegnes, mit Ausladeplatz versehenes Fabrikengrundstück, bestehend: aus einer Kalkbrennerei mit fester solider Kundschaft, einer mit Dampfkraft betriebenen Kartoffelstärke-Fabrik, einer Holzstiftfabrik, schöner Wohnung mit Garten, Nebengebäuden, Magazin, Stallungen und Scheuer, beabsichtige ich besonderer Verhältnisse halber zu verpachten und habe hierzu einen Termin am **20. Juni d. J.**, Vormittags 10 Uhr, in meiner Wohnung angesetzt. Pächter hat eine Kaution von 500 Thlr. zu erlegen. Uebernahme nach Uebereinkunft. Ohlau, den 20. Mai 1861.

[4103] **W. Schindler.**

Bad Muskau

mit seinen neu und comfortable hergestellten Restaurations-Lokalen, Zimmer-Einrichtungen und Anstalten für Eisenmoor-, Mineral-, Kiefernadel-, Kiefernadeldampf- und Dampf-Bädern, wird mit dem 2. Juni eröffnet,

Gewünschte nähere Auskunft durch den Badearzt Dr. Prochnow. [4076]

Die Königl. Prinzl. Niederländische Bade-Direction.

Charlottenbrunn.

Molken, Eselinnenmilch, Stahlbrunnenbäder. — Dauer der Kurzeit bis Oktober. — Wohnungsbestellungen übernimmt die Inspektion; auf ärztliche Anfragen antwortet der Brunnenarzt Dr. **Neisser.** [4072]

Geschäfts-Verkauf.

In Oberschlesien, im Bereiche eines Hüttenwerks, ist ein Specerei- und Schnittwaaren-Geschäft, das einzige am Orte, dessen Umsatz die Höhe von 8000 Thlr. jährlich erreicht, zu verkaufen. Dem Verkauf sind noch diverse Vortheile beigegeben, und erfahren die betreffenden Käufer das Nähere bei **Carl Rahmer**, Breslau.

Harter **Zucker** brodtweise zu Fabrikpreisen im Gewölbe Garten- u. Teichstraßen-Ecke.

Ornontowitzer Actien-Gesellschaft für Kohlen- und Eisen-Production.

General-Versammlung am 26. Juni 1861.

Die Actionaire der Ornontowitzer Actien-Gesellschaft werden hierdurch zu der **am 26. Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr,** im Saale des Englischen Hauses hierselbst, Mohrenstraße 49, abzuhaltenden **vierten ordentlichen General-Versammlung** eingeladen. — Bezüglich der Berechtigung, resp. Legitimation zur Theilnahme an derselben verweisen wir auf § 30 des Statuts, — bezüglich der Vertretung am Erscheinen behinderter Actionaire auf § 33 — und bezüglich der Schlußfrist einzubringender Anträge auf § 36 desselben.

Die nach § 30 zur Theilnahme erforderliche Anzahl Actien, resp. der Nachweis über den Besitz derselben ist bis spätestens 24. Juni, Mittags 12 Uhr, im Bureau der Gesellschaft, Louisenstraße Nr. 38, niederzulegen. Berlin, den 22. Mai 1861.

[4109] **Der Verwaltungsrath.**

Bad Wildungen.

Die berühmten Wildunger Mineralwasser, deren specifische Heilkräfte gegen Stein und Grieß, Blasenkatarrh ꝛc., Blasen-Hämorrhoiden, Blasenkrampf ꝛc., gegen Krankheiten der Geschlechtsorgane: fehlerhafte Menstruation, Bleichsucht, Impotenz, Sterilität ꝛc., allgemein bekannt sind, werden in Flaschen mit dem Stempel „Wildunger Wasser“ und mit Brandzeichen unter dem Kork versendet.

Die durch ihre Eisenhaltigkeit und viele Kohlensäure sehr nervenstärkenden Bäder werden vom 1. Juni an abgegeben.

Da sich die künstlichen Wildunger Wasser als ganz unwirksam erwiesen haben, so hat die Versendung der natürlichen hiesigen Mineralwasser so zugenommen, daß um zeitige Einsendung der Bestellungen an die Brunnen-Inspection ersucht wird, welche auch sonstige Auskünfte wegen Logis u. s. w. ertheilt.

Die hiesigen Aerzte sind die Herren Kreisphysikus Dr. Döhne, Dr. v. Lingelsheim, Dr. Rörig und Dr. Krüger, welcher Letztere als Brunnenarzt, während der Saison im großen Badehause wohnt. Im Sommer ist auch Herr Sanitätsrath Dr. Schauer aus Berlin hier. [4112]

[4680] **Ein Freigut zu verkaufen aus freier Hand.**

Eine herrliche Besitzung in dem reizend gelegenen Dorfe Nieder-Sodow, dem Geburts-Orte des berühmten Major v. Schill, 1½ Meile von der Eisenbahnstation und ½ Meile von der Kreisstadt Lublinitz im Reg.-Bezirke Oppeln, in Oberschlesien, bestehend aus einem gemauerten und bequemen Wohnhause an der Landstraße, zwei hölzernen Stallungen, einer großen Scheuer, 4 prachtvollen Obst-, Blumen-, Gemüse- und Bienengärten (im ersteren über 400 veredelte Obstbäume, im letzteren 50 besetzte und circa 80 unbesetzte Bienenstöcke) und 87 Morgen kultivirten und gut gedüngten Ackers. — Außerdem die ganze Aussaat. (Felder sämmtl. bestellt.) 11 St. Vieh. Alles zus. für 4250 Thlr. baar. Eine vortreffliche Gelegenheit für einen Pensionär. Einmischung eines Vermittlers wird verbeten. Näheres beim Eigenthümer, Hauptmann a. D. **A. Wieczoreck** in Nieder-Sodow bei Lublinitz.

Dachpappen.

Den Herren **Bauunternehmern** empfehlen die unterzeichneten Fabrikanten auch in diesem Jahre bei Beginn der Bausaison ihr bedeutendes Lager **anerkannt und feuersicher bewährter Dachpappen** zu **zeitgemäß billigen Preisen;** auch übernehmen dieselben **Dachdeckungen** von **diesem Material** unter **Garantie** in **Accord** und berechnen die möglichst billigen Preise. [3111]

Johann Scholz & Sohn,
Klitschdorf u. Siegersdorf in Schlesien.

Kronen-Crinolinen

aus einer nach amerikanischem und englischem Muster neu errichteten Fabrik im sächsischen Erzgebirge.

Diese Crinolinen übertreffen an **Eleganz, Leichtigkeit, Güte des Materials,** sowie anderen **praktischen Einrichtungen,** alle bisherigen Fabrikate, und empfehlen sich insbesondere durch **äußerst mäßige Preise.** [4097]

Christ. Friedr. Weinhold,
früher **Schubert u. Meier,** Ring 39.

Grab-Denkmäler [4702]

aus Marmor und Sandstein werden wegen Umzug der Werkstätte mit dem geringsten Verdienst verkauft bei **S. Bial,** Nikolaistraße Nr. 52, vis-à-vis der Barbarakirche.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [3981]

Stanislaw der Polenkönig.
Trauerspiel in 5 Akten
von
Heinrich Bech.
8. 8¼ Bog. Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der
Rathgeber bei Festlichkeiten.
Ein Noth- und Hilfsbüchlein für Jung und Alt, in Stadt und Land, namentlich für die Jugend und ihre Erzieher. [3108]

Enthaltend:
69 Geburtstags-, 10 Polterabend-, 4 Hochzeits-, 32 Jubelfest-, 34 Neujahrs- und 35 Weihnachts-Gedichte, 19 Stammbuchverse, 2 Gesellschafts-Lieder, 6 Prologe und 2 Epiloge.

Verfaßt von **Philippine Sinnhold,** Lehrerin an der städtischen höheren Töchterschule in Bunzlau.

Zweite vermehrte Auflage.
8. 13½ Bogen. Eleg. broch. Preis 10 Sgr

Neueste Festgedichte für Kinder
in deutscher, französischer, englischer, italienischer und spanischer Sprache,
von **H. von Petit.**
Zweite verbess. Aufl. Nebst einem Anhange:
Polterabend-Gedichte für Erwachsene.
Miniatur-Format.
Elegant broch. Preis 12 Sgr.

So eben empfing ich eine Sendung **kleine und große Lachse;** sie werden von heute ab auch pfundweise verkauft, wie auch Steinbutten. [4712]

Jung, am Fischmarkt, a. d. Universität.

Feinste [4709]
Schweizer Tisch-Butter
empfiehlt die Kuhkäse-Fabrik und Schweizer-Käse-Handlung: Gartenstraße 21 b.

---

200 Stück wollreiche junge **Schöpse** stehen zum Verkauf und gleich nach der Schur abzunehmen auf dem Dominium Bürgsdorf bei Constadt. [3619]

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrnstr. 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Becker, J. W., Berechnung der Zinsen in pr. Cour. von 5 Sgr. bis incl. 1000 Thlr. Kapital zu 2, 2½, 3, 3⅓, 3½, 4, 4½, 5 u. 6 Procent in 48 Tabellen für 1—30 Tage, 2—11 Monate und 1—8 Jahre. 2te Aufl. 4. geh. **12** Sgr.

Kudraß, A., Verhältniß des Zollvereins-Gewichts zu dem **preuß.** Gewicht, und des letzteren zu dem ersteren, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutschen Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburger, des kopenhagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. **8** Sgr. [3119]

Brieg bei **Bänder,** Oppeln bei **Clar,** Ratibor bei **Thiele.**

Reisekoffer

am besten und billigsten bei **G. Warschauer,** Blücherplatz Nr. 5 (Ecke Herrenstraße). [4115]

Flüssiger Leim.

Dieser Leim ist unveränderlich, kann ohne Erwärmen benutzt werden, um Holz, Pappe, Papiersachen und Spielwaaren zu leimen, daher für jede Haushaltung zu empfehlen. Die Flasche 2 Sgr.

Polir- und Schärfepulver,
für Gold-, Silber- und Stahlarbeiter, Daguerreotypisten, Uhrmacher, Optiker ꝛc. Eine Prise auf dem Streichriemen verrieben, giebt allen schneidenden Instrumenten, besonders Rasirmessern, eine unübertrefflich feine Schärfe. Die Schachtel 5 Sgr. [4118]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Velour-Teppiche

in neuen prachtvollen Mustern, ⁸⁄₄ wollene Teppich-Zeuge, ⁴⁄₄, ⁵⁄₄, ⁶⁄₄ Läufer, Wachstuche, Reise- und Tischdecken, empfiehlt **zu billigen aber festen Preisen** Die **Teppich-Fabrik** von

Korte & Comp.,
Ring 14, 1. Etage. [3781]

Von den durch die italienische Operngesellschaft zur Aufführung kommenden Opern sind die Clavier-Auszüge mit deutschem und italienischem Text, à 4ms und à 2ms, alle einzelnen Arien, Duetten etc., sowie Potpourri's, Fantasien zu 2 u. 4 Händen, bei uns stets vorräthig. [4121]

Soeben erschienen in neuer Ausgabe:
Babnigg, E., Op. 4 Nr. 2 einzeln, „Bleib' bei mir“.
Heymann, A., Op. 17. „Ja du bist mein.“
Hippauf, H., Maiklänge f. Piano.
Schnabel, C., Op. 68. Das steyersche Hirtenmädchen, für Piano.
Schön, M., Arie aus Stabat mater, für Violine und Piano.
Voss, Ch., Op. 166. La Bohémienne. Polka élég. für Piano.

Wir empfehlen diese beliebten Piecen, indem wir gleichzeitig auf unser grosses **Musikalien-Leih-Institut** aufmerksam machen, an welchem täglich Abonnenten zu den billigsten Bedingungen Theil nehmen können. — Die beliebten **Photographie-Albums** sind in elegantester Ausstattung ebenfalls bei uns vorräthig.

Koenig & Comp.,
vormals **Bote & Bock,**
Breslau, Schweidnitzerstr. 8.

Allen Möbelhändlern, die ihren Bedarf von Berlin beziehen, empfiehlt sich zum Ankauf desselben gegen 5 pCt. Provision, unter Versicherung strengster Reelität **Albert Schneider** in Berlin, Besselstr. 20. Aufträge werden erbeten, sofort effectuirt und Zahlung erst nach Empfang der Waare beansprucht. [4111]

Für Destillateure.

1860r **Himbeer-** und **Preiselbeersaft** in schönster Qualität, empfiehlt:

[4681] **J. B. Sachs,** Matthiasstr. 93.

Bleichwaaren [3049]

werden zur Beförderung in's Gebirge angenommen bei **Ferd. Scholtz,** Büttnerstr. 6.

Ein von Eisen gebautes Schrauben-**Dampfschiff** zu 100 Personen, oder zum Schleppen, 82 Fuß lang, 9½ Fuß breit, 4 Schrauben, 4 Cylinder, 28 Pferdekraft, ist theilungshalber zu verkaufen. Portofreie Offerten erbittet man an Herrn **Sperle** in Berlin, Thiergarten-Zelt Nr. 1, mit der Aufschrift: „Dampfschiffsache“. [4113]

Durch wiederholtes Waschen mit der von **Siegmund Elkan** in Halberstadt neu erfundenen [4119]

Theer-Seife

lassen sich Finnen, Sommersprossen, Pickel in der Haut, Röthe der Haut, Flechten u. s. w. schnell und einfach beseitigen, weshalb dieselbe als ein gewiß willkommenes Verschönerungs-Mittel zu betrachten ist. Empfohlen und geprüft ist die Seife durch den königl. Kreisphysikus Dr. Heinicke, Ober-Stabs- und Regiments-Arzt Dr. Gielen, Sanitätsrath Dr. Siegert, Dr. Brüg und Dr. Nagel in Halberstadt, deren Atteste jedem Stück dieser Seife à 5 Sgr. beiliegen.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Die completen Eisentheile zu 2 Rollandschen Backöfen sollen billig verkauft werden. Näheres auf Franco-Anfragen bei [4110]

Buchalsky Nachfolger, Berlin, Fischerstr. 22.

---

160 Fetthammel

kommen Montag, den 27. Mai, Vorm. 10 Uhr, im Wege der Auction zum Verkauf auf dem Dominial-Gehöfte des Gutes Schleibitz bei Ottmachau. [4083]

Ein unverheiratheter, militärfreier **Jäger** kann bei der unterzeichneten Verwaltung baldige Anstellung finden. Das fixirte Einkommen beträgt monatlich 10 Thlr. bei freier Wohnung und freiem Brennmaterial. Qualifizirte Bewerber haben sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse persönlich hier zu melden.

Goschütz, den 22. Mai 1861. [4108]

Die Freistandesherrliche Amts-Verwaltung.

Ein **Maurermeister,** welcher bereits als solcher durch mehrere Jahre fungirt und mit den besten Zeugnissen über seine theoretische, wie praktische Befähigung versehen ist, sucht zum baldigen Antritt eine Stellung als Baubeamter bei einer Commune oder größeren Herrschaft ꝛc., und werden Anerbietungen unter der Chiffre C. R. poste restante franco Grottkau erbeten. [4120]

Eine gesunde Amme [4716]
sucht ein baldiges Unterkommen. Näheres Vorwerksstr. 19 b bei Hrn. Schaffner **Auster.**

Gesucht werden [4704]
6000 Thlr. gegen 5 % Zinsen und hypothekarische Eintragung auf ein schlesisches Rittergut innerhalb ⅔ der landschaftlichen Taxe. Ernstliche Reflectanten belieben sich zu melden unter Chiffre L. M. poste restante Breslau.

Ausgefallene Frauenhaare, so verwirrt, wie sie aus dem Kamm kommen, kauft zur Anfertigung v. Zöpfen **Linna Guhl,** Hummerei 28, 1 Tr., d. Kirchplatz gegenüber.

Original-Holländer-Bullen,

7 Stück von ½ bis 1¼ Jahr alt, verkauft das Dominium Hünern bei Breslau.

Woll-Plätze [4697]

sind zu vergeben: Ring 29.

[4708] **Zum Wolle-Lagern**
sind über den Wollmarkt 3 große helle Räumlichkeiten, par terre, zusammen oder einzeln, auch ein kleines eingerichtetes Comptoir zu vermiethen Herrenstraße Nr. 31, nahe dem Blücherplatz. Näheres bei **E. Hein.**

Während des Wollmarkts
sind einige sehr gut möblirte Zimmer in der ersten Etage zu vermiethen **Neuscheestraße Nr. 58 und 59,** nahe am Blücherplatz.

Eine **Conditorei,** in der besten Lage von Görlitz, ist zu vermiethen und am 1. Juli zu beziehen, Postplatz- und Jakobsstraßen-Ecke Nr. 1, beim Wagenbauer Brückner. [4074]

Bahnhofsstraße Nr. 17 ist eine Wohnung im Hinterhause bald eine Parterrewohnung Johanni zu beziehen. [4677]

Zu **vermiethen** ist ein schönes großes **Vorderzimmer** im Mittelpunkt der Stadt. Hierauf Reflectirende wollen ihre Adresse unter A. Z. in der Expedition der Breslauer Zeitung abgeben. [4710]

Preise der Cerealien ꝛc.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 24. Mai 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	88—93	85	70—80	Sgr.
dito gelber	88—91	83	70—78	"
Roggen . .	63—65	62	55—60	"
Gerste . . .	51—54	48	40—44	"
Hafer . . .	34—35	32	28—30	"
Erbsen . . .	61—63	58	48—54	"

Amtliche Börsennotiz für loco **Kartoffel-Spiritus** pro 100 Quart bei 80% **Tralles** 18¾ Thlr. G.

23. u. 24. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9'''09	27"7'''66	27"5'''83
Luftwärme	+ 7,8	+ 7,6	+ 16,3
Thaupuukt	+ 4,3	+ 4,8	+ 6,2
Dunstsättigung	74pCt.	79pCt.	44pCt.
Wind	W	S	S
Wetter	heiter	Sonnenbl.	trübe

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge: 6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 57 M. Ab. — Personenzüge: 2 U. 30 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm. — 6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 9 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** 7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm. — 11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab. — 5 U. — M. NM / 10 U. 10 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge: 9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg. — Personenzüge: 7 U. — M. Mg., 7 U. 30 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** 5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. — 12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt. — 6 U. 30 M. Ab / 9 U. 30 M. Ab
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** ꝛc., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 24. Mai 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142⅓ bz.
dito	2M.	141¼ G.
Hamburg	k.S.	150½ bz. G
dito	2M.	149⅚ B.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.20½ B.
Paris	2M.	79⁵⁄₁₂ bz.
Wien ö. W.	2M.	—
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		

Gold und Papiergeld.

Dukaten	93¾ G.
Louisd'or	108¾ G.
Poln. Bank-Bill.	87¾ B.
Oesterr. Währ.	71⅝ B

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	102⁵⁄₁₂ G
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	107 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	121¼ B
St.-Schuld-Sch.	3½	88⅜ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	—
dito Kreditsch.	4	91¹¹⁄₁₂ B.
dito Pfandb.	3½	95 G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	90⁵⁄₁₂ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98⅓ G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99¾ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	97½ G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	98¾ B
Schl. Rentenbr.	4	98⅓ B
Posener dito	4	94¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	85⅙ G
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	57 G.

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	103⅝ G.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito Pr.-Obl.	4½	—
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	47¾ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	121¼ G
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	121¼ G.
dito Prior.-Ob.	4	90¾ B
dito dito	4½	97¼ G.
dito dito	3½	79⅝ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	33¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	80¾ B.
Oppl.-Tarnow.	4	33¾ B.
Mainz-Ludwgh.		105 B.
Posner Bank		82¾ G.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	80⅝ B.
Disc.-Com.-A.		84½ B.
Oesterr.-Credit		63 à 62¾ bz u B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.